

Aus dem  
Institut für Parasitologie und Tropenveterinärmedizin  
des Fachbereiches Veterinärmedizin  
der Freien Universität Berlin

**Die Geschichte der Tierzucht in Vorpommern unter besonderer Berücksichtigung der  
Rinder- und Schweinezucht von ihren Anfängen bis 1990**

Inaugural- Dissertation  
zur Erlangung des Grades eines  
Doktors der Veterinärmedizin  
an der  
Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Christoph Langner

Tierarzt aus Laage

Berlin 2008  
Journale- Nr.: 3283

Gedruckt mit Genehmigung  
des Fachbereichs Veterinärmedizin  
der Freien Universität Berlin

Dekan:	Univ.-Prof. Dr. Dr. L. Brunnberg
Erster Gutachter:	Univ.-Prof. Dr. Dr. Th. Hiepe
Zweiter Gutachter:	Prof. Dr. O. Weiher
Dritter Gutachter:	Univ.-Prof. Dr. U. Rösler

Deskriptoren (nach CAB- Thesaurus): Pigs, pig breeds, cattle, cattle breeds, animal breeding, history, Germany, Mecklenburg-Pomerania

Tag der Promotion: 20.05.2009

**MEINER FAMILIE GEWIDMET**

**Inhalt**

- 1 EINLEITUNG
- 2 METHODE, MATERIAL UND AUFBAU DER ARBEIT
- 3 PROBLEMDARSTELLUNG UND INHALTLICHE GRENZEN
- 4 ALLGEMEINE GESCHICHTE DER REGION VORPOMMERN
  - 4.1 Geologisch – geographische Verhältnisse der Region
  - 4.2 Geschichtlicher Abriss unter besonderer Berücksichtigung agrar-historischer Aspekte
    - 4.2.1 Urgeschichte bis zum Ende des 11. Jahrhunderts
    - 4.2.2 Die Zeit der Pommerschen Herzöge bis 1648
    - 4.2.3 Vorpommern als schwedische Provinz bis 1815
    - 4.2.4 Das brandenburgisch-preußische Vorpommern
    - 4.2.5 Die deutsche Kaiserzeit in Vorpommern
    - 4.2.6 Vorpommern zwischen den Weltkriegen
  - 4.3 Die Entwicklung der Tierzucht in der Region Vorpommern von 1945 bis 1990
    - 4.3.1 Die Landwirtschaft Vorpommerns nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges bis zum Jahr 1951
    - 4.3.2 Der Zeitraum von 1952 bis 1961
    - 4.3.3 Der Zeitraum von 1962 bis 1970
    - 4.3.4 Der Zeitraum von 1971 bis 1990
  - 4.4 Zusammenfassung
- 5 RINDERZUCHT UND SCHWEINEZUCHT IN VORPOMMERN
  - 5.1 Der Zeitraum vor der organisierten Rinder- und Schweinezucht in Vorpommern
  - 5.2 Die Entwicklung vom Aufbau einer organisierten Zucht bis zum Ersten Weltkrieg
  - 5.3 Die Entwicklung zwischen den beiden Weltkriegen
  - 5.4 Die Rinder- und Schweinezucht in Vorpommern von 1945 bis 1990

5.4.1	Die Situation unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1951
5.4.2	Die Entwicklung der künstlichen Besamung in Vorpommern
5.4.3	Der Zeitraum von 1952 bis 1961
5.4.4	Der Zeitraum von 1962 bis 1969
5.4.5	Der Zeitraum von 1970 bis 1980
5.4.6	Der Zeitraum von 1981 bis 1990
6	SCHLUSSBETRACHTUNG
7	ZUSAMMENFASSUNG
8	SUMMARY
9	LITERATURVERZEICHNIS
10	TABELLENANHANG

Danksagung

Lebenslauf

## 1 EINLEITUNG

Die Region Vorpommern hat in ihrer Geschichte viele politische Umbrüche durchlebt, mit denen stets auch wirtschaftliche Veränderungen einher gingen. Dennoch konnte dieses Gebiet über lange Zeiträume hinweg eine gewisse Eigenständigkeit und Kontinuität bewahren.

Ausgehend von den geologisch-klimatischen Verhältnissen als weitgehend konstante Größen, kann auch für die Landwirtschaft in Vorpommern eine charakteristische Entwicklung dargestellt werden. Für die Tierzucht äußert sich dies in einer Vielzahl beispielhafter Zuchtergebnisse und Zuchterfolge. In verschiedenen Zeitabschnitten gelang es Züchtern der Region Vorpommern trotz der sich ändernden Rahmenbedingungen auf den Gebieten der Pferde-, Rinder-, Schaf-, und Schweinezucht Spitzenplätze im nationalen und internationalen Vergleich einzunehmen.

Mit der vorliegenden Arbeit soll vor dem Hintergrund der züchterischen Entwicklungen im großräumigen Umfeld und teilweise auch im Kontext nationaler Tendenzen ein bislang wenig beachteter Abschnitt regionaler Tierzuchtgeschichte aufgearbeitet und zugänglich gemacht werden.

Dabei konzentrieren sich die Betrachtungen auf den Zeitabschnitt von den ersten Erwähnungen tierzüchterischer Aktivitäten bis zum letzten großen politischen Umbruch im Jahr 1990. Obwohl es zahlreiche Abhandlungen über die Tierzucht dieser Region in verschiedenen Zeitabschnitten gibt, existiert bislang keine umfassende Aufarbeitung der gesamten Thematik.

Verheerende Kriege und die erwähnten radikalen Umbrüche führten in der Vergangenheit dazu, dass wertvolle Dokumente und statistische Materialien über die vorpommersche Tierzucht verloren gingen und sogar wissentlich vernichtet wurden. So fiel noch in den letzten Kriegstagen des 2. Weltkrieges das komplette Archivgut der Tierzuchtleitstelle in der ehemaligen Landeshauptstadt Stettin den Kriegseinwirkungen zum Opfer. Aber auch im Verlauf des politischen Umbruchs

im Jahr 1990 wurden in Volkseigenen Gütern (VEG) und Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) kleine Archive und Materialsammlungen für bedeutungslos befunden und entsorgt.

Deshalb erscheint es dringend erforderlich dieses Kapitel der Tierzuchtgeschichte aufzuarbeiten und niederzuschreiben, zumal gegenwärtig noch Aussagen von Zeitzeugen, die teilweise jenen Zeitraum von 1945 – 1990 miterlebten und mit - gestalteteten, genutzt und damit für die Zukunft bewahrt werden können.

Ziel der Arbeit ist es somit, Organisationsformen, Züchter, Zuchtbetriebe, Zuchtziele und die wichtigsten Zuchtergebnisse in den jeweiligen Perioden darzustellen, sofern notwendig auf weiterführende Arbeiten zu verweisen und Vergleiche zu anderen Zuchtgebieten herzustellen. Dabei sollen zeitspezifische Einflüsse, sowie der gesellschaftliche und politische Rahmen berücksichtigt und in Relation zum Zuchtgeschehen gestellt werden.

Während im allgemeinen Teil auf alle Zweige der landwirtschaftlichen Tierzucht eingegangen wird, konzentriert sich der spezielle Teil auf die für die Region besonders gewichtige Rinder- und Schweinezucht. Auf die Betrachtung der Kleintierzucht, sowie der Zucht von Fischen und Bienen wurde verzichtet.

## **2 METHODE, MATERIAL UND AUFBAU DER ARBEIT**

Folgende Quellen standen zur Erstellung der vorliegenden Arbeit zur Verfügung:

**Wissenschaftliche Arbeiten:** Diese Arbeiten beschäftigen sich in der Regel mit einzelnen Tierarten, bestimmten Zeitabschnitten oder einzelnen Regionen bzw. Zuchtstätten und liegen überwiegend in Bibliotheken vor.

**Populärwissenschaftliche Arbeiten:** Hierbei handelt es sich um Abhandlungen, welche auf die allgemeine und spezielle Geschichte der Region eingehen und meist in gedruckter Form vorliegen.

**Wissenschaftliche Materialsammlungen:** Als für die Arbeit äußerst wichtige Dokumente erwiesen sich von versierten Tierzüchtern angelegte Materialsammlungen. Besondere Erwähnung sollen hier die als Unikat existierende, reich illustrierte, 5- bändige Dokumentation von HECHT(1979), sowie die im Auftrag des Vereins „agrariumwelt Mecklenburg- Vorpommern e.V.“ in den Jahren nach 1990 angelegten Materialsammlungen finden.

**Einzeldokumente:** Diese Rubrik umfasst unterschiedliche Schriftstücke, Papiere für den „Internen Dienstgebrauch“, Briefe, Protokolle etc. Nur ein Teil dieser Quellen ist archiviert und damit öffentlich zugänglich. Die restlichen Materialien dieser Kategorie wurden von Zeitzeugen zur Verfügung gestellt und sind oftmals weder archiviert noch anderweitig öffentlich zugänglich. Darüber hinaus sind derartige Dokumente häufig auf schlechte Papierqualitäten xerokopiert worden, so dass davon auszugehen ist, dass die Schrift zunehmend unkenntlich wird.

**Aussagen von Zeitzeugen:** Bei der Anfertigung der Arbeit wurden zahlreiche Zeitzeugen zum Thema befragt. Die Aussagen wurden protokolliert und in der



Arbeit als „mündliche Aussagen“ verwendet. Alle befragten Zeitzeugen zeigten sich äußerst entgegenkommend, informierten bereitwillig über Erlebtes und stellten viele noch vorhandene Materialien zur Verfügung. Die Namen der befragten Personen sind in der Literaturübersicht aufgelistet.

Im ersten Abschnitt wird neben einem kurzen Umriss der geographischen Lage und der Geologie auf die Geschichte der Region eingegangen. Dabei wird, wenn dies möglich ist, auch die Agrarentwicklung einer Betrachtung unterzogen. In den Abschnitten der „Speziellen Tierzucht“ wird dann nur noch marginal auf diese Zusammenhänge hingewiesen.

Ausgehend von der geschichtlichen Entwicklung in Vorpommern werden in Anlehnung an PISKORSKI (1999) auch in dieser Arbeit folgende Zeitabschnitte gewählt:

- I.) Urgeschichte bis zum Ende des 11. Jahrhunderts
- II.) Die Zeit der Pommerschen Herzöge bis 1648
- III.) Vorpommern als schwedische Provinz bis 1815
- IV.) Das brandenburgisch-preußische Vorpommern
- V.) Die deutsche Kaiserzeit in Vorpommern
- VI.) Vorpommern zwischen den Weltkriegen
- VII.) Die Region Vorpommern nach 1945 bis 1990

Die Arbeit ist so angelegt, dass im speziellen Teil für die Zeitabschnitte I – VI ein umfassender Überblick zum Thema gegeben wird. Der quantitative Schwerpunkt der Betrachtungen liegt auf dem Abschnitt VII. Als Ende des Betrachtungszeitraumes wurde der Zeitpunkt der politischen Wende in Deutschland im Jahr 1990 gewählt, da die späteren Veränderungen so gravierend sind, dass sie Gegenstand einer eigenständigen Darstellung sein sollten bzw. auf Grund des Entwicklungsstandes noch nicht abschließend bewertet werden können.

### **3 PROBLEMDARSTELLUNG UND INHALTLICHE GRENZEN**

Eine wesentliche Schwierigkeit liegt in den wechselnden administrativen Verhältnissen in der Region. Im Vorfeld galt es abzuklären, für welche Region über längere Zeiträume hinweg spezifische Entwicklungstendenzen auf dem Gebiet der Tierzucht ablesbar sind. Den Ausführungen des ersten Kapitels ist zu entnehmen, dass trotz unterschiedlichster Rahmenbedingungen für Vorpommern in den verschiedenen Epochen eine gewisse Eigenständigkeit deutlich sichtbar wird.

Die Bezeichnung „Vorpommern“ wurde in der Vergangenheit nicht durchgehend verwendet. Von 1945 bis 1989 war es politisch nicht opportun, überhaupt von „Vorpommern“ zu sprechen. Staatlicherseits wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, eventuelle Reminiszenzen an „Pommern“ gar nicht erst aufkommen zu lassen. Dennoch sind selbst in dieser Epoche spezifische Entwicklungen in der Region zu erkennen. Allerdings besteht in diesem Zeitraum die Schwierigkeit mitunter darin, die relevanten Fakten aus einem Wust politischer Phrasen heraus zu filtern. Außerdem wurden das Land Mecklenburg und Vorpommern in Bezirke und Kreise zergliedert. Während sich die Kreisgrenzen häufig an den ehemaligen Landesgrenzen orientierten, wurden diese Grenzen durch die Bezirke Schwerin, Rostock und Neubrandenburg gezielt vermieden. Statistisches Material aus dieser Periode wurde häufig auf Bezirksebene erstellt. Aufgrund der geographischen Lage Vorpommerns fanden in die Arbeit vorrangig Materialien aus den Bezirken Neubrandenburg und Rostock Eingang. Allerdings ist eine exakte Abgrenzung dieses Materials auf die Region Vorpommern in vielen Fällen nicht möglich.

## **4 ALLGEMEINE GESCHICHTE DER REGION VORPOMMERN**

### **4.1 Geologisch-geographische Verhältnisse der Region**

Ungefähr ab dem 10. Jahrhundert taucht in alten Überlieferungen der Begriff „Pommern“ auf. Gemeint ist mit „Pommern“ das „Land am Meer“ oder auch das „Land am Meer entlang“ (PISKORSKI, 1999).

Erdgeschichtlich handelt es sich um eine Region, die ihr allgemeines Erscheinungsbild der letzten Eiszeit zu verdanken hat. Im Süden der Region erstand dabei eine charakteristische Endmoränenkette, die sich im angrenzenden Mecklenburg fortsetzt. Nördlich dieser Kette entstand eine Oberflächenmoräne, die von zahlreichen, zum größten Teil in die Ostsee mündenden Flüssen durchzogen ist. Zur Ostsee hin findet die Region in einer äußerst vielgestaltigen Küste ihren nördlichen Abschluss. Ebenfalls im Pleistozän entstanden die Grundlagen für die heutige Qualität der Böden. Die Bodengüte weist erhebliche Unterschiede auf. Deutlich ersichtlich ist eine Verschlechterung der durchschnittlichen Bodenwerte von West nach Ost, eine Erscheinung, die auch heute noch maßgeblichen Einfluss auf die Landwirtschaft in den jeweiligen Regionen hat (Abb. 1.1).

Klimatisch liegt die Region in einer gemäßigten Klimazone mit vorherrschendem Meeresklima und einer durchschnittlichen Jahresniederschlagsmenge von 600 mm.

Die administrativen Grenzen Pommerns änderten sich im Lauf der Geschichte mehrfach. Grob eingeteilt handelte es sich aber immer um die Küstenlinie der Ostsee und das weitere Hinterland zwischen der Halbinsel Darß im Westen und dem Städtchen Leba im Osten. Die markanteste Querteilung des lang gestreckten Gebietes ist durch den Verlauf der unteren Oder gekennzeichnet. Die Region westlich der Oder unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Geographie, ihrer Topographie und ihres geologischen Aufbaus in vielen Punkten von den östlichen Bereichen. Diese Gegebenheiten führten in mehreren Zeitabschnitten zur Unterteilung in das westliche „Vorpommern“ und das östliche „Hinterpommern“. Häufig spiegelte sich diese Unterteilung auch in den administrativen Verhältnissen wieder, so dass in beiden Landesteilen unterschiedliche Entwicklungen zu verzeichnen waren.

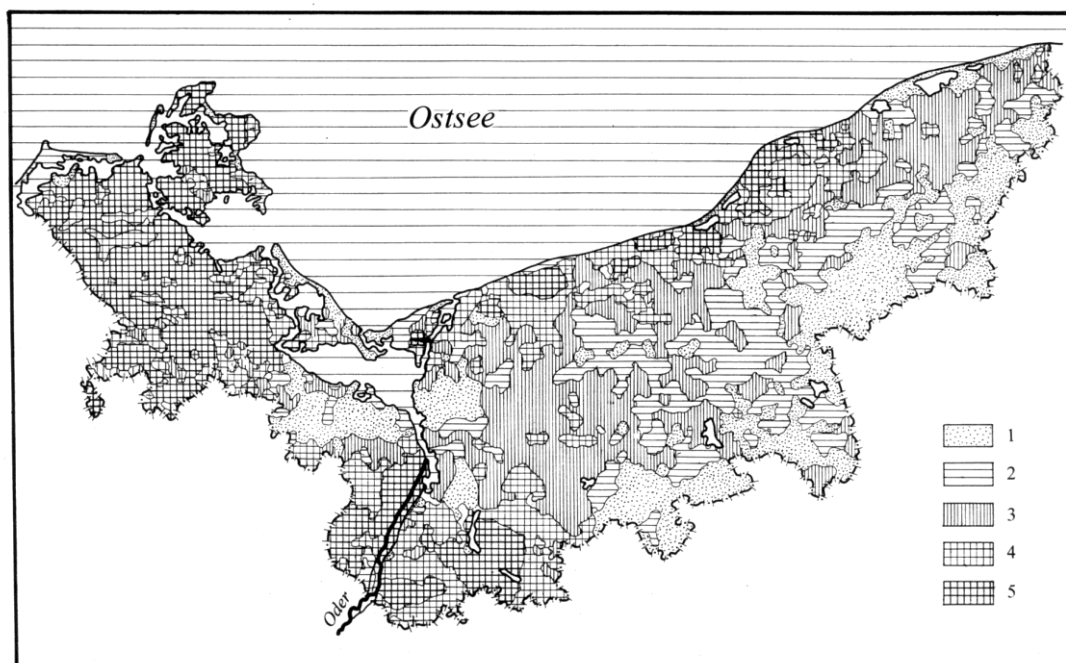


Abb. 3. Die Bodengüte der Provinz Pommern. Grundsteuereintrag für einen Hektar Land in der Zwischenkriegszeit  
1. – bis 4,80 RM, reiner Sandboden; 2. – bis 7,20 RM, Boden von schlechter mittlerer Güte; 3. – bis 12,- RM, Boden mittlerer Güte;  
4. – bis 19,20 RM, besserer Boden mittlerer Güte; 5. – mehr als 19,20 RM, guter Boden

Abbildung 1.1 Die Bodengüte der Provinz Pommern (PISKORSKI, 1999)

## **4.2                    Geschichtlicher Abriss unter besonderer Berücksichtigung agrarhistorischer Belange**

### **4.2.1    Urgeschichte bis zum Ende des 11.Jahrhunderts**

Erste anthropogene Spuren stammen mit einem Alter von rund 10 000 Jahren aus dem Paläolithikum. Dabei handelte es sich um Steinzeitjäger, die im Sommer den entlang der Küstenflüsse ziehenden Rentierherden folgten. Mit einer Erwärmung des Klimas in dieser Zeit häufen sich die Spuren einer Besiedlung. Auch erste Hinweise auf einen beginnenden Ackerbau datieren in diese Zeit (PISKORSKI, 1999, UECKER, 1904). Ab dem Neolithikum beherrschten die Menschen in der Region neben dem Ackerbau auch die Viehhaltung, womit der Übergang zur Sesshaftigkeit vollzogen werden konnte. Belegt ist der Anbau von Weizen, Gerste, Hirse und Flachs sowie die Haltung von Schweinen, Rindern, Ziegen und Schafen (PISKORSKI, 1999). Wie in vielen anderen Gebieten Mitteleuropas sind auch für Pommern die Trichterbecherkultur, die Schnur- und die Bandkeramikkultur und die Lausitzer Kultur nachweisbar.

Um 700 v .Chr. steigt die Zahl der Siedlungen sprunghaft an. Damit verbunden war auch die Aktivierung der landwirtschaftlichen Arbeitsfelder. Für den pommerschen Raum handelte es sich dabei um den Anbau von Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Hirse, Ackerbohnen, Linsen und Erbsen und um die Zucht von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen. Letztere wurden vorzugsweise in Waldmast gehalten (FALKENBERG; HAMMER, 2006). Textilfunde belegen die Haltung von Schafen zur Wollgewinnung und die Existenz primitiver Webstühle. Während der Bronzezeit (ca. 1800 bis 600 v. Chr.) zeigen sich als sicherer Beleg für die Nutzung von Pferden, erste Pferdedarstellungen sowie bronzene Geschirrtile und Gebisse im archäologischen Fundgut (UECKER, 1904).

Um Christi Geburt stand die gesamte Region unter dem Einfluss des römischen Imperiums. Ab dem 3.Jahrhundert n. Chr. setzte eine verstärkte Besiedelung Pommerns durch germanische und slawische Stämme ein. TACITUS berichtet über die Siedlungsweise der germanischen Bevölkerung, dass die Anlage von

---

Einzelgehöften vorherrschte. Als Haustiere wurden Rinder, Pferde und Schafe gehalten. Die Rinder waren kleine, kurzhornige Tiere. Archäologische Funde belegen den hohen Entwicklungsstand der Schafzucht und der Wollverarbeitung. Die in diese Zeit datierenden Funde von Schafscheren entsprechen der Form nach den Scheren, die auch heute noch zur Handschur dienen (UECKER, 1904). Im Ergebnis der im 4. Jahrhundert einsetzenden Völkerwanderung wuchs der Anteil der slawischen Stämme in der Region, während die germanischen Stämme an Bedeutung verloren. Über die Stammesstrukturen der slawischen Völker in Pommern ist wenig bekannt. Vermutlich gab es keine einheitliche Stammesorganisation. Von den 10 bekannten Stämmen gehörten die Wolliner und die rügensch Ranen zu den einflussreichsten (PISKORSKI, 1999). Auch die Slawen betrieben Ackerbau und Viehzucht. Eine besondere Neigung hatten sie zur Imkerei entwickelt. Das Bienenwachs wurde zeitweise sogar als Währungsmittel genutzt (UECKER, 1904).

#### **4.2.2 Die Zeit der Pommerschen Herzöge bis 1648**

Im 11. Jahrhundert begann die Eroberung Pommerns durch Polen. In diese Zeit fallen die ersten Erwähnungen eines pommerschen Herzoggeschlechts, dessen erster namentlich bekannter Vertreter Herzog Wartislaw ist. Seine Regierungszeit begann 1107 - und endete 1134/35 (WILBERG, 1906). In diese Zeit fiel die Christianisierung Pommerns durch Bischof Otto von Bamberg (um 1060-1139). In der Folge kam es zur Gründung zahlreicher Klöster im Bereich der südlichen Ostseeküste. Die weit reichenden Beziehungen der Orden führten zu einem regen Warenaustausch und zu einer Verbreitung von allgemeinem und speziellem landwirtschaftlichen Wissen.

Das Herzogtum Pommern war in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens in mehrere Teilherzogtümer zersplittert. Erst durch Bogislaw X (Regierungszeit 1474 - 1523) wurden diese vereinigt.

Mit dem Tod Bogislaws XIV im Jahre 1637 erlosch die Greifendynastie (WACHOWIAK, 1999).

Für diesen Abschnitt ist vor allem der hohe Stand der Pferdezucht hervor zu heben. LUBIN (1611) berichtet in seiner Chronik von einem „Wildengestüt“ in der Ückermünder Heide und von Pferdemarkten auf denen Pferde „bey großen Hauffen auff etliche tausend“ angeboten wurden.

Beginnend im 15. Jahrhundert setzte sich in Pommern die Gutswirtschaft als dominierende landwirtschaftliche Wirtschaftsform durch. Sie umfasste alle Eigentumsformen: den Adelsbesitz, die Domäne und den städtischen Besitz. Insbesondere durch das so genannte „Bauernlegen“, aber auch durch Neugewinnung von Flächen durch Trockenlegung oder Rodung, entstanden große Frongüter mit leibeigenen Bauern.

Die Rechte der Leibeigenen waren auf das Schärfste eingeschränkt. So besagt eine Bauernordnung von 1616, dass der Leibeigene arbeiten muss „wann und wie viel man befiehlt“ (WACHOWIAK, 1999). Im Gegensatz zur Ackerwirtschaft war bei der Viehzucht die Lohnarbeit die Regel. Die Fronwirtschaft führte zu einer erheblichen Schwächung des Bauernstandes und zur enormen Verarmung der leibeigenen Bauern.

Eigenständige Bauernwirtschaften hielten sich in Pommern nur in sehr begrenztem Umfang. Ein Umstand der Nachwirkungen bis in das 20. Jahrhundert hatte. Nach dem Erlöschen der Pommerschen Herzogsdynastie wurde nach einigen Interims-Lösungen im Westfälischen Frieden von 1648 eine völkerrechtlich abgesicherte Aufteilung des Herzogtums vereinbart. Der westliche Teil einschließlich der Insel Wollin und der Stadt Stettin ging als Reichslehen an die schwedische Krone und wurde als „Schwedisch Vorpommern“ zu einer schwedischen Provinz.

Der gesamte östlich der Oder gelegene Bereich, also das gesamte Hinterpommern, fiel Brandenburg zu. Die Aufteilung des „Greifenstaates“ zwischen dem Königreich Schweden und dem Kurfürstentum Brandenburg und die Festlegung im Osnabrücker Friedensvertrag, dass die genauen Grenzverläufe und die Übergabemodalitäten in bilateralen Verträgen auszuhandeln seien, führten in der Folge zu zahlreichen Rivalitäten zwischen den jeweiligen Repräsentanten. Eine

---

erste Einigung zum Grenzverlauf konnte mit der Unterzeichnung des Stettiner Rezesses im Mai 1653 erzielt werden. Allerdings hielten sich weder Schweden noch Brandenburg an diese Übereinkunft und so kam es im Verlauf der Nordischen Kriege zu zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen in deren Folge Schweden mehrfach Gebiete an Brandenburg abtreten musste. Im Verlauf des dritten nordischen Krieges (1700-1721) gelang es Friedrich Wilhelm I mit kriegerischen und diplomatischen Mitteln die schwedischen Gebiete links der Oder (einschließlich Stettins ) und südlich der Peene für Brandenburg bzw. Preußen zu okkupieren (SZULTKA, 1999). Seit dieser Zeit wird der südliche Zipfel Vorpommerns auch als „preußisch Vorpommern“ bezeichnet.

#### **4.2.3. Vorpommern als schwedische Provinz bis 1815**

Eine detaillierte Schilderung der landwirtschaftlichen Verhältnisse während der Schwedenzeit findet sich bei BUCHHOLZ (1999). Nach den Zerstörungen des 30-jährigen Krieges gelang es nur wenigen Bauern ihre Höfe zu halten. Wüst gewordene Bauernstellen wurden nach und nach von den umliegenden Gütern übernommen. Bauern, die ihre Hofstelle weiter bewirtschafteten, wurden mit Hand- und Spanndiensten so stark belastet, dass stellenweise bis zu „75 % der Arbeitskapazität eines Vollbauernhofes von der Frondienstpflicht auf dem Gutshof absorbiert“ wurde (BUCHHOLZ, 1999). Diese gängige Praxis wurde durch die Bauernordnungen für Vorpommern von 1647 und 1670 legitimiert. Auch in Schwedisch Vorpommern blieben die Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft unangetastet. ARNDT schildert in seiner 1803 erschienenen Schrift „Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen“ die verheerenden Folgen der grundherrlichen Willkür. Obwohl die Leibeigenschaft in Schweden formal nicht existierte, wurde sie in Vorpommern nahezu flächendeckend beibehalten. Eine Ausnahme ist Gingst auf Rügen. Hier gelang es dem Präpositus Johann Gottlieb Picht mit politischer Unterstützung durch König Gustav III bereits 1773 47 Familien aus der Pastorats-Leibeigenschaft zu entlassen (PIXBERG, 2007). Dieser Vorstoß wurde von den



Zeitgenossen durchaus kritisch betrachtet. ARNDT kommentiert: „Picht ward von vielen ausgelacht, er konnte auch nicht allen seinen Freigelassenen seine Tätigkeit einimpfen, und das meiste geriet ins Stecken“ (zitiert bei PIXBERG, 2007). Auch die Leibeigenen selbst sahen Gefahren für sich in der ungewohnten Freiheit. Die Hauptsorge galt dabei der Absicherung der Beschäftigung und der Versorgung im Altenteil. Dennoch entschlossen sich 1775 in Gingst 10 weitere Familien dem Beispiel ihrer freien Nachbarn zu folgen und freiwillig von der Leibeigenschaft in die bürgerliche Freiheit überzutreten.

Der immer stärker werdenden Forderung nach der generellen Abschaffung der Leibeigenschaft in Vorpommern kommt der schwedische König Gustav Adolf IV erst im Jahre 1806 nach. Bis zum 18. Jahrhundert hatte sich somit in der ganzen schwedischen Provinz Vorpommern der landwirtschaftliche Großbetrieb als Wirtschaftsform durchgesetzt. Ein freier Bauernstand existierte Ende des 18. Jahrhunderts de facto nicht mehr. Nachdem Vorpommern zu Beginn des 19. Jahrhunderts die französischen Besatzer erdulden musste und 1814 für kurze Zeit an Dänemark fiel, endete 1815 im Ergebnis des Wiener Kongresses die Schwedenzeit mit der formellen Übergabe des Landes an Preußen.

Einen deutlich anderen Verlauf nahm die Geschichte im östlich der Oder gelegenen Hinterpommern, welches in Folge des Osnabrücker Friedensvertrages (1648) an Brandenburg fiel und in den Teilen Vorpommerns, die im dritten nordischen Krieg an Brandenburg abgetreten wurden (SZULTKA, 1999). Diese Gebiete bekamen sowohl den Fluch, insbesondere die ausbeuterische Steuer- und Militärpolitik, als auch den Segen der brandenburgisch-preußischen Machthaber zu spüren. Der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I setzte im Zeitgeist des Absolutismus zahlreiche Umgestaltungsprozesse in Gang. Als er starb, hinterließ er seinem Sohn Friedrich II in der Provinz Pommern u.a. eine sparsame und effektive Verwaltung, gepflegte Städte und Dörfer aber auch ein absolutistisches Erziehungssystem und ein militärisch geprägtes Allgemeinwesen.

Friedrich II setzte die von seinem Vater begonnenen Umstrukturierungsprozesse ebenso wie die Immigrationspolitik fort. Ehemals unbesiedelte oder schwach

besiedelte Gebiete wurden durch vielfältige Maßnahmen einer landwirtschaftlichen Nutzung erschlossen und mit „Kolonisten“ unterschiedlichster Herkunft besiedelt. SZULTKA (1999) charakterisiert die landwirtschaftlichen Verhältnisse folgendermaßen: „Obwohl Friedrich II den pommerschen Dorfbewohnern Faulheit und dem Adel Unwirtschaftlichkeit vorwarf, veränderte das pommersche Dorf vor allem auf den Domänen und den Besitzungen der Generäle und höheren Beamten gegen Ende der Regierungszeit sein Gesicht. Das verdankte es vor allem den Reformen, die von einem erweiterten und effektiv arbeitenden Staatsapparat initiiert und kontrolliert wurden. Von Obst- und Gemüsegärten umgeben, waren die Wirtschaften besser geordnet und warfen mehr Gewinn ab.

Das Vieh in den Ställen war besser genährt und edler. Neue Pflanzen wurden eingeführt, die Fruchtfolge angewandt. Der Boden wurde gedüngt, was die Erträge erhöhte.“ So konnte zum Ende des 18. Jahrhunderts zumindest bei der deutschsprachigen Dorfbevölkerung eine deutliche Verbesserung der Lebensumstände verzeichnet werden, was jedoch nicht für die ärmsten Bevölkerungsschichten, insbesondere die polnisch sprechenden Kaschuben, zutraf.

Zahlenmaterial zur Entwicklung der Tierbestände ist trotz der genauen Buchhaltung der preußischen Verwaltung nur in geringem Umfang erhalten geblieben. Erst in jüngster Zeit wurde in Polen mit der Aufarbeitung dieses Materials begonnen. Als wichtige Quelle erwiesen sich dabei die im Auftrag der Pommerschen Kriegs- und Domänenkammer angelegten sogenannten „Geheimen Bücher“. Von der ehemals großen Zahl dieser Finanzbücher mit genauen Erhebungen der Viehbestände sind im Staatsarchiv Stettin 11 Exemplare erhalten geblieben (GAZINSKI, 2008). In diesen Unterlagen werden für das Jahr 1768 folgende Tierzahlen angegeben (Preußischer Teil Pommerns):

70 019 Pferde, 10 462 Fohlen, 63 233 Ochsen, 89 183 Kühe, 74 110 Kälber,  
698 264 Schafe und 125 349 Schweine.

In beiden Teilen Teil Pommerns wurden zahlreiche Domänen eingerichtet. Beispielsweise wurde der Ort Scharmützel 1737 in Ferdinandshof umbenannt und bis 1862 als preußische Domäne verpachtet (RITGEN, 1935). Nach 1862 übernahm das preußische Kriegsministerium die Domäne Ferdinandshof und richtete dort ein mit 6000 Morgen Land ausgestattetes Remontendepot ein, welchem im weiteren Verlauf der Geschichte noch mehrfach Bedeutung bezüglich der Tierzucht in Vorpommern zufallen sollte.

Im schwedischen Teil Pommerns wurden im Jahr 1645 das aus 16 Bauernhöfen bestehende Dorf Velgast zu einem „Ackerhof“ zusammengefasst und dem Verwalter der Pommerschen Güter Nicolaus Baumann unterstellt. Im weiteren Verlauf der Geschichte wurde die Domäne Velgast von verschiedenen Pächtern bewirtschaftet.

#### **4.2.4 Das brandenburgisch-preußische Vorpommern**

In den Jahren 1808 bis 1810 sowie 1812 bis 1813 zog, analog zu Vorpommern, auch in Hinterpommern die Französische Besatzungsmacht ein. In den Jahren 1807 und 1811 griffen die preußischen Verfassungsreformen. Besonders die Beschlüsse zur Bauernbefreiung erschütterten die landwirtschaftlichen Verhältnisse bis ins Mark. Der pommersche Adel wurde in Folge dieser Beschlüsse, welche de facto die Abschaffung der Leibeigenschaft darstellten, zur führenden Oppositionskraft gegen die preußischen Reformen. Nach der Niederlage Frankreichs wurden Vor – und Hinterpommern auf der Grundlage eines 1815 zwischen Schweden und Preußen geschlossenen Vertrages in der preußischen Provinz Pommern mit der Hauptstadt Stettin vereint. Die Provinz wurde in die Regierungsbezirke Köslin, Stettin und Stralsund untergliedert. Letzterer entsprach in seiner räumlichen Ausdehnung weitgehend dem schwedischen Vorpommern und wurde ab 1816 auch als „Neuvorpommern“ bezeichnet. Die administrativen Strukturen bestanden aus einem Provinzlandtag, zwei Kommunallandtagen (wovon einer für Neuvorpommern zuständig war) und

den einzelnen Kreistagen. Alle Verwaltungsebenen wurden durch Großgrundbesitz dominiert (STEPINSKI, 1999).

Beginnend in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zur Gründung zahlreicher Vereine. So wurden der „Landwirtschaftliche Zentralverein“, der „Patriotische Verein“, die „Pommersche Ökonomische Gesellschaft“ und der „Baltische Verein“ gegründet. Besonders letzterer, 1835 in Greifswald gegründet, übte maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der Tierhaltung und der Tierzucht in Vorpommern aus. Diese Vereinigungen dienten dem Erfahrungsaustausch, halfen bei der Modernisierung der Wirtschaften, beobachteten die Märkte im In- und Ausland und erarbeiteten Wirtschaftsstrategien, die mitunter auch konträr zur offiziellen preußischen Politik standen.

Ein zeitgenössischer Bericht erwähnt die zahlreichen Maßnahmen die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer deutlichen Steigerung der Bodenfruchtbarkeit und zu einer spürbaren Leistungsverbesserung in der Tierzucht führten : „Viele Weideflächen sind urbar gemacht; die Äcker fast durchgehends gemergelt; die Fruchtfolge ist rationeller geworden, der Viehbestand hat sich im großen und ganzen nicht bloß vermehrt, sondern in noch weit höherem Maße verbessert, und wird mit ungleich größerer Sorgfalt gezüchtet und ernährt.“(KRASSOW, 1865). Aufgrund einer hohen Nachfrage nach Schafwolle fiel in dieser Periode der Schafzucht eine besondere Bedeutung zu. Die Züchter unternahmen große Anstrengungen, um an wertvolle Zuchttiere zu gelangen und eigene Stammherden aufzubauen. Die Ergebnisse der Zuchtarbeit wurden auf den jährlich stattfindenden Wollmärkten, deren größter unter Leitung des Gutsbesitzers von Hohmeyer, Ranzin, stand und in Stettin abgehalten wurde, präsentiert. Der Ausbau der Infrastruktur, insbesondere der Bau der Eisenbahnen - 1843 wurde die Linie Berlin-Stettin eröffnet- führte zu einem spürbaren Innovationsschub in der Region, in dessen Gefolge sich Industrialisierungstendenzen abzeichneten. Davon profitierten auch die kleineren Landstädte und die Dörfer. Die unsicheren gesellschaftlichen Verhältnisse vor

dem Jahr 1848 bremsen allerdings die Konjunktur in der Landwirtschaft kurzzeitig ab. Insbesondere im Jahr 1847 muss die Perspektive für zahlreiche Güter sehr unsicher gewesen sein. Ein deutlicher Beleg für diese Situation sind die sprunghaft ansteigenden Auktionsanzeigen für komplette Güter in dieser Zeit. Ausgehend von den jeweiligen Voraussetzungen unterscheidet STEPINSKI (1999) im 19. Jahrhundert sechs Wirtschaftsräume mit charakteristischem Gepräge:

1. das „Hinterpommersche Höhengebiet“ mit Wald- und Ackerbau auf mittleren bis schlechten Böden
2. die „Hinterpommersche Küstenzone“ mit einer hohen Anzahl an Bauernwirtschaften
3. das „Randow-Pyritzer Ackerbaugesbiet“ als wichtigstes Weizenanbaugesbiet
4. den „Stettiner Industrieraum“
5. das „Oderhaffgebiet“ mit engen Verbindungen zur Hauptstadt Stettin
6. das „Vorpommersche Landwirtschaftsgebiet“ mit seinen guten Böden.

Gerade die Landwirtschaft in Vorpommern konnte aufgrund günstiger klimatischer und geologischer Verhältnisse und der guten Anbindung an die Absatzmärkte in Berlin und Stettin im ausgehenden 19. Jahrhundert eine ausgesprochen positive Entwicklung verzeichnen. Entscheidenden Einfluss auf die Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft übte die von Freiherrn vom STEIN initiierte preußische Bodenreform aus. Auf der Grundlage des bereits erwähnten Ediktes von 1807 wurde die Leibeigenschaft aufgehoben. Obwohl ein weiteres Edikt von 1811 den Bauern die Möglichkeit einräumte Land zu erwerben änderten sich die Besitzverhältnisse in Vorpommern kaum. Um 1850 befanden sich 64 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche ganz Pommerns im Großgrundbesitz. Im Kreis Franzburg/ Barth betrug dieser Anteil 1859 sogar über 80 %, was für ganz Preußen nahezu der höchste Wert war (LEWERENZ, 1999). Die wenigen in dieser Zeit entstandenen bäuerlichen Wirtschaften erwarben ihren Boden ausschließlich aus Domänenbesitz. Neben der Aristokratie trat zunehmend auch das Bürgertum als Landeigentümer in Erscheinung. Beginnend mit Käufen von

Domänen und Rittergütern während der napoleonischen Besetzungen etablierte sich das Bürgertum auch auf dem Lande. Nach STEPINSKI (1999) befanden sich 1857 bereits 28% der Güter des Regierungsbezirkes Stralsund im Besitz bürgerlicher Eigentümer.

Häufig zogen mit den neuen Besitzern auch neue Ideen und fortschrittliche Entwicklungen auf den Gütern ein. Gefördert durch die Industrialisierung und den wachsenden Einfluss des Bürgertums setzten sich in der Provinz allmählich kapitalistische Wirtschaftsverhältnisse durch. Als bedeutender Motor des Fortschrittes in der Landwirtschaft kann der bereits erwähnte „Baltische Verein“ angesehen werden. Der Verein orientierte sich weitgehend an den westlichen Nachbarn und lehnte eine Kooperation mit den hinterpommerschen Interessenvertretern kategorisch ab, was den Partikularismus Vorpommerns weiter nährte. Im Jahr 1871 zählte der Verein bereits 1800 Mitglieder. In der Regie des „Baltischen Vereins“ wurden weitere Interessenverbände wie der „Baltische Rindviehzuchtverein“ (1881) gegründet. Der Arbeit dieser Verbände ist ganz wesentlich die positive Entwicklung der vorpommerschen Tierzucht in den folgenden Jahrzehnten zu verdanken. Besonders deutliche Fortschritte waren bei der Schafzucht zu verzeichnen. Ausgelöst durch den hohen Wollbedarf der englischen Textilindustrie entstanden gute Absatzchancen auf dem europäischen Wollmarkt. Gefördert durch gezielte Ankäufe von Spitzentieren und letztlich realisiert durch gute Zuchtarbeit konnten sich einige pommersche Zuchtstätten zur Spitze der deutschen Schafzucht emporarbeiten. Wieder waren es vorpommersche Züchter, die diesen Trend maßgeblich bestimmten. Bereits 1835 förderte der Anklamer Landwirtschaftliche Verein mit seinen Commite-Mitgliedern Hohmeyer und Graf von Schwerin ganz gezielt die Bemühungen zur Verbesserung der Schafzucht. Aus den zeitgenössischen Annoncen im „Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Stralsund“ lässt sich ein realistisches Bild über die Tierbestände der damaligen Zeit rekonstruieren. So werden ab 1820 neben vereinzelt noch auftretenden „Rauen Schafen“, die der Zuchtrichtung der Landschaft zuzuordnen sind, vermehrt veredelte, feinwollige, sächsische

Electoralschafe oder sogar Schafe aus namhaften Stammschäfereien, wie der „Mögliner Stammherde“ oder aus der „Großherzoglichen Stammschäferei zu Toddin“ (Amts- Blatt 1828) angeboten.

Darüber hinaus gibt es seit 1828 die Möglichkeit 15 Schäferlehrlinge in der „Schäfer-Unterrichts-Anstalt der Königlichen Stammschäferei zu Frankenfelde“ zum Schäfer ausbilden zu lassen. Neben Schreiben und Rechnen wurde auf dieser Anstalt Kenntnisse im „Anbau, der Behandlung, Einbringung und Eintheilung des Futters“ im Umgang mit der Wolle sowie die „Erkenntniß und Behandlung von Krankheiten“ vermittelt. Erklärtes Ziel der Anstalt war es, dass „dort sehr brauchbare Leute zur Einführung und zum Betrieb der höheren Schaafzucht gebildet werden“ (Amts- Blatt 1828 –1852).

Ähnliche Tendenzen zeigten sich in der Pferdezucht. Hier spielte der Einsatz von Vollbluthengsten eine zunehmende Rolle. Ab den 1820-er Jahren werben zahlreiche Züchter mit ihren Voll- oder Halbbluthengsten. Bereits 1828 bietet J.F.Donath, Kräpelin, seinen aus dem „berühmten Vollbluthengst Gresvenor und einer edlen Mutter aus dem Neustädter Haupt-Gestüt“ gezogenen Deckhengst für ein Sprunggeld von „2 Rthlr. 24 fl. Gold oder Pomm. Cour.“ zur Bedeckung fremder Stuten an. Natürlich tauchen auch die Hengste des von Plessenschen Gestüts in Ivenak (Mecklenburg) regelmäßig in den Anzeigen auf. Besondere Berühmtheit erreichte die Zucht der Freiherren von Seckendorf auf Broock bei Demmin mit den Hengsten „Zenebog“ und „Jellachich“. Beide Hengste gelangten später in das traditionell mit der Vorpommerschen und der Mecklenburgischen Zucht verbundene Hannoversche Zuchtgebiet und wurden dort zu heute noch nachweisbaren Liniengründern. Als für Vorpommern zuständiges „Königliches Gestüt“ wurde das Friedrich Wilhelm Gestüt Neustadt/ Dosse bestimmt. Über 30 Jahre lang wählte der Landstallmeister Strubberg Deckhengste aus, die in Vorpommern auf Station gingen. Als Stationen werden ab 1816 folgende Orte aufgeführt:

Altentreptow, Putbus, Neclade, Karnin, Greifswald, Willerswalde, Franzburg, Grellenberg, Groß Kiesow, Kräpelin, Wrangelsburg, Bergen.

---

Die Zahl der von diesen Hengsten gedeckten Stuten stieg von 217 im Jahr 1817 auf 1272 im Jahr 1840 (Recherche Pommersches Landesarchiv). Die gefallenen Fohlen wurden durch den Landstallmeister inspiziert und im Folgejahr mit dem Grossbuchstaben „B“ und der königlichen Krone gebrannt. Darüber hinaus setzte der preußische Staat „Prämien zum Besten der Landespferdezucht für die den gewöhnlichen Bedürfnissen am meisten entsprechenden Gebrauchspferde“ aus (Amts- Blatt 1840). Eine wichtige Rolle für den Erfahrungsaustausch, für den Absatz, für den Tierhandel aber auch für den Aufbau sozialer Kontakte fiel den in der Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommenden Landwirtschaftsausstellungen, Vieh- und Wollmärkten, sowie den in mehreren Städten betriebenen Pferderennbahnen zu. Insbesondere die in der Knieper Vorstadt gelegene Stralsunder Pferderennbahn erfreute sich großer Beliebtheit. Englische Pferdespezialisten lobten diese Bahn als eine der besten auf dem Kontinent (SUNDINE, Rep. Po 40, 95). Alljährlich starteten die Reiter im Kampf um einen vom König ausgelobten Preis. Schirmherr der Rennveranstaltungen war mit dem Fürsten Malte zu Putbus einer der ranghöchsten pommerschen Adligen. Die Termine dieser Veranstaltungen stießen unter der Züchterschaft, den Käufern und der breiten Bevölkerung auf große Resonanz.

Besondere Erwähnung muss bei der Betrachtung der Pommerschen Tierzucht der in ganz Pommern bekannte akademische Landwirt Friedrich von Hohmeyer erfahren. 1824 in Wolgast geboren, erhielt von Hohmeyer erste Einblicke in die Landwirtschaft auf dem Gut seines Onkels in Murchin. Von 1843 bis 1844 besuchte er die berühmte Thaersche Landwirtschaftsschule in Möglin, um danach an der Berliner Universität seine Studien weiterzuführen. Als besonders prägend erwies sich ein längerer Studienaufenthalt in Schottland. Von Hohmeyer besuchte landwirtschaftliche Vorlesungen an der Universität Edinburgh und sammelte praktische Erfahrungen bei verschiedenen fortschrittlichen Landwirten. Diese Erfahrungen konnte er ab 1846 auf seinem eigenen Gut in Ranzin anwenden. Zunächst begann er nach schottischem Vorbild seine nassen Ländereien zu drainieren. Dazu führte er anfänglich Drainröhren aus Schottland ein, später



errichtete er eine eigene Ziegelei in der er auch Drainröhren herstellen ließ. Daneben führte er moderne Drillverfahren ein, verbesserte den Futteranbau und setzte auf die Düngung mit künstlichen Düngemitteln. Die Drainierung feuchter Acker- und Weideflächen als wesentliche bodenverbessernde Maßnahme wurde schnell von anderen Landwirten übernommen. Bereits 1850 bietet die landwirtschaftliche Akademie in Eldena interessierten Landwirten an, dieses Verfahren zu studieren (Amts- Blatt, 1850). Aufbauend auf einer verbesserten Weide- und Ackerbauwirtschaft gelangen ihm bahnbrechende Erfolge in der Tierzucht. Insbesondere trifft das für die Schafzucht zu. Als einer der ersten Züchter verließ er den ausgetretenen Weg der deutschen Negretti Zucht und setzte dafür großrahmige Böcke der französischen Staatsschäferei Rambouillet ein. Dadurch erhielt er Schafe, die den überzüchteten Negrettis weit überlegen waren. Die als „Hohmeyer- Typus“ bezeichneten Ranziner Schafe begründeten einen weit über die Grenzen Pommerns bekannten, hervorragenden Ruf. In der Folge entwickelte sich ein lebhafter internationaler Bockhandel der insbesondere den amerikanischen Markt bediente.

In der Pferdezucht folgte von Hohmeyer dem damaligen Zeitgeschmack und versuchte durch Anpaarung von Kaltblutschlägen an die vorhandenen bodenständigen Stuten mehr Kaliber zu erzielen. Dieser Trend war in Pommern und Mecklenburg weit verbreitet und führte zu einer nachhaltigen Schädigung der Landespferdezucht. Von Hohmeyer ließ es jedoch nicht bei den Kreuzungstieren bewenden, sondern versuchte sich in der Reinzucht importierter Rassen. Inspiriert von Heinrich von Nathusius aus dem sächsischen Althaldensleben, welcher vehement für „die Hebung der vaterländischen Zucht des schweren Ackerpferdes“ eintrat, erwarb er zunächst Pinzgauer Stuten. Später favorisierte er den Einsatz von importierten Clydesdalehengsten mit denen er seine schweren Ackerpferde kreuzte. Durch anhaltende Verdrängungskreuzung erhielt er Clydesdales, die nach Aussage von Zeitgenossen den Vergleich mit schottischen Spitzentieren nicht scheuen brauchten. Auf die Ergebnisse der Rinder- und der Schweinezucht in Ranzin wird im speziellen Teil eingegangen. Als Friedrich von Hohmeyer am 31.

---

Juli 1898 starb, widmete die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“ ihm einen zweiseitigen Titelbericht. Der Autor BEHMER (1898) charakterisierte von Hohmeyer als eine herausragende Züchterpersönlichkeit und lobte darüber hinaus seine gepflegten Umgangsformen, seine hohe Bildung und sein ausgeprägtes soziales Verantwortungsgefühl.

#### **4.2.5 Die deutsche Kaiserzeit in Vorpommern**

Die Gründung des deutschen Kaiserreiches brachte zunächst keine größeren Veränderungen für Pommern mit sich. Auch mehrere Verwaltungsreformen änderten nichts an den bestehenden Verhältnissen. Der Provinz stand ab 1883 ein Oberpräsident vor. Die drei Regierungsbezirke Stettin, Köslin und Stralsund blieben bestehen und wurden von diesem Präsidenten geleitet. Drastische Folgen für den ganzen Nordosten des Kaiserreiches hatten die um die Jahrhundertwende stattgefundenen Migrationswellen. Dabei wanderten zunächst unzählige Dorfbewohner auf der Suche nach besseren Lebensverhältnissen in die Städte ab. Später zogen sie in andere deutsche Provinzen oder nach Übersee weiter (WLODARCZYK, 1999). Allein in den Jahren von 1871 bis 1880 verließen 95000 Pommern ihre Heimat. Allerdings gab es zwischen den Regierungsbezirken deutliche Unterschiede. So war die Abwanderung im Regierungsbezirk Stralsund deutlich geringer als in den beiden anderen. Im Jahr 1895 befanden sich im Regierungsbezirk Stralsund nach wie vor 73 % der Flächen in Großgrundbesitz. Um eine durchgängige intensive Agrarproduktion mit agrarischer Nutzung der Bodenfonds zu erreichen, setzten Ende der 70-er Jahre seitens der Regierung Bemühungen ein, bäuerliche Wirtschaften auf Kosten der Güter anzusiedeln. Diese „Innere Kolonialisierung“ zeigte in den Regierungsbezirken Stettin und Köslin beachtliche Erfolge. In Vorpommern war jedoch die Gründung neuer Siedlungen eine seltene Ausnahme (JORDAN; WEISE, 2003). 1890 erließ der Preußische Landtag ein „Gesetz über die Bildung von Rentengütern“ mit dem Ziel der Stärkung des Bauernstandes. Dieses Gesetz fand im „Reichssiedlungsgesetz“ von 1919 seine Fortsetzung. Es ermöglichte „siedlungswilligen Personen“ von

den Gutsbesitzern Land zu erwerben. Zur finanziellen Unterstützung der Siedler gründete die Regierung sogar eine Rentenbank. Die Gutsbesitzer waren in keiner Weise zur Abgabe von Ländereien gezwungen und so gaben in Vorpommern lediglich verschuldete Güter größere Flächen an Siedler ab.

Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges wurden auf diese Weise weniger als 10 % des vorpommerschen Großgrundbesitzes als Siedlungsland zur Verfügung gestellt.

Zunehmenden Einfluss auf die Rentabilität der Landwirtschaft gewannen ab Mitte des Jahrhunderts der weltweite Handel landwirtschaftlicher Produkte wie Getreide und Wolle. Während im Pflanzenbau durch verstärkte Mechanisierung und erhöhten Kunstdüngereinsatz der Strukturwandel vom Getreideanbau zum Zuckerrübenanbau eine günstige Perspektive darstellte, gab es für die Schafzüchter der Region kaum Alternativen. Sie waren unter den gegebenen Voraussetzungen nicht in der Lage, die von der englischen Textilindustrie geforderten Kammgarn- Wollen zu produzieren. Der ehemals hohe Stand der Schafzucht und die Wollerzeugung verlor an Gewicht. In den zeitgenössischen Auktionsangeboten mehren sich die Anzeigen, in denen Schäfereien, darunter manche namhafte Stammschäferei mit bis zu 1500 Tieren, zum Verkauf offeriert werden.

Auf den anderen Gebieten der vorpommerschen Landwirtschaft wurde die Produktion deutlich gesteigert (WLODARCZYK, 1999). So verdoppelte sich die Zahl der gehaltenen Rinder in der gesamten Provinz zwischen 1861 und 1912, die Anzahl der gehaltenen Schweine versiebenfachte sich im gleichen Zeitraum. Allerdings schlug sich diese Intensivierung, aufgrund der Internationalisierung des Agrarmarktes und den damit verbundenen Billigimporten nicht im Nettogewinn der Güter nieder. Selbst die im seltenen Einvernehmen zwischen Industriellen und Junkern politisch durchgesetzten drastischen Erhöhungen der Einfuhrzölle vermochten diesen Zustand nicht zu verändern.

Dazu kam die durch eine anhaltende Landflucht verursachte angespannte Arbeitskräftesituation auf dem Lande. Seit 1890 wurde deshalb von den Behörden

die Möglichkeit eröffnet, osteuropäische Saisonarbeiter zu beschäftigen (WLODARCZYK, 1999). Wurden 1890 lediglich 1500 „Schnitter“ registriert, belief sich die Zahl der überwiegend aus Polen, Galizien und der Ukraine stammenden Saisonarbeiter im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges bereits auf 40 000 Personen.

Während die traditionelle Entlohnung der einheimischen Landarbeiter bislang zu einem hohen Anteil aus Naturalien bestand, ging die Mehrzahl der ländlichen Arbeitgeber zu einer Entlohnung in Geldform über.

In der Tierzucht wurden zunehmend einheitliche Regelungen eingeführt. Hierzu gehört auch die Bereitstellung von Landbeschälern aus verschiedenen Zuchten, wie Trakehner, Mecklenburger, Oldenburger, aber auch das zunehmende Angebot von Deckhengsten aus pommerschen Zuchten. Während in den meisten deutschen Ländern bereits Land- oder Hauptgestüte bestanden, wurde dies für Pommern mit der Eröffnung des Landgestütes Labes, 80 km südöstlich von Stettin, am 19. September 1876 nachgeholt. Die nunmehr gestraffte Organisation der Pferdezucht wurde auch durch die einheitliche „Polizei- Verordnung betreffend die Körung der Privat- Deckhengste“ (Landwirtschaftliche Wochenschrift für Pommern, Nr. 4244) unterstützt, die am 24 Juni 1898 für Preußen erlassen wurde.

Auch den Züchtern anderer Tierarten gelang es zunehmend ihre Interessen zu artikulieren und in Zuchtverbänden auf Tierschauen und auf Märkten die Erfolge ihrer Zuchten zu präsentieren.

Der preußische Staat flankierte diese Bemühungen durch die Einrichtung von Landwirtschaftskammern, durch die Förderung der akademischen Ausbildung der Landwirte und durch gezielte Prämierungen hervorragender Zuchttiere auf Landwirtschaftsausstellungen.

#### 4.2.6 Vorpommern zwischen den Weltkriegen

Die unmittelbaren Folgen des ersten Weltkrieges für die landwirtschaftlichen Verhältnisse in der Region waren dominiert durch direkte Kriegsfolgen in Form vieler Gefallener und einem erheblichen Verlust an Tierbeständen. Die im Versailler Vertrag fixierten Regelungen veränderten das gesamte öffentliche Leben im ehemaligen deutschen Kaiserreich maßgeblich. Besonders einschneidend waren die Gebietsabtretungen an Polen von welchen hauptsächlich Hinterpommern betroffen war. Der relativ einheitliche Pommersche Wirtschaftsraum wurde dadurch zerstückelt und insbesondere die wichtigen Verbindungen nach Ostpreußen wurden durch die neuen politisch-geographischen Verhältnisse gekappt.

Vorpommern blieb in seinen Grenzen unverändert bestehen. Die nach wie vor von den großen Gütern bestimmte Landwirtschaft konnte in den ersten Nachkriegsjahren eine erfreuliche Konjunktur verzeichnen (WLODARCZYK, 1999, JORDAN; WEISE, 2003). Die zunehmende Inflation offenbarte jedoch die augenscheinlichen Schwächen der längst überkommenen landwirtschaftlichen Produktionsweise in Pommern und führte zu einer starken Verschuldung zahlreicher Güter. Die Regierung der „Weimarer Republik“ erkannte recht deutlich die ungünstigen Eigentumsverhältnisse als Ursache dieser Situation und versuchte durch eine Belebung der „Binnenkolonisation“ die starren Strukturen aufzuweichen. Auf der Grundlage des „Reichssiedlungsgesetzes“ vom 11. August 1919 wurden zahlreiche Aktivitäten gestartet, um die Bodenbesitzverhältnisse zu Gunsten bäuerlicher Wirtschaften zu verändern. Im Gegensatz zu den Regelungen aus der Kaiserzeit wurde somit die Siedlungsbewegung deutlich forciert (JORDAN; WEISE, 2003). Diese Bemühungen zeitigten in den verschiedenen Regionen unterschiedliche Ergebnisse.

Insbesondere im Regierungsbezirk Köslin wurden zahlreiche Güter von den Siedlungsgesellschaften aufgekauft und aufgesiedelt (9400 ha). Mit lediglich 2400 ha fielen die Bemühungen der Siedlungsgesellschaften im Regierungsbezirk Stralsund eher gering aus. Die vorpommerschen Gutsbesitzer standen dem

---

Bodenverkauf äußerst skeptisch gegenüber. Dieser „Widerwille gegen die Abtretung von Boden wurde zu dem Haupthindernis der inneren Kolonisation in Pommern“ (JORDAN; WEISE, 2003). Den vom Reichssiedlungsgesetz vorgesehenen Zwangsmitteln entzogen sich zahlreiche Gutsbesitzer durch Ausfechten langwieriger Rechtsstreite.

Die in den zwanziger Jahren einsetzende Konjunktur in der Landwirtschaft begünstigte die Arbeit der Siedlungsgesellschaften. Außerdem wirkten sich die zahlreichen Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Gebieten, welche durch den Versailler Vertrag von Deutschland abgetrennt wurden, günstig auf diesen Prozess aus.

Das eigens für diesen Zweck erlassene „Flüchtlingssiedlungsgesetz“ vom 7. Juni 1923 verpflichtete die Landlieferungsverbände binnen 8 Wochen 40 000 ha zur Ansiedlung bereitzustellen. Das Gesetz behielt sich sogar die Möglichkeit vor, gegenüber nicht abgabebereiten Gutsbesitzern Zwangsverfahren einzuleiten. Mit der 1929 einsetzenden Weltwirtschaftskrise fand die Siedlungsbewegung ihr vorläufiges Ende. Zum Ende der Weimarer Republik hatte der Großgrundbesitz in ganz Pommern 9% der ursprünglichen Flächen verloren (WLODARCZYK, 1999). Dieser Anteil lag weit unter den Vorstellungen der Regierungsbehörden, denn nach dem Reichssiedlungsgesetz war angestrebt worden, etwa ein Drittel der Fläche aller Güter über 100 ha für die Kolonisation bereitzustellen (JORDAN; WEISE, 2003, MÄLZER et al. ,2004).

Um die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in der Landwirtschaft abzuschwächen legte die Reichsregierung ein umfangreiches Um- bzw. Entschuldungsprogramm auf. Zunächst nur für Ostpreußen vorgesehen, kamen ab 1931 alle rechtselbischen Gebiete in den Genuss dieser sogenannten „Osthilfe“. Allein 1931/32 flossen 430 Millionen Reichsmark in dieses Programm. Ein nachhaltiger Erfolg war diesen Subventionen letztlich nicht beschieden. Das ungünstige Verteilungsverhältnis in der Landwirtschaft wurde weiterhin von unrentablen Gütern beherrscht. Natürlich gab es auch in dieser Zeit vorbildlich wirtschaftende Betriebe. Häufig waren es die bürgerlichen Besitzer oder Pächter,

welche hervorragende Leistungen erzielten und bei Pferden, Rindern, Schweinen und Schafen den Grundstock für einen bis in den zweiten Weltkrieg ausstrahlenden, spürbaren Aufschwung in der Tierzucht legten.

Bereits vor der Machtübernahme durch die NSDAP im Januar 1933 bekam Vorpommern die Auswirkungen der zentralistischen Führung zu spüren. Am 1. Oktober 1932 wurde der Regierungsbezirk Stralsund aufgelöst und dem Regierungsbezirk Stettin zugeordnet.

RAUTENBERG (1999) bezeichnet den Zeitraum von 1933 bis 1945 als „Zeit der großen Hoffnungen und der Niederlage“, eine Charakterisierung die auf die Landwirtschaft Vorpommerns im vollen Umfang zutrifft. Nach der durch die Weltwirtschaftskrise ausgelösten schweren Agrarkrise, die auch das traditionelle Gefüge der pommerschen Gutswirtschaften stark zerrüttete, schienen die Verheißungen des Nationalsozialismus ein Ausweg aus der Misere und so verwundert es nicht, dass die Früchte der nationalsozialistischen Agrarpolitik in den zeitgenössischen Dokumenten in schillernden Farben dargestellt werden.

GARLING (1939) zitiert Adolf Hitler mit den Worten „Deutschland muß ein Bauernland werden oder es ist verloren“ und führt weiter aus: „Mit seiner Zielsetzung schließt der Führer einen in die Irre gehenden Zeitabschnitt deutscher Wirtschaftspolitik ab“. Getreu diesem Motto wurden, gerade in Vorpommern, die Aktivitäten der Siedlungsgesellschaften deutlich verstärkt, denn insbesondere der Kreis Franzburg- Barth nahm mit einem Anteil des Großgrundbesitzes von 86 % einen Spitzenplatz in ganz Deutschland ein. Das Reichserbhofgesetz, eine strikte Umschuldungs- bzw. Entschuldungspolitik sowie Preisbindungen sorgten für eine erhebliche Stabilisierung der kleineren Bauernwirtschaften. Als Resultat dieser Politik konnten einzelne Bauern mit beachtlichen Ergebnissen in der Tierzucht aufwarten und mit ihren züchterischen Erfolgen durchaus mit den Elitezuchten der großen Güter gleichziehen.

Erklärtes Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaft war die Unabhängigkeit von Importen. Zur Erreichung dieser Zielstellung wurden Vierjahrespläne verabschiedet, in welchen der Landwirtschaft im Rahmen der

„Erzeugungsschlacht“ die Rolle als „Hauptträger der Ernährung des Volkes und Lieferant anderer wichtiger Rohstoffe“ zufiel (WEINSTOCK, 1938). Als wichtigste Forderung wurde die „Mehrerzeugung aus dem heimischen Boden“ gestellt. Für die Tierzucht wurde eine Anpassung der Leistungen im ganzen Land an die Spitzenleistungen der besten Betriebe gefordert.

Bis zum Kriegsbeginn konnten, stimuliert durch die gute Absatzlage und durch staatliche Unterstützung, erhebliche Fortschritte in der Tierzucht Vorpommerns verzeichnet werden. Dieser Trend setzte sich in den ersten Kriegsjahren fort, fand dann aber mit zunehmendem Arbeitskräfte- und Materialmangel schnell ein Ende. Der Jahresbericht der Pommerschen Herdbuchgesellschaft kann sogar noch für das Berichtsjahr 1939/40 Erfolge in der Zuchtarbeit und Leistungssteigerungen vermelden. Allerdings verschlechterten sich die Rahmenbedingungen drastisch. Futtermittel waren auf dem freien Markt kaum noch erhältlich. Arbeitskräfte waren zum Militärdienst eingezogen und selbst die Verkaufsveranstaltungen und Viehmärkte wurden stark eingeschränkt, da die großen Viehhallen seit Kriegsbeginn von der Wehrmacht beschlagnahmt waren. Direkte Kriegseinwirkungen trafen Vorpommern erst in den letzten Kriegsjahren. Seit 1944 waren Stettin und in geringerem Umfang auch Stralsund Ziele alliierter Bomberverbände. Kriegsschäden in den Dörfern zählten zu den Ausnahmen. Bereits vor Kriegsende wurde Vorpommern von vielen Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten überflutet. Als sich abzeichnete, dass der Krieg für Deutschland verloren war, begann mit dem „Treck“ eine Flüchtlingsbewegung unbekanntes Ausmaßes. Einigen ostpreußischen und hinterpommerschen Landwirten gelang es ganze Dorfgemeinschaften nebst Tierbeständen, darunter wertvollste Zuchtbestände, wie die Trakehnerherde der Fürsten zu Dohna-Schlobitten, dem Zugriff durch die Rote Armee zu entziehen. Für diese frühzeitig gestarteten Trecks war Vorpommern nur ein Durchgangsgebiet. Ihr endgültiges Ziel war der amerikanisch-britische Einflussbereich westlich der Elbe. Später gestartete Trecks wurden von der Front überrollt. Dabei verloren unzählige Menschen Hab und Gut und viele ihr Leben. Mit der Übergabe der Hansestadt



Greifswald an die Rote Armee am 30. April 1945 und der Übernahme Stralsunds am 1. Mai 1945 waren die direkten Kriegshandlungen beendet.

In den letzten Kriegswochen herrschten in Vorpommern chaotische Zustände. Kriegsschäden, zurückweichende Wehrmachtsverbände, die vordringenden russischen Militärverbände, Flüchtlingswellen und der weitgehende Verfall der Ordnungs- und Sicherheitsstrukturen hinterließen ein Bild der Zerstörung und Verwüstung. Vorpommern war gemeinsam mit dem östlichen Brandenburg die am stärksten verwüstete Region der späteren DDR. Alle von der Roten Armee eroberten Bereiche wurden sofort unter sowjetische Militärverwaltung gestellt. Seit dem 9. Juni 1945 wurden alle wichtigen Entscheidungen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) von der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) getroffen. Ein Befehl vom 9. Juli 1945 regelt die Einrichtungen von SMAD – Länderstellen. Die sowjetische Militärverwaltung war bemüht schnellstmöglich eine arbeitsfähige Verwaltung aufzubauen. Dabei bediente sie sich vorrangig deutscher Antifaschisten. Maßgeblichen Einfluss auf die Vergabe öffentlicher Ämter übten die Mitglieder des Nationalkomitees Freies Deutschland (NKFD) aus (HACKMANN, 1999).

Das Jahr 1945 brachte die schwerwiegendsten Veränderungen in der Geschichte der Landwirtschaft Vorpommerns mit sich. Das Machtgefüge, das in der pommerschen Landwirtschaft seit Jahrhunderten Bestand hatte, wurde von den neuen Machthabern endgültig zerschlagen, nahezu alle alten Strukturen aufgelöst und als nachhaltigster Eingriff wurden die Besitzverhältnisse drastisch umstrukturiert. Deutschland wurde unter den alliierten Truppen aufgeteilt. Die östlichen Bereiche erhielten eine Länderstruktur, in welcher Vorpommern zunächst noch als gleichrangiger Landesteil im Land Mecklenburg-Vorpommern existierte. Mit dem Befehl Nr.17 wurde der Kommunist Wilhelm Höcker als Präsident des Landes mit Sitz in Schwerin eingesetzt. Alle ehemals deutschen Gebiete östlich der Oder einschließlich der Stadt Stettin wurden Polen angegliedert.

---

Aufgrund mehrerer gravierender Umbrüche in der Landwirtschaftsgeschichte zwischen 1945 und 1990 empfiehlt es sich den Zeitraum in Teilabschnitte zu untergliedern. AUGSTEN (1996) wählt diesbezüglich folgende Zeitabschnitte:

1945 bis 1951

1952 bis 1961

1962 bis 1970

1971 bis 1990

Auch in der Region Vorpommern waren diese Zeitabschnitte durch charakteristische Entwicklungen gekennzeichnet, so dass auf diese Einteilung im Folgenden und im speziellen Teil immer wieder Bezug genommen wird.

### **4.3 Die Entwicklung der Tierzucht in der Region Vorpommern von 1945 bis 1990**

#### **4.3.1 Die Landwirtschaft Vorpommerns nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges bis zum Jahr 1951**

Das einschneidende Ereignis dieser Periode war die Bodenreform. Am 5. September 1945 unterzeichnete der Präsident, Wilhelm Höcker, die „Verordnung über die Bodenreform im Land Mecklenburg-Vorpommern“. Deren Inhalt fasst KRENZ (1996) folgendermaßen zusammen:

Enteignung des Grundbesitzes „mit allen darauf befindlichen Gebäuden, lebendem und totem Inventar und damit landwirtschaftlichem Vermögen“, unabhängig von der Größe, bei Kriegsverbrechern, Kriegsschuldigen, Naziführern, Mitgliedern der Reichsregierung und des Reichstages.

Enteignung des Grundbesitzes, wie unter Punkt a., bei Grundbesitzern mit über 100 ha.

Überführen auch des staatlichen Grundbesitzes in den Bodenfonds der Bodenreform.

In einer Anordnung der Landesverwaltung vom 26. September 1945 werden ausgewählte Güter von der Aufteilung ausgeschlossen. Diese „Landesgüter“ waren für wissenschaftliche Zwecke oder als Versuchsgüter, Saat- und Pflanzgutvermehrungsbetriebe, Viehzuchtbetriebe und spezielle Ernährungsbasen vorgesehen. Bereits einen Monat später wurden diese 103 Güter vom Präsidenten zu Landesgütern ernannt. In einem Schreiben vom 2. Oktober 1945 fordert der Präsident des Landes die Landräte auf, für die Verwaltung dieser Güter „Spezialisten und zwar Saatzüchter, Schweinezüchter, Pferdezüchter, Schafzüchter, usw.“ zu benennen. Im gleichen Schreiben werden die Landräte aufgefordert, geeignete Personen für die Leitung der Güter zu benennen. Die potentiellen Leiter durften keine aktiven Nationalsozialisten gewesen sein. Sie mussten von der Militäradministration bestätigt werden. Zu den Aufgaben der

---

Leiter zählte es, „Sorge dafür zu tragen, dass nur bestes Saatgut zur Aussaat kommt. Ferner müssen gute Zuchttiere mit anderen Betrieben ausgetauscht werden, damit die Zuchtbetriebe sofort in Gang kommen“.

Mit Schreiben vom 8. November 1945 wurde die Organisation der Landesgüter geregelt. Dazu wurden Nebenstellen in Schwerin, Rostock, Neubrandenburg, Stralsund und Demmin eingerichtet. Sehr schnell wurde damit begonnen, die verbliebenen Tierbestände zu erfassen und Zuchttiere ausfindig zu machen. Für die wenigen verbliebenen Pommerschen Warmbluthengste wurde zu diesem Zweck das ehemalige Remontendepot Ferdinandshof ausgewählt. Weitere für die Züchtung bedeutungsvolle Restbestände verschiedener Nutztierassen sind im speziellen Teil aufgelistet. Durch die enormen Verluste an Zuchttieren auf den großen Gütern – häufig waren es Totalverluste – gewannen die Tierbestände der kleineren Tierhalter an Bedeutung. Einigen Altbauern, aber besonders auch den Siedlern blieben die Tierbestände weitgehend erhalten.

Die Zuchtorganisation in Vorpommern oblag bis zum Kriegsende den in Stettin ansässigen Herdbuchgesellschaften und den jeweiligen Züchtervereinigungen. Fast der gesamte Gebäudebestand der Stettiner Geschäftsstelle mit den dazugehörigen Archiven wurde ein Raub der Flammen und war somit weitgehend vernichtet. Von den Dokumenten blieben lediglich die privaten Unterlagen einzelner Züchter erhalten. Die Geschäftsstelle wurde Anfang 1945 nach Grimmen verlegt. Die SMAD-Befehle 134 (3. November 1945) und 196 (20. November 1945) ordneten die Aufnahme der Herdbuchbestände und den Zusammenschluss der Tierzüchter in Form von Zuchtgemeinschaften und Zuchtverbänden an (AUGSTEN, 1996). Die Vorbereitung der „Demokratischen Bodenreform“ in Mecklenburg-Vorpommern wird in der Agrar-Geschichtsschreibung der DDR ausführlich beschrieben - gilt es doch den offensichtlichen Widerspruch zwischen der Privatisierung des Bodens und seiner späteren Verstaatlichung als „Gesetzmäßige Entwicklung“ darzustellen. Über die Enteignung des Großgrundbesitzes herrschte unter den neuen Machthabern eine einhellige Meinung. Unklar hingegen war zunächst die weitere Vorgehensweise.

Einige führende Sozialdemokraten und einige Kommunisten forderten eine sofortige Verstaatlichung des Bodens bei weitgehendem Erhalt der bewährten Güterstrukturen. Sie konnten sich aber mit dieser Meinung nicht durchsetzen und wurden teilweise sogar beschuldigt, die „restlose Zerschlagung der Gutsbetriebe“ verhindern zu wollen (ANONYM I, 1980). So wurden in Mecklenburg-Vorpommern bis Ende 1946 1,1 Millionen Hektar Boden zunächst enteignet und dann an Landarbeiter, Kleinbauern und Vertriebene (Neubauern) verteilt. Jedem Neubauern wurde eine Urkunde ausgehändigt, an deren oberen Rand die Devise „Der Grundbesitz soll sich in unserer deutschen Heimat auf feste, gesunde und produktive Bauernwirtschaften stützen, die Privateigentum des Besitzers sind“ zu lesen war.

Eine Neubauernstelle verfügte durchschnittlich über 9,5 ha Boden, Wohnmöglichkeit und landwirtschaftliches Inventar (STAMPEHL, 1995). Im Nachgang der Bodenreform wurden auf dem Territorium der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) zahlreiche Organisationsstrukturen in der Verwaltung geschaffen. Aufgrund der nahezu vollständigen Gleichschaltung vollzog sich diese Entwicklung in der ganzen SBZ in gleicher Weise. Angeordnet wurden diese Prozesse zentral. Zunächst durch die SMAD, später durch die Regierungsgremien bzw. bis 1946 durch Beschlüsse der Regierungsparteien und ab 1946 ausschließlich durch die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED ) als Produkt der Zwangsvereinigung von SPD und KPD (im Land Mecklenburg-Vorpommern fand die Zwangsvereinigung am 7. April 1946 statt). Zielstellung war es in aller Regel, die ehemaligen Strukturen möglichst effizient zu zerschlagen und die wichtigsten Positionen mit bewährten Kommunisten zu besetzen. In der zeitgenössischen Berichterstattung finden sich neben den Fakten unzählige ideologische Begründungen, auf welche hier nicht gesondert eingegangen werden soll. Vielmehr sollen im Folgenden die Organisationsstrukturen in der Landwirtschaft und insbesondere in der Tierzucht näher betrachtet werden.

---

Zur Unterstützung der durch die Bodenreform eingeleiteten Maßnahmen wurden zu Beginn des Jahres 1946 sogenannte VdgB (Vereinigungen der gegenseitigen Bauernhilfe) eingerichtet. Diese Organisationen sollten Probleme bei der Beschaffung von Material, Technik und Viehbeständen lösen. Denn bereits nach kurzer Zeit zeigte sich, dass etliche Neubauern erhebliche Schwierigkeiten bei der Bewirtschaftung ihrer Flächen und Tiere hatten. Material-, Tier- und Futtermangel, sowie ungenügende Erfahrungen führten dazu, dass bis 1952 zahlreiche Neubauern ihre Stellen wieder aufgeben mussten. Hier sollten die VdgB mit Neubauernprogrammen, Kreditvermittlungen und mit dem Viehausgleich zwischen den Ländern unterstützend eingreifen. Die Grundlage für den Viehausgleich war der SMAD- Befehl 134 vom 3. November 1945, der die Aufstockung der Viehbestände in den durch Kriegseinwirkungen besonders betroffenen Ländern Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg durch Viehlieferungen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen anordnete. In Mecklenburg Vorpommern wurden darüber hinaus Viehlieferungen aus den westlichen Landesteilen in die Region Vorpommern angeordnet und in geringem Umfang Aufkäufe aus der britischen Besatzungszone getätigt (ANONYM I, 1980).

Durch den Viehausgleich kam sehr inhomogenes Tiermaterial unterschiedlicher Herkunft in die Region Vorpommern. Empfänger waren immer die Neubauern. Selbst von den in den Landesgütern verbliebenen Tierbeständen wurde bis zum Herbst 1946 fast die Hälfte an Neubauern abgegeben. Die transferierten Tierzahlen waren durchaus erheblich. Beispielsweise wurden bis Ende 1946 15784 Pferde an die Neubauern des Landes verteilt.

Im Herbst 1946 gründete man zur technischen Absicherung der Landwirtschaft die „Maschinen-Ausleihstationen“ (MAS, ab 1953 „Maschinen-Traktoren-Stationen“, MTS).

Im März 1947 wurde von der Landesregierung ein Beschluss gefasst, der eine zunächst noch denkbare, eigenständige Entwicklung des Landesteiles Vorpommern für die Zukunft entgültig unterband. Der Zusatz Vorpommern

wurde kurzerhand aus dem Ländernamen gestrichen. Hintergrund war die Vermeidung jeglicher Reminiszenzen an die an Polen abgetretenen Gebiete Hinterpommerns. Fortan wurde es tunlichst vermieden den Begriff „Pommern“ selbst in Wortverbindungen zu verwenden. Auch auf die ehemals eigenständige Pommersche Tierzucht wirkte sich diese Entwicklung aus. Während das Rauwollige Pommersche Landschaft unter dem Namen Rauwolliges Landschaft mit gleichem Zuchtziel weitergezüchtet wurde, endete die jahrhundertealte, eigenständige Zucht des Pommerschen Pferdes mit diesem Beschluss. Lediglich bei einigen Geflügelrassen, wie der Pommerngans und der Pommernente wurde das Wort „Pommern“ weiter verwendet. In offiziellen Verlautbarungen war fortan nur noch „Mecklenburg“ als Landesbezeichnung zu finden.

Auch aus der inzwischen auf der Grundlage der bereits erwähnten SMAD-Befehle gegründeten Herdbuchgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern wurde der Zusatz Vorpommern gestrichen.

Zur Stimulierung der landwirtschaftlichen Produktion wurde durch den SMAD-Befehl Nr. 40 das „System der differenzierten Pflichtablieferung“ kreiert. Dieses System sollte den freien Markt als Regulativ ersetzen und hatte bis in die 60-er Jahre Bestand. KRENZ (1996) fasst die Inhalte folgendermaßen zusammen:

„Es wurde das doppelte Preissystem eingeführt, „Sollpreise“(Erfassungspreise) für die „Pflichtablieferung“, „Freie Spitzen- Preise“ (Aufkaufpreise) für „Übersoll-Liefermengen“, letztere bis zum Dreifachen des Sollpreises festgelegt. Das Prinzip der „Pflichtablieferung“ galt auch für Tierprodukte. Zunächst wurde es tierbezogen angewandt und ab 1949 als ha-Veranlagung, weil sich die Tierbestände stabilisiert hatten. Die Vergütung der „Freien Spitzen“ erwies sich als ausgesprochen lukrativ. Allerdings profitierten davon vorrangig die etablierten Großbauern und nicht, wie aus ideologischen Gründen erhofft, die Neubauern. Um die Stellung der Neubauern zu stärken wurden „Differenzierungskommissionen“ gegründet, deren Aufgabe es war, auf der Grundlage von Bodenwertzahlen differenzierte Abgabemengen festzulegen.

---

Zur Sicherung der neuen Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft erhielten die Neubauern eine Urkunde, mit der sie sich als rechtskräftige Besitzer ihrer Parzelle ausweisen konnten. Bereits 1947 waren 99% der Neubauern Mecklenburgs im Besitz dieser formaljuristisch rechtskräftigen Urkunde. Die DDR-Führung betrachtete folglich den rechtspolitischen Akt der Umgestaltung der Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft mit dem Jahr 1949 als abgeschlossen.

In einigen Landstrichen der Region Vorpommern, aber auch in Mecklenburg, erlangten die Siedlungsbauern eine besondere Bedeutung. In der Mehrzahl zwischen den Weltkriegen gegründet, konnten viele dieser Betriebe inzwischen auf mehrjährige Erfahrungen zurückblicken. Außerdem gelang es vielen Siedlern, die vor dem Krieg gewährten Kredithilfen zu nutzen und ihre Betriebe wirtschaftlich zu stabilisieren. Darüber hinaus hatten sie im Gegensatz zu den großen Gütern deutlich geringere, kriegsbedingte Viehverluste. Weiterhin halfen intakte Sozialstrukturen, sowohl der Siedler untereinander, als auch aufrechterhaltene Verbindungen zu den Herkunftsregionen, manche Notsituation zu meistern. Anders als die etablierten Großbauern, wurden die Siedlungsbauern zunächst noch von der DDR-Führung geduldet. Diese Bedingungen führten dazu, dass es einigen Siedlungsbauern schnell gelang, ihr Vorkriegsniveau zu erreichen. Zuchtmaterial gelangte dank der verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Herkunftsregionen der Siedler mitunter als „Reisegepäck“ nach Vorpommern. Insbesondere in der Rinderzucht hatten die teilweise äußerst professionell betriebenen Siedlungswirtschaften erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Tierbestände. Dieser Einfluss ist von der politisch favorisierten Fraktion der Neubauern kaum zu verzeichnen.

Die andauernde schlechtere Stellung der Neubauern gegenüber den Großbauern wurde von den Machthabern als Folge einer Bevorzugung letzterer durch das Schweriner Landwirtschaftsministerium gewertet. Der seit 1945 amtierende Landwirtschaftsminister Otto Müller war als einziger Landwirtschaftsminister der DDR nicht SED- sondern CDU-Mitglied. Ihm wurde die Bevorzugung der Altbauern, insbesondere der Großbauern, durch Förderung der Herdbuchbestände



und die Zuteilung von für Neubauern bestimmten Viehbeständen aus Viehausgleichsaktionen, zur Last gelegt. Diesem Druck war Möller nicht gewachsen und deshalb erklärte er 1948 seinen Rücktritt (ANONYM I, 1980). An die Stelle Möllers rückte Bernhard Quandt ,ein Altkommunist, der im SED-Apparat seine Karriere gemacht hatte. Ähnliche Differenzen traten zwischen den übrigen Parteien und der SED in mehreren Gebieten auf. Um den Anschein eines demokratischen Systems zu wahren, wurde auf Betreiben der Regierung im April 1948 die „Demokratische Bauernpartei Deutschlands“ (DBD) unter Führung des Altkommunisten Ernst Goldenbaum gegründet. De facto vertrat sie die Politik der SED, nahm aber zahlreiche Mitglieder auf, die in ihrer Haltung eine gewisse politische Distanz zur offiziell vorgegebenen Richtung hatten.

Um den Mangel an Zugmaschinen und Pferden auszugleichen, wurde im Rahmen der „erweiterten Kuhanspannung“ die Haltung von Zugvieh propagiert. So wurden 1948 im ganzen Land neben 105 000 Pferden auch 4000 Ochsen und 18 000 Zugkühe registriert (ANONYM I, 1980). Da der Mangel an Zugkapazität in der Region Vorpommern besonders gravierend war, wurde für die östlichen Kreise Mecklenburgs ein gesonderter „Zugviehausgleich“ mit den westlichen Kreisen eingerichtet. Außerdem wurden aus den Ländern Sachsen und Thüringen Fleckvieh- und Gelbviehzugochsen umgesetzt.

Ende der 40-er Jahre zeichnete sich eine weitere Zentralisierung in der Landwirtschaft ab. Fortan galten die Verlautbarungen der SED-Regierung als obligatorische Leitlinien für die gesamte Gesellschaft. Auf zentralen Parteikonferenzen gefasste Beschlüsse erhielten dabei annähernden Gesetzescharakter. Wurden derartige Beschlüsse nicht befolgt, war schnell der Verdacht „staatsfeindlicher“ Betätigung geweckt, was für die Betroffenen durchaus weitreichende Konsequenzen mit sich bringen konnte. Begleitet wurde diese Entwicklung von der Einführung der „Planwirtschaft“, welche die Rolle des Freien Marktes übernehmen sollte. So wurde auf der 11.Tagung des SED-Parteivorstandes im Juni 1948 ein Zweijahrplan beschlossen, der als Ziel die „Wiederherstellung und Entwicklung der Friedenswirtschaft“ für die Jahre

1949/50 vorsah. Große Sorge bereitete der SED-Führung, dass es immer noch nicht gelungen war, die Neubauern den wirtschaftlicheren Altbauern, insbesondere den Grossbauern, gleichzustellen. In einer Studie (ANONYM I, 1980) werden die Besitzverhältnisse in ganz Mecklenburg verglichen.

„7 Neubauern verfügten über mehr als 30 ha LN, 19 Neubauern verfügten über 25-30 ha LN, 80 Neubauern verfügten über 20-25 ha LN, 839 Neubauern verfügten über 15-20 ha LN, 20 504 Neubauern verfügten über 10-15 ha LN. Neben diesen großen Neubauernwirtschaften bestanden noch über 11 000 Wirtschaften von Altbauern mit mehr als 20 ha LN (8,4% der Betriebe), die 28,7 % des Ackerlandes, 32 % der Pferde, 37,3 % der Kühe , 30,7 % der Schweine besaßen. Die ökonomische Macht der Altbauern und der Neubauern über 20 ha LN wurde noch durch weitere Zahlen deutlich. Es gab 1 207 Hengste. Davon befanden sich 422 in Gestüten und VEG, 17 in Genossenschaften, aber 768, gleich 61,9 % bei den Großbauern“ (ANONYM I, 1980).

Vielerorts eskalierte der durch die SED-Führung beständig geschürte Konflikt zwischen den Großbauern auf der einen Seite und den Parteifunktionären sowie einigen Neubauern auf der anderen Seite. Gegenseitige Anschuldigungen endeten nicht selten in handfesten Auseinandersetzungen, Diebstählen und Brandstiftungen. Die Parteiführung sprach von einer „Neuen Form des Klassenkampfes auf dem Lande“ und setzte alles daran, die Großbauern zu kriminalisieren, ihnen Sabotage vorzuwerfen und sie als „Junkerfreunde“ oder „Reaktionäre Kräfte“ zu verunglimpfen. Mit der erwähnten Gründung der „Demokratischen Bauernpartei Deutschlands“ erhoffte sich das SED Regime gerade den kleinen Bauern eine Plattform zu bieten, die ihren Stand gegenüber den etablierten Großbauern festigte (KRENZ, 1996).

Anfang 1949 entschloss man sich, die Stellung der seit 1946 bestehenden „Maschinen- Ausleih-Stationen“ aufzuwerten, damit sie dem erhöhten Bedarf an Landtechnik gerecht werden konnten. Außerdem hatten sie politische Bedeutung und sollten als „Stützpunkte der Arbeiterklasse auf dem Lande“ fungieren. In der Folge dieses Beschlusses wurden die 127 VdgB- Maschinenhöfe und die 1377

MAS in Mecklenburg zu 124 staatlichen MAS umgebildet. Um deren politischen Einfluss geltend zu machen, stellte der SED-Landesvorstand die Forderung, in jeder MAS eine „Betriebsgruppe der SED“ zu bilden. Die Stellung der MAS wurde sowohl durch finanzielle Zuwendungen als auch durch die Bereitstellung von Technik stabilisiert. Beispielsweise traf im Frühjahr 1949 aus der Sowjetunion eine Lieferung mit 1000 Traktoren, 540 LKW, 500 Kultivatoren, 200 Schälpflügen und 100 Scheibeneggen in der DDR ein, wovon ein Großteil an die MAS des Landes Mecklenburg weitergeleitet wurde.

Um den planwirtschaftlich vorgegebenen Handel mit landwirtschaftlichen Produkten zu regulieren, wurde im März 1948 eine weitere Struktur gebildet. Die „Volkseigenen Erfassungs- und Aufkaufbetriebe“ (VEAB ) sollten das doppelte Preissystem in der Landwirtschaft garantieren und führten somit zu einer weiteren, wirtschaftlich verhängnisvollen Abkopplung der Preise vom Markt. Auch dieses staatliche Handelsorgan hatte natürlich einen politischen Auftrag zu erfüllen denn es sollte „die führende Rolle der Arbeiterklasse auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens durchsetzen“ (ANONYM I, 1980). Eine für die Tierzucht relevante Aufgabe der VEAB bestand darin, die „Erfüllung und Übererfüllung des Viehvermehrungsplanes“ zu gewährleisten. Ein weiterer Beschluss der SED-Parteiführung aus dem Jahr 1949 hatte ebenfalls weitreichende Konsequenzen für die zukünftige Entwicklung der Landwirtschaft. Dieser Beschluss befasste sich mit den im Rahmen der Bodenreform zunächst als Landesgüter bewirtschafteten Betrieben, die maßgeblich in der Tierzucht und der Saatzucht tätig sein sollten. Bis zum Jahr 1948 verfügten die Landes- und Saatzuchtgüter lediglich über 6 % der Bodenreformflächen. Bei der Auswahl der Landesgüter wurde darauf geachtet, dass sie möglichst gleichmäßig im Land verteilt sind und dass sie die wirtschaftlichen Voraussetzungen besitzen, Spezialgebiete wie die Saatzucht, die Viehzucht und die Viehvermehrung zu betreiben.

Im Jahr 1948 bestanden neben 14 Saatzuchtgütern folgende Landesgüter in Mecklenburg:

6 Landesgüter Tierzuchthauptbetriebe für Pferde

6 Landesgüter Tierzuchthauptbetriebe für Rinder

5 Landesgüter Tierzuchthauptbetriebe für Schafe

je 1 Landesgut Tierzuchthauptbetrieb für Geflügel und Bienen

3 Landesgüter Tierzuchthauptbetriebe für Schweine

26 Landesgüter Ferkelaufzuchtstätten

3 Landesgüter Hauptaufzuchtstätten

32 Landesgüter Geflügel-, Herdbuch-, und Vermehrungsbetriebe

mit einer Durchschnittsgröße von 640 ha (ANONYM I, 1980).

Eine wesentliche Funktion der „Tierhauptzuchtgüter“ (diese Bezeichnung verwendet GOLDENBAUM, 1954) lag in der Bereitstellung qualitativ hochwertiger Vatertiere für Besamungsstationen und für die Deckstationen der VdgB. Anfänglich wurden diese Vatertiere durch Vermittlung der VdgB auch bei geeigneten Bauern eingestellt.

Dass die künstliche Besamung in Zukunft eine wichtige Bedeutung erlangen sollte, wurde von den Verantwortlichen früh erkannt. Ab 1947 wurde unter der Regie der VdgB am Aufbau der künstlichen Besamung in der DDR Landwirtschaft gearbeitet. Im Jahr 1949 existierten in der gesamten DDR 16 Besamungsstationen mit einem Bullenbestand von 44 Tieren. Bis zum 1. Quartal des Jahres 1952 hat sich die Zahl auf 55 Stationen mit 261 Bullen erhöht (GOLDENBAUM, 1954). In Vorpommern wurde 1950 die erste Kuh in Velgast von Besamungstechniker Nemitz künstlich besamt (KLINGBEIL, 1962).

Die Grundlagen für die Organisation der Tierzucht nach 1945 wurden durch die bereits erwähnten SMAD-Befehle 134 und 196 geschaffen. Daraufhin bildeten sich relativ schnell die Herdbuchgesellschaften und die Zuchtverbände (PÖTKE, 1995). Allerdings wurden die eigenständig agierenden Zuchtverbände von den Groß- und Mittelbauern dominiert und waren somit der SED-Führung stets suspekt. Folgerichtig wurde auch die Entwicklung der Tierzucht von politischen

Gremien übernommen (AUGSTEN, 1996). Gesteuert vom Landwirtschaftsministerium wurden zunächst staatliche Tierzuchtämter gebildet, welche 1949 in Tierzuchtinspektionen umgewandelt und gleichzeitig in die Kreisverwaltungen verlegt wurden. Die Tierzuchtinspektionen hatten keinen langen Bestand. Auf Betreiben des Ministeriums des Inneren wurden sie ein Jahr später aufgelöst (AUGSTEN, 1996). Die Tierzuchtspezialisten wechselten zur VdgB und die Tierzuchtberater wurden als Kreiskörstellenleiter den Kreisverwaltungen unterstellt. Seitens der Zuchtverbände regte sich vielerorts Widerstand gegen die Übernahme durch die VdgB. Diesen Widerstand brach die Regierung jedoch durch einen Beschluss vom 1. November 1948, der die kompromisslose Angliederung der Zuchtverbände an die VdgB anordnete. Als erster Zuchtverband erklärte der „Zentralverband Deutscher Rinderzüchter in der Sowjetischen Besatzungszone“ am 13. Oktober 1949 seine Angliederung an die Zentralstelle des VdgB. Die Landesverbände folgten diesem Beispiel und lösten sich in den meisten Fällen selbst auf.

Die Auflösung der Tierzuchtverbände kann rückblickend als eine wichtige organisatorische Voraussetzung für die bevorstehende Kollektivierung und Zentralisierung der Landwirtschaft betrachtet werden. Anfang der 50-iger Jahre waren in Vorpommern weitgehend die Vorkriegs-Viehbestände erreicht oder übertroffen.

Tab. 1.1 Tierbestände in Mecklenburg (einschl. Vorpommern, Anm. d. Verf.) in 1000 Stück (SCHMIDT, 1953)

Jahr	Pferde	Rindvieh gesamt	Kühe	Schweine	Schafe	Ziegen	Geflügel
1938/39	195,7	173,5	395,0	1270,5	452,1	18,3	3368
1952	186,8	766,7	378,2	1423,3	250,7	66,3	4549,1

### 4.3.2 Der Zeitraum von 1952 bis 1961

Sehr schnell hatte sich gezeigt, dass die durchschnittliche Betriebsgröße der Neubauern als dauernde Existenzgrundlage nicht ausreicht. Auch bei den Altbauern stellten sich Probleme ein. Viele Betriebe litten unter dem hohen Pflichtabgabesoll und etliche Altbauern verließen aus Unzufriedenheit mit der politischen Entwicklung das Land in Richtung BRD. AUGSTEN (1996) gibt allein für das Jahr 1952 3300 Betriebe mit über 20 ha und 2500 Betriebe zwischen 10 und 20 ha an, deren Eigentümer das Land verließen. Während in den bisherigen Verlautbarungen der DDR Regierung stets beteuert wurde, dass die Kollektivierung nach dem Vorbild der Sowjetunion nicht anstünde, ändert sich die offizielle Denkweise mit Beginn der 50-iger Jahre. GOLDENBAUM (1954) stellt die Situation so dar, als ob nicht die wirtschaftlichen Probleme vieler Neubauern ausschlaggebend für die Bildung von Genossenschaften wären, sondern es den Bauern vielmehr darum ging, das „Übermaß an körperlicher Arbeit“ zu reduzieren.

Nur deshalb seien in den vergangenen Jahren „in über 5000 Dörfern werktätige Bauern zur gemeinsamen Bodenbearbeitung übergegangen“. Die wahren Absichten der SED-Regierung traten in den Beschlüssen der 2. Parteikonferenz am 23. Juli 1952 zu Tage. Neben der Auflösung der Länder und der Schaffung der Bezirke als neue Verwaltungseinheiten wurde der „freiwillige Zusammenschluss von einzeln wirtschaftenden Bauern, Landarbeitern und anderen Werktätigen zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG)“ beschlossen.

Um den Wechsel zur genossenschaftlichen Wirtschaft nicht zu krass zu gestalten, wurde den Bauern zunächst die Wahl zwischen 3 LPG-Typen ermöglicht. Während bei der LPG Typ 1 lediglich die Felder genossenschaftlich bewirtschaftet wurden, hatten die Bauern in der LPG Typ 3 sowohl ihre Felder als auch ihren Viehbestand in die Genossenschaft einzubringen. KRENZ (1996) berichtet als Zeitzeuge:

„Die Bildung der ersten LPG schien uns etwas für „Hungerleider“ zu sein, für soziale Sonderfälle, die sonst nicht anders bestehen konnten“.

Tatsächlich war die Bereitschaft zur Gründung von Genossenschaften sehr unterschiedlich ausgeprägt (AUGSTEN, 1996). Neben freiwilligen Zusammenschlüssen sind zahlreiche Fälle bekannt in denen die Bauern erheblichen Repressalien ausgesetzt wurden und nur mit Druck in die Genossenschaft eintraten. Auch die LPG Typen 1 und 2 waren von vornherein nur als Übergangslösung gedacht. Zielstellung war eindeutig die vollständige Trennung der Bauern von ihrem privaten Eigentum an Grund und Boden und an Viehbeständen. Nur in wenigen Fällen gelang es einzelnen Dörfern zumindest ihre Viehbestände in einer Typ 1- LPG zu behalten.

Eine wichtige Rolle bei der Förderung der LPG Gründungen spielten die MAS die 1953 durch eine „Politische Abteilung“, deren Aufgabe die politische Einflussnahme auf die Geschehnisse in den Dörfern war, erweitert wurden. Neben der Entwicklung der Genossenschaften fiel den inzwischen als „Volkseigene Güter“ (VEG) bezeichneten Landesgütern eine wichtige Rolle in der Landwirtschaft zu. 1955 existierten auf dem Territorium der DDR 547 VEG mit den Spezialisierungen als Tierzuchtgüter, Saatzuchtgüter, Gartenbaubetriebe und der Allgemeinen Produktion (FUNK, 1957). Auf die neu gegründeten drei Nordbezirke entfielen 8 VEG (Tierzucht) auf den Bezirk Rostock, 9 auf den Bezirk Schwerin und 7 auf den Bezirk Neubrandenburg. Auch in der Organisation der Tierzucht wurde die Verstaatlichung weiter forciert. 1952 wurde die Bildung von Landesstellen für Tierzucht und die Schaffung von Landeslenkungsausschüssen für Tierzucht beschlossen (AUGSTEN, 1996). Mit dieser Politik distanzierte sich die Tierzucht der DDR deutlich von der Entwicklung im Westen Deutschlands. Auch wenn auf einer Tagung des Gesamtdeutschen Arbeitskreises für Land- und Forstwirtschaft am 18. und 19. Mai noch von der „deutsche(n) Tierzucht als einheitliches Ganzes“ (AUGSTEN, 1996) ausgegangen wurde und der Kauf wertvoller Zuchttiere aus den westdeutschen Zuchten noch bis ca. 1958 praktiziert wurde (BRAUER, 2006) war die endgültige Trennung beider deutscher Staaten auch auf dem Gebiet der Tierzucht vorprogrammiert. Im Jahr 1952 wurde per Anordnung eine dem

---

Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Abteilung tierische Produktion und Veterinärwesen, unterstellte „Zentralstelle für Tierzucht“ mit Sitz in Berlin eingerichtet (RUDNICK, 1960). Der Zentralstelle wurden fünf Außenstellen in Schwerin, Potsdam, Halle, Dresden und Erfurt nachgeordnet. Diese Außenstellen wurden ab 1954 in „Bezirkstierzuchtinspektionen“ mit Nebenstellen in allen Kreisen umgewandelt. Alle bislang von den VdgB ausgeübten Funktionen, wie das Körwesen, die Milchleistungsprüfungen, die Erarbeitung der Zuchtziele, die Herdbuchführung und die künstliche Besamung wurden von diesem Zeitpunkt an von den Tierzuchtinspektionen übernommen.

Neben der Zentralisierung und weiteren Verstaatlichung wurde als weitere Komponente der „Sozialistischen Volkswirtschaft“ die Planwirtschaft forciert. So war im ersten Fünf-Jahr-Plan der DDR (1951-1954) „eine deutliche Erhöhung der tierischen Leistungen in der Landwirtschaft, wobei züchterische Maßnahmen im Mittelpunkt stehen sollten“ (AUGSTEN, 1996) festgeschrieben worden. Allerdings stellten die züchterischen Maßnahmen nur eines von vielen Problemen dar. Ebenso problematisch war die Futterbereitstellung. So musste das Landwirtschaftsministerium der DDR 1953 eine „Direktive über die Entwicklung der Viehwirtschaft insbesondere zur Sicherung der Futtermittellieferung der Viehbestände in den LPG, VEG“ verabschieden. Diese Direktive legte den Umgang mit den staatlichen Futterkontingenten fest, wobei die LPG und VEG im Vergleich zum privaten Sektor eindeutig bevorzugt wurden.

Eine weitere Besserstellung der genossenschaftlichen bzw. staatlichen Betriebe wurde durch eine günstige tierärztliche Versorgung der Tierbestände gewährt. Bereits 1952 trat die „Verordnung zur Verhütung und Bekämpfung von Tierseuchen in den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften“ in Kraft. Ergänzt durch die „Verordnung über die Verbesserung der tierärztlichen Betreuung der LPG“ vom 17. Juni 1958 wurden Pflichtuntersuchungen und Pflichtimpfungen festgelegt. Dabei wurden die Kosten für prophylaktische Maßnahmen gänzlich vom Staat getragen. Therapeutische Maßnahmen bei Tieren in den LPG wurden ebenfalls zu 50 % vom Staatshaushalt getragen (RUDNICK, 1960).



Eine wesentliche Grundlage für die zukünftige tierzüchterische Arbeit stellten die am 1. Januar 1957 in Kraft getretenen „Bestimmungen für die Herdbuchzucht landwirtschaftlicher Nutztiere sowie über die Mindestanforderungen zur Körung von Vatertieren in der Deutschen Demokratischen Republik“ dar. Diese Herdbuchrichtlinien regelten fortan die Belange der Herdbuchzuchten und die Mindestanforderungen an Leistung und Typ von Bullen, Hengsten, Schaf- und Ziegenböcken, Hähnen, Erpeln und Gantern. Alle Herdbuchzüchter erhielten ein Exemplar der Bestimmungen ausgehändigt und der Leiter der Tierzuchtinspektion Schwerin ließ es sich nicht nehmen, jedem Adressaten eine gesonderte Botschaft zukommen zu lassen (Abb. 1.2).

Auch auf dem Gebiet der künstlichen Besamung zeichnete sich eine Weiterentwicklung ab. Nachdem zwischen 1949 und 1951 die bereits erwähnten Besamungsstationen ihren Betrieb aufgenommen hatten (8 Stationen in Mecklenburg) kam es auch hier nach der Bezirksgründung zu Veränderungen. So wurden die vorpommerschen Stationen in Tützpatz und in Greifswald aufgelöst. Die Station Velgast wurde 1953 nach Stralsund verlegt, wo der Bau einer neuen Station 1955 fertig gestellt wurde. Den neuen bzw. ausgebauten Besamungsstationen in den drei Nordbezirken wurden Nebenbetriebe, Außenlabore und Besamungspunkte zugeordnet, deren Verteilung eine Darstellung aus der Arbeit von HEIDLER (1957) veranschaulicht (siehe spezieller Teil).

Bis 1955 wurden die Belange der künstlichen Besamung zentral vom Landwirtschaftsministerium, Abteilung Tierzucht, verwaltet. Die „Anordnung über die Neuorganisation der volkseigenen Besamungs- und Deckstationen“ vom 12. August 1955 übertrug diese Aufgabe auf die Bezirksebene.

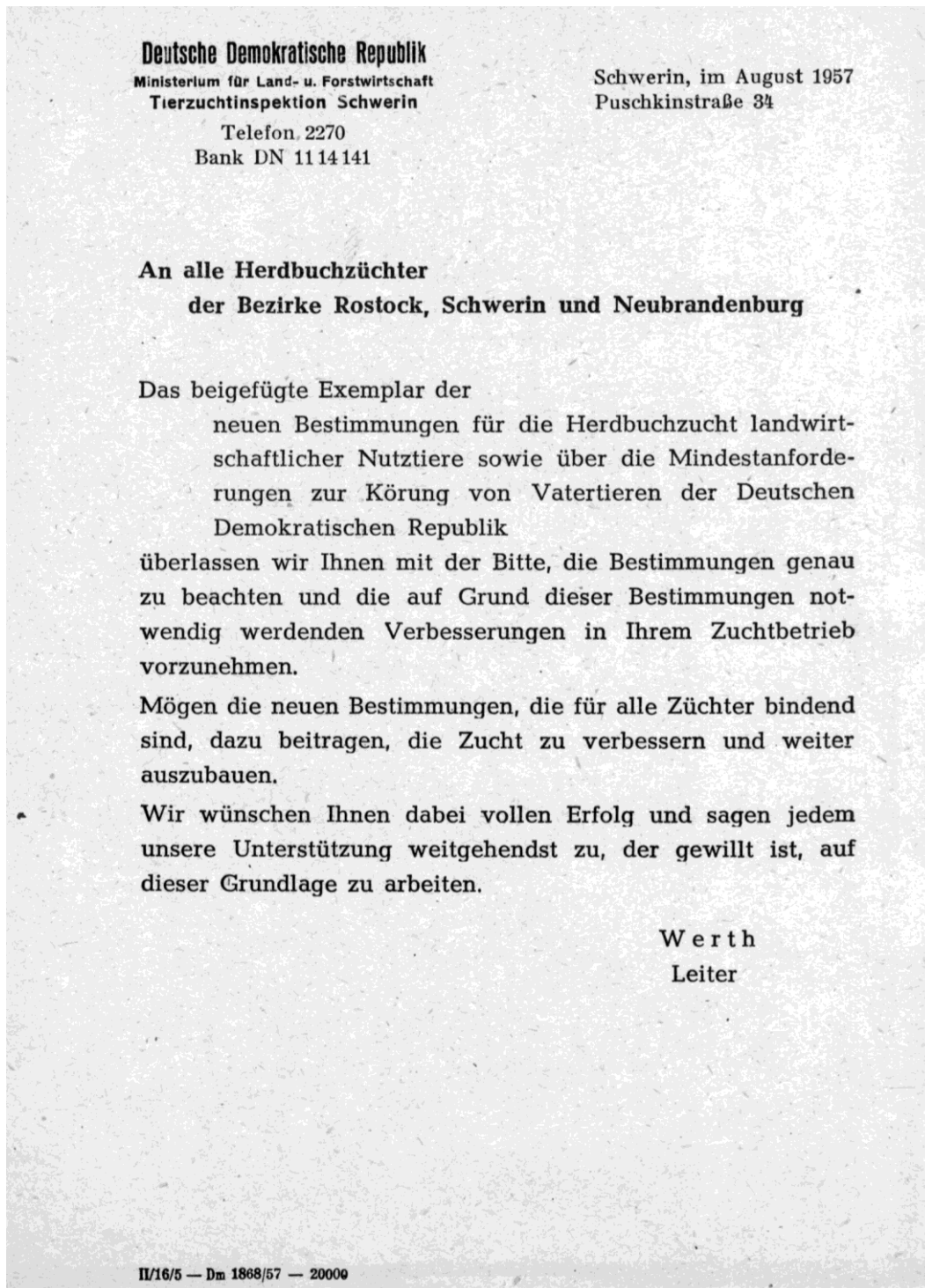


Abb. 1.2 Einlegeblatt der Tierzuchtinspektion Schwerin anlässlich der Einführung der neuen Herdbuchzuchtbestimmungen, 1957

Die Kollektivierung der Landwirtschaft wurde bis zum Ende der 50-er Jahre stark forciert. Explizite Förderungen der Genossenschaften, Anfeindungen und Drangsalierungen bis zu öffentlichen Schauprozessen und unerfüllbare Abgabeforderungen zermürbten auch die letzten standhaften Einzelbauern. Unzählige Tragödien spielten sich in dieser Zeit ab. Nur wenigen Tierzüchtern gelang es die Erfolge ihrer privaten Zuchten in der LPG fortzusetzen. Wertvolle Zuchten wie die Schwarzbuntenzucht der Familie Schnepfer aus Erdmannshöhe bei Demmin oder die Edelschweinzucht der Familie Möhr in Anklam konnten so erhalten, züchterisch weiterentwickelt und zahlenmäßig ausgebaut werden.

Im Frühjahr 1960 registrierten die staatlichen Behörden die „Vollkollektivierung“ der Landwirtschaft und prägten für dieses Ereignis den Begriff vom „sozialistischen Frühling auf dem Lande“. Damit war innerhalb von nur 8 Jahren eine der radikalsten Änderungen die in der Landwirtschaft Deutschlands stattgefunden hatte vollzogen. KRENZ (1996) rekapituliert : „Nur ein totalitäres Regime konnte dazu in der Lage sein, waren doch Rechtsvorstellungen zu beugen und Traditionen brutal über den Haufen zu werfen“. Andererseits erwähnt er jedoch auch, das die Arbeit in den verstaatlichten Betrieben für viele Menschen in der DDR zur Selbstverständlichkeit wurde und das bei den „Genossenschaftsbauern nicht nur Bereitschaft bestand zu arbeiten, weil das aus Sicht der Existenzsicherung notwendig war, sondern zunehmend auch gut zu arbeiten und Verantwortung zu tragen,“.

### **4.3.3 Der Zeitraum von 1962 bis 1970**

Trotz der unzähligen Änderungen in der Organisation, der jeweiligen Unterstellung und der Zuständigkeiten in der Landwirtschaft im Allgemeinen und in der Tierzucht im Speziellen, wurde bereits auf dem 7. Plenum des Zentralkomitees (ZK) der SED im Dezember 1959 festgestellt, „dass die Fortschritte in der Tierzucht nicht den volkswirtschaftlichen Anforderungen

entsprachen“ (ZELFEL, 1989). Als Resultat dieser Feststellung wurden auf der 8.Tagung des ZK der SED „Maßnahmen zur weiteren Steigerung der Landwirtschaftlichen Produktion“ beschlossen. Beispielsweise sollte die Landwirtschaft bis 1963 die Bevölkerung mit Produkten aus der eigenen Tierproduktion versorgen, die künstliche Besamung sollte auf 90 % des Kuhbestandes ausgedehnt werden, der Anteil der Herdbuchkühe und der Schweine-Herdbuchbestände sollte erhöht werden, für die Schweinezucht wurde der Ausbau der Linienzucht und die Ausnutzung des Heterosiseffektes gefordert. Zur Erhöhung des Milchfettgehaltes wurde die verstärkte Jerseyinkreuzung in der Rinderzucht festgelegt und in der Schafzucht sollten die Bestände der Merinofleischschafe und der Veredelten Landschafts schafe erhöht werden. Durch die 1961 erfolgte Schließung der Westgrenze verschärfte sich die Situation weiter. Der Austausch von Zuchttieren und der Kauf von Futtermitteln aus der Bundesrepublik waren nach der Grenzschließung nur noch in geringem Umfang möglich.

Die neue politische Situation machte auch eine neue Orientierung für die Landwirtschaft notwendig. Die Weichen hierfür wurden auf dem IV. Parteitag der SED (1963), und durch einen Beschluss des DDR- Ministerrates vom 11. Februar 1963 gestellt und durch den VIII Bauernkongress (Schwerin, 1964) umgesetzt.

Auf der Grundlage eines Ministerrats-Beschlusses vom 15. September 1962 wurde der Landwirtschaftsrat der DDR gegründet (AUGSTEN, 1996). „Der Landwirtschaftsrat der DDR- Bereich Tierische Produktion- war das Zentrum der einheitlichen Leitung der landwirtschaftlichen Tierproduktion, der Tierzucht, des Veterinärwesens und des ländlichen Bauens. Durch ihn wurden alle ökonomischen, organisatorischen und züchterischen Grundsatzfragen zur Steigerung der tierischen Erzeugung koordiniert.“ Als zentrales Fachorgan des Landwirtschaftsrates für Tierzuchtfragen wurde die Vereinigung der Volkseigenen Betriebe Tierzucht (VVB Tierzucht), mit Sitz in Paretz bei Potsdam, gebildet.

Damit wurde die Tierzuchthauptinspektion beim Landwirtschaftsministerium aufgelöst und die Bezirkstierzuchtinspektionen wurden der VVB Tierzucht unterstellt (VIT, 1998). Parallel zur Schaffung einer zentralen Leitung der Tierzuchtbelange trat zum 1. Januar 1963 ein neues Tierzuchtgesetz in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt war noch das Reichstierzuchtgesetz von 1936 in wesentlichen Punkten gültig. Die Aufgaben der Tierzucht wurden auf dem VIII. Bauernkongress (1964) folgendermaßen definiert: „Auf der Grundlage der Erkenntnisse der modernen Biologie, besonders der Populationsgenetik, sind neue Zuchtverfahren und Zuchtprogramme zu erarbeiten und nach Diskussion mit den Spezialistengruppen für die einzelnen Betriebe konkrete Maßnahmen festzulegen. Die VVB Tierzucht hat ein System der Leistungs- und Zuchtwertprüfung anzuwenden, durch das unsere sozialistischen Züchter die Selektion auf erbgesunde, leistungsstarke, den Verhältnissen des Großbetriebes entsprechende, widerstandsfähige Tiere vornehmen können.“ (VIT, 1998). Ebenfalls 1964 beschloss der Landwirtschaftsrat ein „Programm zur Entwicklung der Herdbuchzucht und der Zuchtviehproduktion zur Verbesserung der Leistungen der Viehwirtschaft“. Zielstellung dieses Programms war die Erhöhung der Herdbuchbestände bei gleichzeitiger Steigerung der Leistung.

Die SED verkündete in ihren Programmen den „Beginn des Zeitalters des Sozialismus“ und verstand darunter die „absolute Kontrolle des gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens praktisch allein durch die SED“ (AUGSTEN, 1996). Von nun an waren die Beschlüsse der Partei alleinige Richtschnur für die weitere Entwicklung in der Landwirtschaft. Es gab faktisch keine Instanz, welche die Richtigkeit und den Erfolg dieser Beschlüsse kontrollierte. Zunächst wurde nach 1964 über die Spezialisierung einiger Landwirtschaftsbetriebe und den Aufbau von Zentren für die Zucht- und Nutztviehproduktion diskutiert. Durch Kooperationen zwischen den einzelnen Betrieben sollten „sozialistische Großbetriebe“ entstehen. Für die zukünftige Landwirtschaft sollte die industriemäßige Produktion eingeführt werden. Die hierfür notwendigen Beschlüsse wurden auf dem IX. Bauernkongress in Berlin

(1966) und auf dem VII. Parteitag der SED (1967) gefasst (AUGSTEN, 1996, VIT, 1998).

Die Zusammenarbeit von LPG bzw. von LPG und VEG führte zur Bildung großer Kooperationsgemeinschaften und – verbände. Einige dieser Kooperationen spezialisierten sich dabei auf bestimmte Tätigkeitsfelder. So entstanden beispielsweise die ersten Rinderstammzuchtzentren. Außerdem führten diese Kooperationen zu großen Produktionseinheiten, die den effektiven Einsatz moderner Technik erlaubten und damit zu niedrigeren Produktionskosten führten. AUGSTEN (1996) stellt fest, dass die Entwicklung der DDR- Landwirtschaft zwischen 1962 und 1970 „die erfolgreichste Phase in diesem Produktionssektor überhaupt war“.

Nicht zuletzt lag dieser Erfolg an der Eigenverantwortlichkeit der landwirtschaftlichen Betriebe. Gut geführten Betrieben wurde Mitte der 60-er Jahre die Möglichkeit eingeräumt, Investitionen außerhalb der Planvorgaben zu tätigen (KRENZ, 1996). Schlechte Betriebe hingegen wurden mit der Bezeichnung „noch niedriges Produktionsniveau“ titulierte (NPN- Betriebe). Sie blieben weit in ihrer Entwicklung zurück und wurden in vielen Fällen mit erfolgreichen Betrieben zwangsfusioniert.

Die Zahl der LPG verminderte sich durch freiwillige oder angeordnete Zusammenlegung beträchtlich. KRENZ (1996) führt für den Bezirk Neubrandenburg folgende Zahlen an:

1960 1566 LPG

1965 1251 LPG

1970 807 LPG.

Diese Entwicklung führte im weiteren Verlauf zur Bildung gigantischer Produktionseinheiten. Da diese Betriebsgröße immer unübersichtlicher wurde, orientierte der VIII. Parteitag der SED (1967) auf die Bildung von „Kooperations-Abteilungen- Pflanzenproduktion: KAP“. Die KAP-s sollten sich ausschließlich auf die Pflanzenproduktion spezialisieren und wurden somit von der Tierproduktion abgekoppelt. Diese Trennung der landwirtschaftlichen

Produktionsausrichtungen erwies sich sehr bald als gravierende, leistungshemmende Fehlentwicklung. Während sich die Zusammenlegung zunächst auf die Pflanzenproduktion beschränkte, wurde im Februar 1968 durch das Zentralkomitee der SED der Beschluss zum Bau „Industriemäßiger Anlagen der Tierproduktion“ gefasst. Mit diesem Schritt sollten auch für die Tierproduktion analoge Größenordnungen bzw. Konzentrationen eingeführt werden. In der Folge entstanden standardisierte Milchviehanlagen mit 1980 Kühen, die allgemein als „2000 Anlagen“ bezeichnet wurden. Die erste dieser Anlagen wurde als „Pilotanlage“ in Dedelow (Uckermark) gebaut, gefolgt von vergleichbaren Anlagen im vorpommerschen Raum, so z.B. in Velgast, Sagard auf Rügen und in Anklam. Im gleichen Zeitabschnitt begann der Bau großer Schweinezucht- und Schweinemastanlagen, auf die im speziellen Teil noch näher einzugehen ist.

Die Aufgabe der Tierzüchter war es, neue Rassen zu züchten, die an diesen Produktionsbedingungen ausgerichtet wurden. Dabei wendete man sich zunehmend von der Reinzucht ab und entwickelte Kreuzungsmodelle zwischen Rassen mit unterschiedlichen Leistungseigenschaften. In den jeweiligen Kreuzungsprodukten sollten die Stärken der einbezogenen Rassen zum Tragen kommen. Typisches Beispiel hierfür ist die von SCHÖNMUTH im Jahr 1963 vorgeschlagene und anschließend umgesetzte Kreuzung des Schwarzbunten Rindes mit dänischen Jerseys und englischen und amerikanischen Friesian (SCHÖNMUTH, 1970).

Eine ähnliche Entwicklung wurde in der Pferdezucht angestrebt. WEIHER (1998) stellt deutlich dar, wie das Zuchtziel in der Warmblutzucht zunehmend am internationalen Markt orientiert und allmählich in der ganzen DDR vereinheitlicht wurde. SCHWARK (1984) charakterisiert die Zielstellung der Pferdezucht ab der ersten Hälfte der 60-er Jahre als „Orientierung auf eine einheitlich ausgerichtete Reitpferdrasse der DDR“. Dabei bildete das Mecklenburger und das Brandenburger Warmblut die Zuchtgrundlage, welche durch den Einsatz von Trakehner- und Hannoveranerhengsten ergänzt wurde. Das Ziel war eine

---

einheitliche Reitpferdpopulation der DDR. Die traditionellen Zuchtgebiete spielten in dieser Entwicklung nur noch eine untergeordnete Rolle. Dennoch gelang es versierten Züchtern sich dieser angeordneten Zentralisierung erfolgreich zu entziehen. Für die Region Vorpommern erwähnt WEIHER (1998) die Zuchtbetriebe in Voigtsdorf, Velgast, Griebenow und Gütin. Hier gelang es den Züchtern sogar Stutenfamilien des Pommerschen Warmblutes zu erhalten und züchterisch zu nutzen. Die Gleichschaltung der Pferdezucht wurde 1970 mit der Einführung eines einheitlichen Warmblutbrandes, der für die Reitpferdepopulation der DDR verbindlich war, sichtbar gemacht.

Organisatorisch wurde in der Pferdezucht ein von den anderen Tierarten abweichender Weg beschritten. Ab „1970 wurde die Pferdezucht aus dem Gesamtbereich der VVB Tierzucht,..., herausgelöst und damit gewissermaßen zu einem „exotischen“ Zweig der Tierzucht erklärt“ (WEIHER, 1998). Die DDR wurde in die Pferdezuchtdirektionen:

- Nord (Sitz in Redefin)
- Mitte (Sitz in Neustadt/ Dosse) und
- Süd (Sitz in Moritzburg)

eingeteilt. Die zentrale Steuerung erfolgte über eine dem Berliner Landwirtschaftsministerium unterstellte „Zentralstelle für Pferdezucht“.

Die Zusammenführung der Tierbestände und die Abkehr von der Reinzucht führte einerseits zwar zu großen Tierherden, deren züchterische Bearbeitung besser als in den Einzelbeständen möglich war, andererseits endete damit die Zeit der Einzelzüchter.

PÖTKE (1995) charakterisiert die Entwicklung folgendermaßen: „Durch die staatliche Einflussnahme auf die Bildung sehr großer Genossenschaften, die mehrere Ortsteile und Gemeinden umfassten, gingen seit 1960- 1970 viele züchterische Aktivitäten bewährter Einzelzüchter und auch ganzer Züchterdörfer verloren. Einzelzüchter konnten ihre züchterische Zielstellung in großen LPG'n oft nicht mehr zur Geltung bringen. Wenige Züchterpersönlichkeiten konnten ihre Interessen für die Züchtung auch in den LPG Typ III durch weitere getrennte



Haltung des ehemaligen Herdbuchkuhbestandes bewahren. Ebenso ging es den wertvollen Zuchtkühen der Züchter in den Bauerndörfern in Grammendorf, in Stormsdorf, Bentwisch, in Holstenhagen, in Mallentin u.s.w. Die Ausnahme war und ist der Zuchtbestand von Friedrich Wilhelm Schnepfer in Demmin, ... , der seinen wertvollen Zuchtbestand mit der Kraft seiner Persönlichkeit in der sehr guten Herdbuchzucht LPG Typ III/ Demmin auch nach 1960 als Leiter der Tierproduktion erhalten konnte“.

Eine ähnliche Tendenz, wie sie sich in der Rinderzucht abzeichnete, kann für die anderen Arten der landwirtschaftlichen Nutztiere konstatiert werden.

Bis zum Ende der 60iger Jahre gaben die meisten individuell im LPG- Typ I wirtschaftenden Bauern ihre Eigenständigkeit auf und traten der LPG- Typ III bei. Lediglich einige wenige Betriebe im mecklenburgischen Bereich Teterow vermochten der ständigen Agitation und der deutlichen Benachteiligung zu widerstehen. „Dazu gehörten erfolgreiche Züchtermgemeinden wie Matgendorf, Groß Wüstenfelde und Suckow- Marienhof. Die Folge war leider, dass diese Betriebe nicht zu den seit 1970 in Zuchtzentren organisierten Stammzuchten gehörten“ (PÖTKE, 1995). Der Erhalt einer eigenen Viehwirtschaft stellt in der DDR- Landwirtschaftsgeschichte eine absolute Ausnahme dar und gelang nur in sehr seltenen Einzelfällen. Den genannten Dörfern im Kreis Teterow kam es zu Gute, dass die Bauernwirtschaften fast ausnahmslos von katholischen Siedlern aus Westfalen betrieben wurden, denen es gelang ein funktionierendes Gemeinschaftswesen aufrecht zu erhalten und damit manchen Engpass und manche wirtschaftspolitische Repression auszugleichen.

Ein aussagekräftiges Zeitdokument stellt eine als „Internes Material nur für den Dienstgebrauch“ bestimmte „Gesellschaftliche Gesamtprognose des Bezirkes Neubrandenburg bis 1980“ dar. Die 1967 ohne Autor erschienene Studie prognostiziert die Entwicklung der Landwirtschaft im folgenden Jahrzehnt folgendermaßen:

- das genossenschaftlich- sozialistische Eigentum wird dominieren
- die sozialistische Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion wird dominieren
- die zwischenbetriebliche Kooperation wird weiter an Bedeutung gewinnen
- in Hauptproduktionseinrichtungen wird allmählich zu industriemäßigen Produktionsmethoden übergegangen.

Für die Rinderhaltung, als wichtigster Bereich der Tierproduktion im Bezirk, wurde eine Leistung von 4000 Litern bei 4% Fett pro Kuh und Jahr, eine Konzentration der Zuchttier- und Masttier -bestände in modernen Großanlagen und eine weitere Spezialisierung vorausgesagt. Sowohl in der Rinder- als auch in der Schweinezucht sollen die Verfahren der Linienzucht vorherrschen (ANONYM II, 1967).

Diese Prognose kann als allgemeingültige Einschätzung für die drei Nordbezirke angesehen werden und gibt damit auch die Entwicklung für die Landwirtschaft der Region Vorpommern bis 1990 vor.

#### **4.3.4 Der Zeitraum von 1971 bis 1990**

Bereits auf dem VII. Parteitag, 1967, hatte die SED den Bau industriemäßig produzierender Großanlagen der Tierproduktion verkündet. Mit der bereits erwähnten 2000er Milchviehanlage (MVA ) entstand in Dedelow eine solche Produktionseinheit als „Pilotanlage“. Diese Dedelower Anlage wurde später sogar gedoppelt und somit auf 4000 Rinder erweitert. Diese Konzentration übertraf sogar die Vorstellungen, die man in der Mitte der 60-er Jahre von der industriemäßigen Produktion hatte. Erste Erfahrungen bei der Haltung von Mastrindern in großen Einheiten wurden ab 1966 im volkseigenen „Kombinat industrielle Mast (KIM)“ und im Forschungsstützpunkt der Universität Rostock in Ferdinandshof gesammelt. Betreut von der Universität wurden in Ferdinandshof entscheidende Grundlagen für die Kreuzung der Milchkuhpopulation mit Fleischrindern und die Rindermastverfahren in Großbeständen erarbeitet und

erprobt. Auf die Entwicklung dieser Einrichtung in Ferdinandshof wird im speziellen Teil näher eingegangen. Da sich eine analoge Konzentration der Bestände auch in der Schweineproduktion vollzog, war diese Entwicklungen Anlass, fortan von der „wissenschaftlich- technischen Revolution auf dem Lande“ zu sprechen. „Gemeint waren damit die weitere Intensivierung, Spezialisierung, Kooperation, Rationalisierung und komplexe Automatisierung der landwirtschaftlichen Produktion und damit der Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden in der Landwirtschaft“ (AUGSTEN, 1996).

Die Spezialisierung wurde so voran getrieben, dass bereits 1970 die auf dem VII. Parteitag der SED (1967) beschlossene Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion im großen Stil umgesetzt wurde. Pflanzenproduktionsbetriebe mit 6000- 8000 ha LN entstanden. Sie sollten insbesondere die Futtermittellieferung der neu errichteten Großanlagen sichern. Um die organisatorische Zusammenarbeit der spezialisierten Betriebe abzusichern, wurden mit den „Zwischenbetriebliche Einrichtungen“ (ZBE) bzw. den „Zwischengenossenschaftlichen Einrichtungen“ (ZGE) Dienstleistungseinrichtungen geschaffen. Diese weitgehend selbstständigen Betriebe waren u.a. für das Bauwesen und den Transport zuständig.

Die neuen Aufgaben der Tierzucht innerhalb dieser Entwicklung wurden 1971 auf dem VIII. SED Parteitag präzisiert und bestanden darin, „den wissenschaftlich- technischen Fortschritt in der Tierzüchtung .... einzuführen und neue hochleistungsfähige Tierrassen für die Fleisch- und Milchproduktion zu züchten.“ (ANONYM I, 1980). Um diese Zielstellung zu erreichen, erschien den Verantwortlichen eine erneute Strukturänderung der Organisation der Tierzucht vonnöten. Folglich wurden die Bezirkstierzuchtinspektionen, die Mastprüfungsanstalten und die VEB- Besamung 1971 zum VEB Tierzucht auf Bezirksebene zusammengeschlossen.

Diesen somit in jedem Bezirk vorhandenen und der zentralen VVB Tierzucht unterstellten Strukturen oblag die Führung der Herdbücher, die Zuchtwertschätzung, die Organisation der künstlichen Besamung, die

Leistungsprüfung und der Zucht- und Nutztviehhandel. Bezeichnend für den Anfang der 70-er Jahre war die Tendenz der Vereinheitlichung der Zuchtprogramme für die gesamte DDR. So wurde im ersten zentralen Zuchtprogramm der DDR für die Jahre 1971 bis 1975 die Schaffung einer einheitlichen Milchkuhpopulation auf der Basis des Schwarzbunten Rindes beschlossen (AUGSTEN, 1996). Dabei wurde die Zuchtarbeit als wichtiger „Intensivierungsfaktor“ für die Tierproduktion angesehen. Um eine zentrale Einflussnahme zu gewährleisten, folgten dem ersten Zuchtprogramm ab 1971, analog den üblichen Fünfjahrplänen, in fünfjährigen Abständen „Zentrale Zuchtprogramme“. Sie stellten die verbindlichen Vorgaben auf dem Gebiet der Tierzucht dar und waren damit die Arbeitsgrundlage der bezirklichen VEB Tierzucht (ZELFEL, 1989).

Die organisatorische Unterstellung der einzelnen Bereiche innerhalb eines bezirklichen VEB Tierzucht gibt die folgende Übersicht wieder.

### Aufbau eines bezirklichen VEB Tierzucht 1974

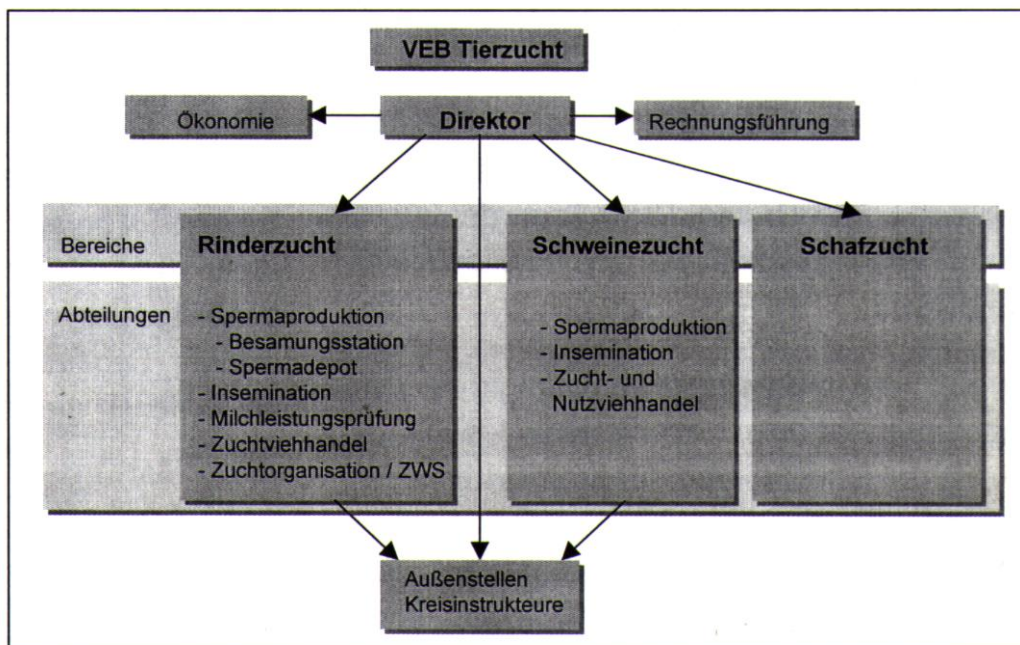


Abb.1.3 Aufbau eines bezirklichen VEB Tierzucht (DEHAME et al. , 2000)

Um die Spezialisierung der Tierproduktion weiter voranzutreiben, entstanden spezialisierte Junggrinderaufzuchtbetriebe, in denen über 80 % der Färsen zur Reproduktion der Kuhbestände aufgezogen wurden (PÖTKE, 1995). Gleichzeitig wurde für die Aufzucht der Besamungsbullen der drei Nordbezirke in Woldeck eine zentrale Jungbullenaufzucht eingerichtet.

Am 17. Dezember 1980 wurde „zur weiteren Förderung der Tierzucht der Deutschen Demokratischen Republik“ das Gesetz zur „Leitung, Planung und Organisation der Tierzucht- Tierzuchtgesetz“ beschlossen (ZELFEL, 1989). In den Durchführungsbestimmungen dieses Gesetzes wurde u.a. festgelegt, „dass die VVB Tierzucht und die Zentralstelle für Pferdezucht die Produktion von Zuchttieren, den Absatz und Bezug von Zucht- und Nutztieren sowie von Sperma leiten, planen, bilanzieren und organisieren“ musste. Weiterhin wurden Fragen der Anerkennung von Vatertieren (1981), der Künstlichen Besamung (1981), der Anerkennung von Tierzuchtbetrieben (1982) und des Embryotransfers (1987) geregelt. Eine Auflistung der damals anerkannten Zuchtbetriebe in Vorpommern ist der folgenden Übersicht zu entnehmen.

Anerkannte Zuchtbetriebe in der Region Vorpommern (ZELFEL,1989)

VEG Tz. Velgast	Rind
VEG Tz. Greifswald	Rind, Schwein
VEG (T) Voigtsdorf	Rind
LPG (T) Fäsekow	Rind
VEG Junggrinderaufzucht Ummanz	Rind
LPG Tierproduktion Züssow	Schwein
VEG(T) Ranzin	Schaf
LPG(T) „Komsomol“ Schwinkendorf	Rind, Schwein
VEG Tz. Woldeck	Rind
LPG Milchproduktion Dedelow	Rind
VEG Tz. Ferdinandshof	Rind

---

Anerkannte Zuchtbetriebe in der Region Vorpommern (ZELFEL,1989),  
Fortsetzung

LPG(T) Demmin	Rind
LPG(T) Pensin/Kletzin	Rind
VEG(B) Loitz	Rind, Schwein
VEG(B) Arendsee	Schwein
LPG(T) „IX. Bauernkongreß der DDR“ Dedelow	Schwein
VEG(B) Tützpatz	Schwein
LPG „Rotes Banner“ Passow	Schwein
LPG „Aurora“ Bartow	Schwein
LPG(P) Daberkow	Schaf

In der namentlichen Nennung der anerkannten Zuchtbetriebe sieht AUGSTEN (1996) einen großen Nachteil der zentralistisch organisierten Tierzucht, da gute Betriebe, welche nicht in der Auflistung enthalten waren, nur geringe Chancen hatten, an der Herdbuchzucht mitzuwirken. Zusätzlich zu den genannten Zuchtbetrieben wurden auf dem Gebiet der DDR 300 LPG und VEG als Pferdezuchtbetriebe staatlich anerkannt. Dies blieb nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung des Pferdebestandes (ZELFEL, 1989) Die grundsätzliche Änderung der politischen Einstellung zur Tierart Pferd ist besonders durch den steigenden Absatz von Sport- und Schlachtpferden nach Westeuropa bedingt. Diese Entwicklung wird durch den steigenden Pferdebesatz deutlich demonstriert:

Tab.1.2 Entwicklung des Pferdebestandes (ZELFEL, 1989)

Jahr	Anzahl in Stück
1950	722 900
1955	696 000
1960	446 800
1963	340 000
1970	126 500
1977	65 700
1980	69 800
1985	104 700
1988	101 800

Sicher ist die damals angeführte Begründung für den Anstieg des Bestandes, nämlich, „Die steigende Produktion, gewachsener materieller Lebensstandard sowie ein höheres Freizeitangebot stellten den Pferdezüchtern auf der Basis der auf das Wohl der Menschen gerichteten Politik von Partei und Regierung große und perspektivische Aufgaben.“(ZELFEL, 1989) nur die halbe Wahrheit, die die neue Aufgabe des Pferdes als Exportgut und „Devisenbringer“ nur verschleiern sollte.

Überhaupt gewann der Export von Zucht- und Schlachtvieh in den 80er Jahren eine wachsende Bedeutung. Während Schlachtvieh in hoher Qualität aus Vorpommern vorrangig aus dem Bereich der individuellen Tierhaltung und der Rindermastanlage Ferdinandshof kam, wurden den staatlichen Zuchtbetrieben hohe Planvorgaben für den Export hochwertiger Zuchttiere auferlegt. AUGSTEN (1996) kommentiert diese Entwicklung folgendermaßen: „Besonders die devisenträchtigen Zuchtrinderexporte in das NSW (Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet, Anm. d. Verf.), der Ausverkauf der Filetstücke der DDR-Rinderzucht, ging an die Substanz. Höchste Anforderungen an Vorfahrenleistung,

Exterieur und Farbe der Tiere bei gleichzeitiger Radikalität in Sachen Planwirtschaftserfüllung seitens der Tierzuchtzentrale führten in der Tat dazu, dass nur weit über dem Durchschnitt liegende Färsen für den Export in Frage kamen und letztendlich auch das Land verließen.“ Neben Rindern wurden aus Vorpommern auch Edelschweinebeber und später Sperma sowie Reit- und Schlachtpferde exportiert.

In den offiziellen Veröffentlichungen der Landwirtschaftsgremien wird der Export von Zuchttieren zwar als wichtige Planvorgabe erwähnt, allerdings wurden nur die Länder des RGW als Empfänger angegeben, obwohl allgemein bekannt war, dass auch nordafrikanische Länder (Algerien, Marokko u.a.) ein großes Importinteresse zeigten.

Tab. 1.3 Entwicklung des Exportes von Zuchtvieh und Sperma (nach ZELFEL, 1989)

		1970	1975	1980	1985	1988
Färsen insges.	Stck	1054	3709	4968	8605	12 509
Davon RGW		1000	2108	3658	4260	4657
Darunter UdSSR		-	2108	-	2003	2622
Schafe insgesamt	Stck.	3481	9862	8443	14 565	28 454
Davon RGW		3481	4632	1716	400	1624
Darunter UdSSR		2500	3500	-	400	583
Sperma insges.	Port.	-	-	20 000	2000	4600
Davon RGW		-	-	20 000	2000	4600
Darunter UdSSR		-	-	18 000	-	-

Die Differenz zwischen den Stückzahlen der insgesamt exportierten Tiere und denen, welche in Mitgliedsstaaten des RGW geliefert wurden, ergibt einen Einblick in die Tierzahlen, die für Devisen in kapitalistische Länder exportiert wurden. Demzufolge wurden beispielsweise im Jahr 1988 7852 Zuchtfärsen bzw.



26 830 Zuchtschafe in devisenzahlende Länder exportiert.

Die Einfuhr von Zuchtvieh aus dem „Nichtsozialistischen Ausland“ stellte dagegen die absolute Ausnahme dar. War es doch bereits seit 1971 das erklärte Ziel, „dass der Importbedarf an Zuchttieren und Sperma hochleistungsfähiger Vatiertiere vorwiegend durch gegenseitige Lieferungen zwischen interessierten RGW-Ländern zu decken ist“ (ZELFEL, 1989).

1987 wurde die Organisationsstruktur der Tierzucht der DDR letztmalig geändert. Ein Ministerratsbeschluss verfügte mit Wirkung vom 31. Dezember 1987 die Einstellung der Tätigkeit der VVB Tierzucht und der Zentralstelle für Pferdezücht beim Ministerium für Land,- Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Die Aufgaben dieser Einrichtungen übernahm mit dem 1. Januar 1988 das VE Kombinat Tierzücht. Eine Zusammenfassung der Aufgaben des neu gegründeten Kombimates findet sich bei ZELFEL (1989). „Als Schwerpunktaufgaben des VE Kombimates wurden u.a. festgelegt:

- Durchführung der Genreserve, Vorlauf-, Stamm-, Linien- und Herdbuchzücht bei Rindern, Schweinen, Schafen und Pferden
- Weiterentwicklung und breite Nutzung der Biotechnologien, Mikroelektronik und Rechentechnik zur Sicherung des Züchtungsvorlaufes und zur Intensivierung sowie Rationalisierung des Züchtprogramms
- Bereitstellung hochleistungsfähiger und widerstandsfähiger Zücht- und Nutztiere
- Vertiefung der vereinbarten Arbeitsteilung in der Tierzücht mit den Mitgliedsländern des RGW und anderen Partnern
- Sicherung des wissenschaftlichen Vorlaufs auf dem Gebiet der Tierzücht in enger Zusammenarbeit mit der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR, den Universitäten, Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen.“

Darüber hinaus wurden dem Kombinat administrative Aufgaben übertragen. Dazu gehörten beispielsweise die Aufstellung und Kontrolle von Züchtprogrammen, die

Anerkennungsverfahren für Zuchtbetriebe und Zuchttiere sowie die Zucht- und Leistungsprüfungen.

Die in jedem Bezirk existierenden VEB- Tierzucht wurden dem VE- Kombinat Tierzucht direkt unterstellt. In den VEB- Tierzucht wurden die Fachorgane der Räte der Bezirke und Kreise, die Bezirksveterinärbehörden, die „wirtschaftsleitenden Organe des Territoriums“ und die LPG und VEG zusammengefasst. Ihre Aufgabe war die Umsetzung der staatlichen Vorgaben.

Weiterhin wurden 3 VE Pferdezüchtdirektionen, 44 VEG Tierzucht, 8 VE Gestüte, 4 Wissenschaftlich- Technische Zentren, das VEB Organisations- und Rechenzentrum und die zentrale Betriebsschule für Schäfer eingerichtet.

Diese Strukturen blieben bis zur politischen Wende im Jahr 1990 erhalten.

Im Jahr 1989 bestand die DDR 40 Jahre. Aus diesem Anlass zog auch die staatlich gelenkte Tierzucht Bilanz. Das VE Kombinat Tierzucht Paretz beabsichtigte dazu die Herausgabe einer aufwändigen Broschüre mit dem Titel „40 Jahre Deutsche Demokratische Republik- 40 Jahre erfolgreiche Tierzucht“. Auch wenn die politische Umwälzung im Herbst 1989 die Veröffentlichung dieser Schrift verhinderte, stellen die wenigen vorhandenen Exemplare heute ein sehr wichtiges Zeitdokument dar, welches den hohen Stand der DDR-Tierzucht unter den Bedingungen einer vom Weltmarkt isolierten, vom Mangel geprägten und zentralistisch geleiteten Landwirtschaft veranschaulicht. Dieser hohe Stand lässt sich in einer Region wie Vorpommern an Zahlen, Dokumenten und Namen konkret belegen. Dies zu belegen wird Aufgabe und Anliegen der Betrachtungen der Tierzucht in der Region Vorpommern im speziellen Teil sein.

#### **4.4 Zusammenfassung**

Als Abschluss der allgemeinen Betrachtungen zur Tierzucht in der Region Vorpommern soll an dieser Stelle zusammengefasst dargestellt werden, welchen

Stand die Schafzucht und die Pferdezücht in Vorpommern bis 1990 erreicht hatte. Die abschließende Betrachtung der Rinder- und Schweinezücht in Vorpommern ist dem speziellen Teil der Arbeit vorbehalten.

#### Schafzücht

Die Schafzücht in Mecklenburg und Vorpommern kann auf eine lange und erfolgreiche Tradition zurückblicken. Mecklenburgischen und vorpommerschen Züchtern gelang es mit ihren Tieren über große Zeitspannen des 19. Jahrhunderts hinweg im nationalen und internationalen Züchtfortschritt mit zu bestimmen. Die jeweiligen Marktanforderungen an die Wolle und damit an die Schafe unterlagen einem häufigen Wechsel und es bedurfte eines scharfen züchterischen Augenmaßes, um unter diesen Bedingungen eine rentable Schafzücht zu betreiben, denn wie kaum eine andere Sparte der landwirtschaftlichen Tierhaltung hängt die Schafzücht von den Entwicklungen auf den internationalen Wollmärkten ab. Im 19. Jahrhundert waren besonders drastische Veränderungen zu verzeichnen. Auslöser hierfür waren ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die Entwicklungen der englischen Tuchindustrie. Der Zugriff des englischen Marktes auf die Merinowolle im nordafrikanischen Raum und Australien sicherte Kammgarnqualitäten, die unter den geographischen Bedingungen Vorpommerns nicht zu erreichen waren. Dennoch gelang es einigen Züchtern bedeutende Züchten über Jahrzehnte zu erhalten, züchterisch weiterzubearbeiten und die erzeugte Wolle auf dem Inlandmarkt abzusetzen. Reste dieser Herden fanden sich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges auch noch in Mecklenburg-Vorpommern. Auf dieser Grundlage wurde der Schafbestand der DDR ab 1945 beständig ausgebaut und erreichte 1988 einen beachtlichen Umfang von

2 633 000 Tieren. Die Hauptzüchtichtung war die Schaffung einer im Zweinutzungstyp stehenden feinwolligen Schafrasse auf der Grundlage der traditionsreichen ostdeutschen Merinozücht. Durch die Verwendung unterschiedlicher Merinos als Züchtgrundlage und den Einsatz weiterer Rassen wie Lincoln, Corriedale und Kaukasisches Fleischwollschaf standen mit dem

Merinofleischschaf und dem Merinolangwollschaf zwei bewährte Merinoschläge für die Wollerzeugung zur Verfügung.

Für die Schaffleischerzeugung wurde eine Kreuzung mit Populationen des Deutschen Schwarzköpfigen Fleischschafes vorgenommen. Die hierfür erforderlichen Schwarzkopf- Vatertiere wurden auf der Grundlage der bodenständigen Schwarzkopfpopulation und der Anpaarung weiterer Fleischschafe herausgezüchtet und in spezialisierten Betriebsteilen wie dem Zweigbetrieb des VEG Laage in Groß Grabow rein weitergezüchtet. Schafrassen, welche für die weitere Entwicklung des Schwarzkopfschafes erforderlich waren, wie Suffok oder Ile de France, wurden als Genreserven vorgehalten.

Ab 1971 wurde mit der künstlichen Besamung in der Schafzucht der DDR begonnen. Dazu wurden 10 Bockstationen errichtet. Der Anteil der „KB“ betrug 1988 63 % der Gesamtbelegungen.

Die genannten Schafrassen wurden von den staatlichen Tierzuchtgremien betreut. Weitere, in Kleinbeständen vorhandene Schafrassen und die regionalen Landschafrassen wurden in Verantwortung des „Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter“ (VKSK) betreut. Zu diesen Rassen zählte das Ostfriesische Milchschaaf, das Rhönschaaf, das Leineschaaf, das Karakulschaaf, das Gotlandschaaf und die Skudde. Weitere (exotische) Rassen wie Kamerunschaaf, Hissar- Fettsteiß- Schaaf, Heidschnucke und Mongolenschaaf wurden in den Tiergärten der DDR gezüchtet. Die Erhaltung der Skudde kann in diesem Zusammenhang als ein ausdrückliches Verdienst des Zoologischen Gartens Leipzig gewertet werden, von wo aus die Skuddenzucht in der ganzen DDR koordiniert wurde. Eine Entwicklung die in der Geschichte der DDR- Tierzucht nahezu einzigartig ist, nahm das „Rauwollige Pommersche Landschaaf“ - wegen Vermeidung der Bezeichnung „Pommern“ in der DDR offiziell als „Rauwolliges Landschaaf“ bezeichnet. Weitblickende Züchter befürchteten in den 1970-er Jahren das langsame Erlöschen der wenigen noch vorhandenen Restbestände dieser Rasse. Es gelang ihnen das Interesse der staatlichen Zuchtorganisationen zu

wecken und damit ein Programm zur Rettung des Rauwolligen Pommerschen Landschaftes zu initiieren (GRUMBACH, 2002).

#### Pferdezucht

Obwohl das bodenständige Pommersche Warmblut nach den Ereignissen des zweiten Weltkrieges nur noch in kleinen Resten im Zuchtgebiet vorhanden war, gingen engagierte Züchter sehr bald daran, diese Restbestände zusammenzustellen und damit die Grundlagen für die weitere Zucht zu schaffen. Für diesen Neubeginn war das ehemalige Remontendepot in Ferdinandshof vorgesehen. Betreut durch erfahrene Pferdzüchter wurde ab 1945 mit der planmäßigen Arbeit nach dem Vorkriegs- Zuchtziel begonnen. Diesen Bemühungen wurde jedoch aus politischen Erwägungen ein schnelles Ende bereitet. Durch die Zusammenlegung der Vorpommerschen mit den Mecklenburgischen Zuchtgebieten erlosch die jahrhundertealte eigenständige Pommersche Warmblutzucht und ging zunächst in die Zucht des Mecklenburgischen Warmblutpferdes ein. Später wurde die DDR-Warmblutzucht nahezu landesweit gleichgeschaltet und das „Edle Warmblut der DDR“ kreiert. Von offizieller Seite wurden regionale Zuchten dabei weitgehend ignoriert. Allerdings gab es in vielen traditionellen Zuchtgebieten stets Züchter, die es verstanden, bodenständige Zuchtlinien zu erhalten und züchterisch zu bearbeiten.

Zu Beginn des Jahres 1989 gab es in der DDR die in der Tabelle 1.4 aufgeführten Zuchtbestände.

Eine besondere Bedeutung hatten in den drei Nordbezirken die Trakehnerzucht, die Kleinpferdzucht und die Haflingerzucht. Bereits Ende der 50- er Jahre wurden die bis dahin im Institut für Tierzucht Dummerstorf zusammengezogenen Hengste, Stuten und Jungpferde mit Trakehner Abstammung in das Gestüt Ganschow bei Güstrow umgesetzt und hier züchterisch bearbeitet. Ziel war deren Nutzung für die Zucht eines eigenständigen Reitpferdebestandes in der DDR.

Tab. 1.4 Zuchtpferdebestände per 1. Januar 1989 (ZELFEL, 1989)

	Hengste	Stuten
Edles Warmblut	195	8373
Warmblut, Trakehnerabstammung	30	318
Englisches Vollblut	20	320
Arabisches Vollblut	10	80
Schweres Warmblut	21	504
Kaltblut	46	1225
Haflinger	54	2157
Traber	8	30
Pony	176	2650
Kleinpferde	81	2514

In der Kleinpferdezucht gelang es die einzige DDR eigene Pferdrasse zu züchten, die sich auch nach 1989 noch behaupten konnte. Benannt nach dem Zuchtgebiet wurde die „Lewitzschecke“ zu einem beliebten Freizeitpferd. Obwohl die Zuchtgebiete der Haflingerzucht sich vorrangig im Süden der DDR befanden, wurde mit dem VEG Ummanz ein wichtiger Zuchtbetrieb auf der Insel Rügen etabliert.

Wie bei den anderen Haustieren fiel den tiergärtnerischen Einrichtungen der DDR die Rolle zu, sich um einige „exotische Pferderassen“ zu kümmern. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang die Araberzucht des Rostocker Zoos, die Shetlandponyzuchten der Zoos in Leipzig und Rostock sowie die Konikzucht im Tierpark Stralsund.

## **5 Rinderzucht und Schweinezucht in Vorpommern**

### **5.1 Der Zeitraum vor der organisierten Rinder- und Schweinezucht in Vorpommern**

Bis in das 19. Jahrhundert hinein ist in Vorpommern keine gezielte Zucht von Rindern und Schweinen nachweisbar. Das die Haltung beider Tierarten jedoch seit dem Mittelalter eine wachsende Bedeutung erlangte ist durch zahlreiche Grabungsfunde hinreichend belegt (SCHMÖLCKE; HEINRICH, 2005). Die Haltung der Tiere erfolgte rein extensiv und diente vorrangig der Selbstversorgung mit tierischem Eiweiß (MAGER, 1955, SCHMÖLCKE; HEINRICH, 2005). Berichten zum Stand der Landwirtschaft vor 1850 (LENGERKE, 1831, KRASSOW, 1865) ist zu entnehmen, das die Mehrzahl der Rinder auf Nebenweiden angewiesen und in einem dürftigen züchterischen und konditionellen Zustand waren. In dieser Beziehung unterscheidet sich die Rinderhaltung jener Zeit in Vorpommern nicht von den Zuständen im restlichen Mitteleuropa, sieht man vielleicht von einigen Gebieten in den nordwestlichen und holländischen Marschen ab. In den Untersuchungen von HABICHT und STRUWE (2007) wird das umfangreiche historische Material zur Rinderhaltung in Europa vom Altertum bis zur Neuzeit einer Analyse unterzogen. In vielen Berichten des 19. Jahrhunderts werden katastrophale Zustände in der Rinderhaltung geschildert. Sommerstallhaltung, unzureichende Pflege und Fütterung, hohe Verluste durch Krankheiten und die Haltung in niedrigen dunklen Ställen waren der Normalzustand, zumal die Rinder häufig nur als notwendiges Übel zur Dungproduktion angesehen wurden.

Im Schrifttum wird davon ausgegangen, dass erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein verstärkter Zugang von Zuchtrindern aus den friesischen und holländischen Zuchtgebieten einsetzte (OERTZEN-STRELOW, 1969, HECHT, 1979, GRAVERT, 1996). Wahrscheinlich begann ein verstärkter Zukauf aus diesen Gebieten bereits früher, denn die Anzeigen des Stralsunder Amtsblattes belegen,

---

dass bereits ab 1824 ein reger Handel mit importierten Zuchttieren existierte. Seit dieser Zeit werden „Jütländische, Oldenburger, Altenburger, Breitenburger und Schweizer Kühe, Bollen, Starken und Kälber“ angeboten. LENGERKE (1831) berichtet in einer Beschreibung der Zustände der Vorpommerschen Landwirtschaft, dass er „vielerorts Bemühungen zur Verbesserung der Rinderzucht“ feststellte und dass der 1821 auf Rügen gegründete „Landwirtschaftliche Verein“ sich u.A. der Verbesserung der Rinderschläge widmete. Im Jahr 1837 gibt das „Direktorium der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft zu Stettin“ bekannt, dass der Freiherr von Maltzahn- Sommersdorf im Auftrag eines eigens gegründeten „Actien- Vereins zur Anschaffung edler Rindviehstämme in Schottland 21 Bollen und 151 zweijährige Starken von der wegen ihrer Milchergiebigkeit berühmten Ayrshire- Race angekauft“ hat. Im November 1837 trafen die Tiere in Stettin ein. Dort wurden sie bis auf 30 Kühe und 2 Bullen, welche zum Aufbau einer Stammherde dienen sollten, öffentlich versteigert. Einzelne Tiere wurden in den Folgejahren noch zum Verkauf angeboten, der letzte reinrassige Ayrshire- Bulle wurde 1847 vom namentlich nicht benannten Besitzer des Gutes Ralswiek angeboten (Amtsblatt der königlichen Regierung zu Stralsund 1818- 1848). Parallel zum Import von Ayrshire- Rindern betrieben einige vorpommersche Landwirte den Einsatz von Shorthorn Zuchttieren (HECHT, 1979). Diesen Weg wählte auch der durch seine Studienaufenthalte in England nachhaltig von der dortigen Landwirtschaft geprägte Friedrich von Hohmeyer auf seinem Gut Ranzin. Von Hohmeyer importierte nach 1846 wertvolle Shorthornbullen und kreuzte diese mit seinen eigenen Angler- Kühen. Die auf dieser Basis gegründete Zucht brachte von Hohmeyer viele Preise ein. Tiere dieser Zuchtrichtung existierten noch im Jahr 1898 (BEHMER, 1898). WILCKENS (1885) berichtet in seinem Werk über die Rinderrassen Mitteleuropas: „In Norddeutschland ist der Ayrshire- Schlag sehr verbreitet, namentlich in Pommern, Mecklenburg, Brandenburg und Schlesien.“ Gleiches weiß er vom Shorthorn zu berichten, wobei er jedoch bei letzteren Tieren bereits ein sinkendes Interesse registriert, weil sie offensichtlich



Anpassungsschwierigkeiten an das hiesige Klima hatten und weil die „Nachfrage der Konsumenten nach dem übermäßig fetten Fleisch der Shorthorns im deutschen Binnenlande sehr gering“ ist. Obwohl die Ökonomische Gesellschaft und namhafte Landwirte sich sehr für die Verbreitung der englischen Zuchttiere einsetzten und mehrere Importlieferungen zuwege brachten, konnten die englischen Rassen sich in Vorpommern nicht durchsetzen. Der Import von Zuchttieren aus „Schleswig, Holstein und Jütland“ erfreute sich dagegen steigender Beliebtheit. Aus seuchenhygienischen Gründen sah sich die „Königliche Regierung“ deshalb dazu genötigt, die Einfuhr von Rindvieh aus den genannten Gebieten dahingehend zu reglementieren, dass als „Einlaßorte“ nur noch die Seestädte Stralsund, Greifswald, Wolgast und Barth zugelassen wurden. Als erste Herdbuchherde in Pommern benennt HECHT (1979) die aus holländischen Importtieren begründete Herde des Züchters Kannenberg aus Simmatzig. Die Nachzucht dieser Herde bestand bis 1945.

Im gleichen Zeitraum gibt es bei den in den Anzeigen angebotenen Schweinen weder Rassebezeichnungen noch Hinweise zur Herkunft der Schweine. (Amtsblatt der königlichen Regierung zu Stralsund 1818 – 1848). Auch hier war es Friedrich von Hohmeyer, der die Zuchtarbeit mit englischen Schweinerassen begann. Nach 1846 erwarb er Schweine der „Essex-Rasse aus der Zucht von Fischer-Hobbs; später wandte er sich der Zucht des großen Yorkshire-Schweines zu, der in Ranzin bis heute eine große Aufmerksamkeit zugewendet wird, um ein nicht verzärteltes, gesundes und frohwüchsiges Edelschwein zu erhalten“ (BEHMER, 1898). Im Jahr 1863 wurden erstmals Schweine aus einer Vorpommerschen Zucht auf der Internationalen Landwirtschaftsausstellung in Hamburg präsentiert. Die „3 jungen Schweine“ der Zuchtrichtung „Berkshire“ stammten aus der Zucht der preußischen Akademie zu Eldena (HECHT, 1979).

Die Ausweitung des Kartoffelanbaus und die bessere Erschließung der wachsenden Absatzmärkte in Berlin und Stettin durch die Entwicklung der Infrastruktur, vor allem jedoch durch den Eisenbahnbau, führten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem stetigen Wachstum der Schweinebestände

(OERTZEN- STREHLOW, 1969). Außerdem kam es durch zunehmenden Einsatz mineralischer Dünger zu einer spürbaren Ertragssteigerung bei Futterkulturen. Die Folge dieser Entwicklung war eine Erhöhung des pommerschen Schweinezuchtbestandes innerhalb von etwa 90 Jahren auf das 7- fache.

Tab. 2.1 Entwicklung der Schweinebestände in Pommern (OERTZEN- STREHLOW, 1969)

Jahr	1816	1840	1873	1883	1892	1900
Schweine	137 664	187 250	328 477	444 000	634 000	936 000

Auch für die Rinderhaltung erschloss die verbesserte Infrastruktur neue Absatzmärkte, was zu einer allmählichen Steigerung der Tierzahlen und zu einer Intensivierung der Rinderhaltung führte (OERTZEN- STREHLOW, 1969). Die Zahl der in Pommern gehaltenen Rinder stieg von 428 792 im Jahr 1863 auf 609 320 im Jahr 1895.

## 5.2 Die Entwicklung vom Aufbau einer organisierten Zucht bis zum ersten Weltkrieg

Die Aussicht auf eine steigende Rentabilität der Rinder- und Schweinehaltung führte zu einer deutlichen Intensivierung der Zuchtarbeit. Es lag auf der Hand, dass die Kapazitäten und finanziellen Möglichkeiten von Einzelzüchtern beim Ankauf und bei der Haltung wertvoller Zuchttiere nicht ausreichten. Folgerichtig wurde nach Möglichkeiten einer Zusammenarbeit gesucht. Die Vorpommerschen Rinderzüchter schufen sich diese Möglichkeit indem sie am 21. Mai 1881 in Greifswald den „Baltischen Rindviehzuchtverein“ gründeten (OERTZEN- STREHLOW, 1969). Das erklärte Ziel dieses Vereins war die Zucht des „ostfriesischen Rindviehschlages“. Der Verein registrierte „reinrassige“ Rinder sowohl in schwarzbunten als auch in rotbunten, roten und grauen Schlägen (GRAVERT, 1996). Allerdings betrug der Anteil der schwarzbunten Tiere bereits

im ersten, 1890 erschienen, „Baltischen Herdbuch“ über 90 % (SEIDLER, 1927). 1892 wurde der für Hinterpommern zuständige „Pommersche Rindviehzuchtverein“ gegründet. Beide Vereine wurden nach wenigen Jahren ihres Bestehens zu „Herdbuchgesellschaften“ umgewandelt. So entstand am 25. Mai 1887 die „Baltische Herdbuchgesellschaft“ und 1896 die „Pommersche Herdbuchgesellschaft für Ostfriesen und Holländer“. Zu den ersten Mitgliedern der Herdbuchgesellschaft gehörten u.a. das Gut der Universität Greifswald Kemnitzerhagen und das Rittergut Gustow auf der Insel Rügen (STUTZ, 2001).

Am 6. Februar 1900 wurden die beiden Gesellschaften zur „Herdbuchgesellschaft der Provinz Pommern für Ostfriesen und Holländer“ vereint (OERTZEN-STREHLOW, 1969). Die Gesellschaft bestand zum Zeitpunkt ihrer Gründung aus 72 Einzelmitgliedern und Stammzuchtvereinen und verfügte über 2355 eingetragene Zuchttiere. Überwiegend handelte es sich bei den Tieren um Importe (GRAVERT, 1996). Die erste von der gemeinsamen Herdbuchgesellschaft beschickte DLG- Schau (1900 in Posen ) brachte für Bullen, Färsen und Kühe zahlreiche Preise und Anerkennungen. Die erfolgreichsten Züchter der Region Vorpommern waren Graf Schwerin „Sophienhof und Peters „Hövet (OERTZEN-STREHLOW, 1969). Von nun an wurden die DLG- Schauen regelmäßig beschickt, sofern nicht Ausbrüche der Maul- und Klauenseuche jegliche Tierbewegungen verhinderten. Wie dies beispielsweise 1902, 1911 und 1912 der Fall war. Die Ergebnisse kommentiert GRAVERT (1996) folgendermaßen: „Ihre Sammlungen konkurrierten mit anderen „Nachzuchtgebieten“ mit wechselndem Erfolg. Gleichwohl führten diese Wettbewerbe zu einer Angleichung an die sog. „Hochzuchtgebiete“ Ostfriesland, Jeverland und Ostpreußen.“

Besonders den fortschrittlichen Großbetrieben und großbäuerlichen Wirtschaften gelang es sehr bald, bodenständige Kuhfamilien mit eigener Reproduktion aufzubauen (SEIDLER, 1927). Eine andere Situation lag bei den Vatertieren vor. Hier waren die vorpommerschen Züchter stets bemüht, hochwertige Zuchtbullen, vorrangig aus Friesland, später auch aus Jeverland, zu importieren. Dieser Trend hielt bis zum Ersten Weltkrieg an. Der vorerst letzte größere Import wertvoller

Zuchtbullen aus Holland fand 1915 statt. Maßgebliche Unterstützung wurde den Züchtern bei diesen Bemühungen durch staatliche Beihilfen zuteil. So wurden bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts Zuschüsse für die Haltung schwarzbunter Bullen und seit 1907 Beihilfen für die Beschaffung von Zuchtbullen gezahlt (GRAVERT, 1996). Es war das erklärte Ziel der Herdbuchgesellschaft unter Leitung von Tierzuchtdirektor Gaede, „mehr und mehr die ganze Rindviehzucht der Provinz mit dem Blute ostfriesischer Linien, besonders aber mit Elso II 34-Blut zu durchsetzen“ (SEIDLER, 1927).

Obwohl allen Mitgliedern der Herdbuchgesellschaft empfohlen wurde die Leistungen ihrer Kühe durch Probemelkregister und die Messung des Milchfettgehaltes zu dokumentieren, griffen nur wenige Landwirte auf diese Verfahren zurück. Bahnbrechend ist daher das Vorgehen von Oberamtmann Peters, Pächter des Gutes Hövet bei Velgast, zu werten. Als einer der erfolgreichsten Züchter ganz Pommerns gründete er 1903 den ersten Milchkontrollverein der Provinz, welchem bis 1914 21 weitere Vereine folgten (GRAVERT, 1996).

Der Leistungskontrollgedanke fand schnell weitere Anhänger (KÖRNER, 1938). Nachdem die Vereine während des ersten Weltkrieges ihre Arbeit einstellten, wurde 1920 der Kontrollverein Stralsund neu gegründet. Unter Aufsicht des Zuchtleiters des Tierzuchtamtes Stralsund wurden in der Folge weitere Vereine in Groß Mohrdorf, Velgast, Barth, Franzburg, Prohn, Damgarten, Langenhanshagen und Cavelsdorf gegründet. Während die ersten Kontrollvereine ausschließlich auf den großen Gütern tätig waren, wurde mit der Gründung der Vereine in Rubitz (1927) und in Ahrenshagen (1930) die Kontrolltätigkeit auch auf kleinbäuerliche Betriebe und Siedlungen ausgedehnt. Die weitere Entwicklung des Milchkontrollwesens wurde von STUTZ (2001) ausführlich dargestellt. Der Erste Weltkrieg führte zu einer starken Zäsur in der pommerschen Rinderzucht. Durch kriegsbedingte Einschränkungen, insbesondere jedoch durch die verschlechterte Futtergrundlage und einen erheblichen Arbeitskräftemangel sank die durchschnittliche Milchleistung bis 1918 um ca. 20 % (GRAVERT, 1996). Einen

Überblick über die von Kontrollvereinen registrierten Leistungen der gesamten Provinz Pommern in der Zeit von 1909 bis 1920 vermittelt eine Zusammenstellung von SOMMERFELD (1917). Allerdings handelt es sich bei dieser Übersicht um ausgewählte Betriebe welche im oberen Leistungsbereich angesiedelt waren. Die Daten aus der Kriegszeit stammen von Einzelbetrieben, denen es gelang die Milchkontrolle aufrecht zu halten.

Tab. 2.2 Milchleistung der von Kontrollvereinen registrierten Leistungen in der Provinz Pommern (SOMMERFELD, 1917)

Jahr	Kuhzahl	Milch in kg	Fett in %	Fett in kg
1909/10	723	2705	3,10	77,67
1910/11	1294	2886	3,36	97,05
1911/12	2566	2922	3,34	97,62
1912/13	1875	3018	3,31	99,85
1913/14	1910	3098	3,19	98,85
1914/15	535	2688	2,92	79,37
1915/16	458	2322	2,72	63,14
1916/17	458	2525	2,97	74,92

Im Jahr 1914 wurde von der Pommerschen Herdbuchgesellschaft der Beschluss gefasst, ein „Hilfsherdbuch“ einzurichten (OERTZEN- STREHLOW, 1969). Dieser Beschluss führte dazu, dass erfolgreichen bäuerlichen Züchtern der Weg zur Aufnahme in das Herdbuch ermöglicht wurde. Wenngleich die Pommersche Rinderzucht weiterhin von den großen Gütern dominiert wurde, gelang jetzt auch Bauern mit wenigen Kühen über das Hilfsherdbuch der Anschluss an die Spitze der Landeszucht (HAGEN, 1965). Ein gutes Beispiel für die Nutzung dieser

Möglichkeit ist die erfolgreiche Herdbuchzucht in Grammendorf, auf die noch genauer einzugehen ist.

Angeregt durch bessere Absatzchancen setzten zum Ende des 19. Jahrhunderts auch in der Schweinezucht deutliche Intensivierungsbemühungen ein. Die fortschrittlichen Züchter orientierten sich dabei vorrangig an der englischen Schweinezucht und versuchten durch den Einsatz von Importtieren ihre heimischen Bestände zu verbessern (HAGENDORF; THOMANECK, 2000). Eine Vorreiterrolle spielte in diesen Bemühungen der Rittergutsbesitzer Ernst Schlange aus Schöningen. Mit einer Sau im Edelschweintyp und dem Eber „Gründer“ legte er schon zwischen 1880 und 1885 den Grundstein für die erfolgreiche Edelschweinstammzucht in Schöningen (HECHT, 1979). Da es sich Ausgangs des 19. Jahrhunderts überwiegend um ungerichtete Importe von Tieren verschiedener Rassen handelte, folgte daraus zunächst ein unübersichtliches Rassengemisch. Eine gewisse Klärung dieses Durcheinanders brachte die erste Wanderausstellung der DLG 1887 in Frankfurt. Hier wurden erstmals in Deutschland gezüchtete Schweine auf englischer Grundlage gezeigt (OERTZEN-STREHLOW, 1969). Bereits auf der 1898 in Dresden durchgeführten DLG-Schau wurde dann erstmals zwischen „veredelten Landschweinen im ausgesprochenem Landschweintyp“ und „weißen Schweinen im ausgesprochenem Edelschweintyp“ unterschieden (HAGENDORF; THOMANECK, 2000). Die Bezeichnungen „Veredeltes Landschwein“ und „Weißes Edelschwein“ wurden schließlich auf der DLG-Schau des Jahres 1904 in Danzig als offizielle Rassebezeichnungen festgelegt. Schon vor der offiziellen Einführung der Rassenamen hatte Domänenrat Meyer seiner Stammzucht im thüringischen Friedrichswerth den Namen „Edelschweinzucht“ beigefügt. „Die Friedrichswerther Zucht hat damit der ganzen heutigen Edelschweinzucht den Namen gegeben“ (BORNEMANN, 1953). In der Zwischenzeit hatten sich die deutschen Schweinezüchter in dem Dachverband „Vereinigung Deutscher Schweinezüchter“ (Gründung am 13. Februar 1893) organisiert. Unter den 1200

Mitgliedern fanden sich auch mehrere pommersche Züchter (OERTZEN-STREHLOW, 1969), die vorrangig die Zucht des Edelschweines vertraten. Als 1896 in Stettin die Landwirtschaftskammer für Pommern gegründet wurde, war damit ein staatliches Aufsichtsgremium geschaffen, welches über den Ausschuss für Schweinezucht vor allem die bäuerlichen Eberhaltungen förderte. (KALM, 1996). Im Jahr 1906 existierten in Pommern bereits in 149 Dörfern derartige Eberhaltungen. Ihre Zahl hatte sich bis 1912 auf 343 erhöht (KALM, 1996). Ab 1910 wurden Schweinezuchtvereine und erste Schweineversicherungsvereine gegründet. In dieser Zeit stieg der Schweinebestand in Pommern erheblich. Wurden im Jahr 1900 noch 936 000 Schweine gezählt, so waren es 1913 bereits 1 332 000. Pommern wurde zum Synonym für die erfolgreiche Schlachtschweinerzeugung. Grundlage dieser Entwicklung waren letztlich auch die Schweinestammzuchtbetriebe in Vorpommern, von denen u.a. folgende zu nennen sind:

- Breechen bei Jarmen, Besitzer: E. von Heyden
- Warksow, Insel Rügen, Besitzer: Meyer
- Rosengarten, Insel Rügen, Besitzer: Wohltmann
- Karlsburg, Besitzer: Graf Bismarck-Bohlen.

Die Mehrzahl der pommerschen Züchter widmete sich der Edelschweinzucht (HECHT, 1979). Das „Pommersche Edelschwein“ fand unter der Bezeichnung „Karbonadenschwein“ vor allem in Berlin gute Absatzmöglichkeiten. „Bereits im Jahre 1904 war Pommern mit 430.818 Schlachtschweinen der größte Lieferant des Berliner Schlachtviehmarktes“ (HECHT, 1979). Eine führende Rolle für die Pommersche Edelschweinzucht fiel zweifelsohne der Zucht von Schlange in Schöningen zu. Als wichtigster Vererber der Schöninger Zucht ging der 1911 geborene Eber „Fürst 1584 Pm2“ in die Geschichte ein. Als Blutlinienbegründer hatte er größten Einfluss auf die deutsche Edelschweinzucht. In den DLG-Ausstellungen zwischen 1930 und 1935 gehörten 74,4 % der gezeigten Edelschweine in der männlichen Deszendenz dem Fürst-Erbstamm an (BORNEMANN, 1953). „Diese gewaltige Ausdehnung des Fürsteberstammes

konnte nur dadurch erfolgen, dass aus dieser Linie einige Vatertiere nach dem Ammerland kamen, dass mit ihren Nachkommen dauernd weitergezüchtet wurde und diese Nachkommen von dort in alle anderen Zuchtgebiete Deutschlands verkauft wurden und sich weit verbreiteten. Diese große Ausbreitung des „Fürstblutes“ hat zweifelsohne zur schnellen Vereinheitlichung und Ausgeglichenheit der Edelschweinezucht beigetragen.“

Der Vollständigkeit halber muss erwähnt werden, dass es neben Edelschwein- und Landschweinezuchten auch vereinzelte Zuchten anderer Rassen gab. So erwähnt HECHT (1979) einige Güter, die Berkshire-Zuchten unterhielten und einige Restbestände des „Güstiner Weideschweines“ auf der Insel Rügen, einem nahen Verwandten des Deutschen Weideschweines.

Wie in der Rinderzucht führte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges auch in der pommerschen Schweinezucht zu einem dramatischen Zusammenbruch. Obwohl die Zuchtbestände gemäß einer Verordnung aus dem Jahr 1915 besonderen Schutz unterlagen, war der allgemeine Qualitätsverfall nicht aufzuhalten (OERTZEN-STREHLOW, 1969). Durch eine zunehmende Nahrungsmittelknappheit wurde das Schwein immer mehr zum direkten Nahrungsmittelkonkurrenten des Menschen. Vielerorts setzte daher das als „Schweinemord“ bezeichnete Abschlachten ganzer Bestände ein.

### **5.3 Die Entwicklung zwischen den beiden Weltkriegen**

Zweifelsohne stellt der Erste Weltkrieg in der Tierzucht der Region Vorpommern eine erhebliche Zäsur dar. Dennoch gelang es Züchtern und den genossenschaftlichen und staatlichen Organisationen der Tierzucht, die Herdbucharbeit trotz Arbeitskräftemangel und Futterknappheit aufrecht zu erhalten (OERTZEN-STREHLOW, 1969). Ausstellungen, Auktionen und Körungen liefen auch während der Kriegsjahre auf Sparflamme weiter. Allerdings



brach die Milchkontrolle zusammen und das in einer Kriegsverordnung verhängte Verbot, Lebensmittel, welche der menschlichen Ernährung dienen können, an Tiere zu verfüttern, führte zum Wegbruch der Futtergrundlage für die wertvollen Zuchtschweinebestände. Es ist deshalb eine besondere Leistung, dass es gelang, in der Rinderhaltung relativ schnell den Vorkriegsstand wieder zu erreichen. Die Autoren (OERTZEN- STREHLOW, 1969, HECHT ,1979, GRAVERT, 1996) sind sich einig darüber, dass es das Verdienst des Tierzuchtdirektors Ernst Gaede war, der Pommerschen Rinderzucht ab 1920 zu einem beachtlichem Aufschwung verholfen zu haben. Gaede aus Fischbeck in der Altmark, also einem führenden Rinderzuchtgebiet Deutschlands, kommend orientierte die Rinderzucht in Pommern konsequent an den friesischen Spitzenbetrieben und zog Parallelen zur Entwicklung der Rinderzucht in Ostpreußen. Er führte die systematische Zuchtplanung ein und legte großen Wert auf die Nutzleistungen der Herden (GRAVERT, 1996). Besonderes Augenmerk legte Gaede auf die Auswahl der in Friesland angekauften Bullen. Bis 1926 hatte die Herdbuchgesellschaft 250 Bullen aus Friesland eingeführt. Der wichtigste Herkunftsbetrieb war der Meierhof von Dr. Jan W. Oltmanns in Loga. Von diesem Betrieb wurden bereits vor dem Ersten Weltkrieg Bullen erworben und auch nach 1945 wurden mehrere Zuchtbullen für die Region Vorpommern von Oltmanns bezogen. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die Nachkommen des von Oltmanns gezüchteten Bullen „Junior 193000“. Allein von diesem Spitzenbullen wurden 36 Söhne und 30 Enkel eingekauft. „Junior“, der in späteren Jahren von Stuth- Langenfelde gekauft wurde, kann als wichtigster Vererber für die pommersche Landeszucht nach 1920 angesehen werden (HECHT, 1979 , MÜGGE et al. ,1999). Im Jahr 1921 übernahm Ernst Gaede, neben der Leitung der Pommerschen Herdbuchgesellschaft, auch die Geschäftsführung des „Verbandes Pommerscher Rindviehkontrollvereine“. Bis 1932 traten dem Kontrollverein 3240 Züchter mit ihren Herden bei. Mit 103 000 kontrollierten Kühen wurde der Pommersche Rindviehkontrollverein in kurzer Zeit der größte Kontrollverein in Deutschland (MÜGGE et al. , 1999). Nach wie vor lag der Großteil der Zuchtbetriebe in den

Händen der großen Güter. So nennt der Jahresbericht der Pommerschen Herdbuchgesellschaft aus dem Jahr 1925 von den 606 Mitgliedsherden lediglich 61 Herden im „bäuerlichen Besitz“ (GRAVERT, 1996). Da einigen dieser bäuerlichen Betriebe nach 1945 eine wichtige Rolle in der Region Vorpommern zufiel, soll an dieser Stelle näher auf das Beispiel der Herdbuchzucht Grammdorf eingegangen werden. Mit Kühen, welche die Anforderungen für die Aufnahme in das Hilfsherdbuch erfüllten und mit angekauften, ostfriesischen Bullen, vorwiegend aus der „Junior 19 300 – Linie“, konnte in 14 Jahren eine beachtliche Steigerung der Milchleistung erzielt werden:

Tab. 2.3 Leistungsentwicklung der Herdbuchzucht Grammdorf (HAGEN, 1965)

Jahr	Milch kg	Fett %	Fett kg	A Kühe
1922	2 680	3,13	84	23
1928	3 469	3,29	114	36
1936	4 442	3,69	164	39

Auch wenn die von den bäuerlichen Betrieben erzielten Leistungen nicht an die Spitzenleistungen der großen Güter heranreichten, waren sie doch ein Ausdruck für eine zielstrebige Zuchtarbeit, denn immerhin standen diesen Zuchten weitaus weniger Mittel und eine deutlich geringere Selektionsbasis als den großen Gütern zur Verfügung.

Ab 1924, beschickte die Pommersche Herdbuchgesellschaft wieder die jährlich stattfindenden DLG- Schauen (HECHT, 1979). Einen guten Einblick über die Ergebnisse der Zuchtarbeit in der Region Vorpommern bot die 1927 in Stralsund organisierte Hochzuchtschau (OERTZEN- STREHLOW, 1969). Von den 304 ausgestellten schwarzbunten Rindern (daneben wurden auch 30 rotbunte Rinder ausgestellt) erhielt in der Altbullenklasse der ostfriesische Bulle „Adolf 40162“ (Besitzer: Stuth, Gustow auf Rügen) die höchste Bewertung. Mit einer durchschnittlichen Jahresleistung von 5 530 kg bei 3,59 % Fett (184,89 kg Fett ) ging auch der Ia Preis für die beste Herdensammlung an die Gustower Herde (HECHT, 1979).

Im Jahr 1927 wurde das „Deutsche Rinderleistungsbuch“ (DRLB ) eingerichtet. Schon in den ersten Jahren seines Bestehens wurden auch Kühe vorpommerscher Züchter u.a. Langenohl (Velgast) oder Stuth (Gustow) eingetragen (GRAVERT, 1996). Bis zum zweiten Weltkrieg war das Rinderleistungsbuch analog dem Schweineleistungsbuch Richtschnur außergewöhnlicher, züchterischer Leistungen. Obwohl die Leistungsbücher auch nach 1945 weitergeführt wurden, verblasste dieser alte Glanz allmählich und sie gerieten zunehmend in die Diskussion. Trotz einiger Nachbesserungsversuche bezüglich der Aufnahmekriterien erlangten die Leistungsbücher nicht mehr ihre alte Bedeutung (AUGSTEN, 1997).

Ungeachtet der schlechten wirtschaftlichen Lage und mehrerer verheerender Maul- und Klauenseuchen-Züge in den Jahren nach 1930 gelang es der Pommerschen Herdbuchgesellschaft unter Gaede den Zuchtfortschritt weiter voran zu treiben. OERTZEN- STREHLOW (1969) führt diesen Erfolg vorrangig auf den planmäßigen Erwerb ostfriesischer Spitzenbullen zurück. Zweifelsohne waren aber auch Exaktheit, Zuverlässigkeit und Traditionsbewusstsein der pommerschen Züchter Garanten dieser Erfolge. Natürlich soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass Gaede als Schwiegersohn des Direktors der ostfriesischen Herdzuchtgesellschaft, Adolf Koeppe, auch familiäre Verbindungen nach Friesland hatte, was ihm besondere Zugriffsmöglichkeiten auf ostfriesisches Zuchtmaterial sicherte.

Die Schweinezucht in der Region Vorpommern erreichte zum Ausgang des 1. Weltkrieges ihren Tiefpunkt (KALM, 1996). Nach Beendigung des Krieges setzten sofort Bemühungen zur Aktivierung ein. Diese führten im Jahr 1922 zur Gründung des „Verbandes Pommerscher Schweinezüchter“ mit Sitz in Stettin unter der Leitung von Tierzuchtdirektor Brunnert. Die Ausgangsbasis betrug 17 Eber (10 Edelschweine, 7 Landschweine) und 202 Sauen (78 Edelschweine, 124 Landschweine). Die ersten Zuchten, die nach den Regeln der DLG in das Herdbuch aufgenommen wurden, waren die Edelschweine von Schlange

(Schöningen) sowie die Edelschweine und die veredelten Landschweine der Gräflich von Bismarck- Bohlenschen Güterverwaltung Karlsburg (OERTZEN-STREHLOW, 1969). Brunnert gelang es wesentliche Verbesserungen in der Pommerschen Schweinezucht durchzusetzen. So wurden Lehrgänge zur Qualifizierung des Zuchtpersonals in Kehrberg (Kreis Greifenhagen) durchgeführt und moderne Haltungsformen propagiert (HECHT, 1979). Seit 1928 wurde sogar die Gesundheitskontrolle der Schweinebestände durch das Gesundheitsamt der Pommerschen Landwirtschaftskammer vorgeschrieben. Dennoch stagnierte die Schweinezucht in Pommern während der „zwanziger Jahre“ auf Grund starken Preisverfalls und mangelnder Absatzchancen (KALM, 1996). Nur wenigen Züchtern gelang es in diesen Zeiten wirtschaftlicher Depressionen ihre Zuchten weiter zu entwickeln. Besondere Erwähnung muss in diesem Zusammenhang die Edelschweinezucht in der Region Vorpommern finden (OERTZEN-STREHLOW, 1969). Aufbauend auf Zuchttieren aus dem Ursprungsbestand der Edelschweinezucht von Ökonomierat Meyer (Friedrichswerth in Thüringen) haben erfolgreiche pommersche Züchter wie Schlange (Schöningen), Schley (Neusellin) und die Bismarck- Bohlensche Güterverwaltung Karlsburg den Anschluss an die deutschen Spitzenzuchten erreicht.

Die Machtergreifung der NSDAP im Jahr 1933 brachte auch für die Tierzucht erhebliche Veränderungen mit sich. Zunächst wurden alle Strukturen, Personen, Betriebe, Verbände und Organisationen, die auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der Ernährungswirtschaft und des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten tätig waren, im „Reichsnährstand“ zwangsweise zusammengefasst (JORDAN; WEISE, 2003). Wesentliche Aufgabe des Reichsnährstandes war die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, wobei zunehmend Wert darauf gelegt wurde, die Abhängigkeit von Importen zu minimieren. 1936 wurde das „Reichstierzuchtgesetz“ erlassen. In den folgenden Ausführungsbestimmungen wurde vorgeschrieben, dass nur noch gekörte Vatertiere zum Decken eingesetzt werden durften (KALM, 1996). Von diesen Bestimmungen profitierten die bereits vorhandenen Spitzenzuchten. Mit ihren gekörnten Vatertieren konnten sie

erhebliche Gewinne erwirtschaften, die zu einer deutlichen Steigerung der Rentabilität führten. Eine wichtige Voraussetzung für die Rinderzucht wurde 1935 mit der Einführung der pflichtgemäßen Milchkontrolle in Deutschland geschaffen (WEINSTOCK, 1937). Staatliche Förderungen, bessere Absatzchancen, gut organisierte Zuchtviehschauen und -versteigerungen führten zunächst zu einem spürbaren Aufschwung der vorpommerschen Landwirtschaft. GRAVERT (1996) bezeichnet das Jahr 1935 als „Höhepunkt der Pommerschen Schwarzbuntzucht“ vor dem Zweiten Weltkrieg. Auf der in diesem Jahr durchgeführten „Reichsnährstandsschau“ in Hamburg erzielte die Kollektion der Pommerschen Herdbuchgesellschaft in den Leistungswettbewerben den ersten und in den Formwettbewerben den dritten Preis. Auf der im Oktober des gleichen Jahres in Stralsund durchgeführten Stammbullenausstellung übertraf die Zahl und die Qualität der in Pommern gezogenen Bullen erstmals die der aus anderen Zuchtgebieten eingeführten Bullen (OERTZEN- STREHLOW, 1969). Im April 1936 starb Tierzuchtdirektor Ernst Gaede. Alle Autoren sind sich einig darüber, dass es Gaedes Engagement zuzuschreiben ist, dass sich Pommern innerhalb von 15 Jahren von einem unbedeutenden Zuchtgebiet zu einem der leistungsstärksten Rinderzuchtgebiete in Deutschland entwickelte.

Auch für die Schweinezucht und –produktion waren deutliche Entwicklungssprünge zu verzeichnen. Ein Beleg dafür ist die Schweineausfuhr aus der Provinz Pommern. 1936 wurden mehr 1 021 634 Schweine aus Pommern vorrangig nach Berlin, Hamburg und in das Ruhrgebiet geliefert. Damit erreichte Pommern die höchste Schweineausfuhr aller preußischen Provinzen (OERTZEN- STREHLOW, 1969). Als Ergebnis der Verbandsleistungsprüfungen des Jahres 1936 gibt HECHT (1979) folgende Parameter an:

Tab. 2.4 Leistungsstand der pommerschen Schweinezucht des Jahres 1936 (HECHT, 1979)

Ferkel je Wurf	Edelschwein: 10,1	Landschwein: 10,3
Ferkel je Sau und Jahr	Edelschwein: 18,7	Landschwein: 19,0
Aufgezogene Ferkel je Wurf	Edelschwein: 8,3	Landschwein: 7,9
Aufgez. Ferkel je Sau und Jahr	Edelschwein: 15,4	Landschwein: 14,7
Die Mastleistungsprüfung von 37 Edelschweinen und 19 veredelten Landschweinen erbrachte für Erstere Tageszunahmen von 632 g und für Letztere 629 g.		

Mit der sich immer deutlicher abzeichnenden Kriegsgefahr wurde die Landwirtschaft zunehmend auf die „Erzeugerschlachten“ der Kriegswirtschaft eingestellt (WEINSTOCK, 1937). Ein umfassendes Bild, über den in der Pommerschen Tierzucht vor dem Zweiten Weltkrieg erreichten Stand, bot die 1937 in Stettin abgehaltenen „Pommernschau“ für alle Nutztierarten. Die Jahresdurchschnittsleistung der 106 ausgestellten Kühe betrug 4640 kg Milch bei einem Fettgehalt von 3,66 % und einer Laktationsleistung von 170 kg Fett. Die Mütter der ausgestellten Bullen hatten eine Leistung von 4992 kg Milch mit 3,96 % Fett und 179 kg Fett (HECHT, 1979). Die ersten Preise gingen an die Zuchtherden in Velgast, Langenhanshagen (Kreis Franzburg), Sanzkow (Kreis Demmin) und Zarnekow (Kreis Grimmen) sowie an die Rügenschens Herden Gütin und Gustow. Bei den Schweinekollektionen der Schau nahmen neben den Tieren der etablierten Züchter wie Schröder (Neuenkirchen), Schlange (Schöningen), Wohltmann (Rosengarten), Langenohl (Velgast) oder der Karlsburger Güterverwaltung erstmals auch die Tiere bäuerlicher Züchter die vorderen Plätze ein (OERTZEN- STREHLOW, 1969). 1938 wurde ganz Norddeutschland von einem schweren Maul- und Klauenseuchenzug heimgesucht, wodurch es zu einer deutlichen Leistungsdepression kam. Der Landesdurchschnitt in Pommern wurde für dieses Jahr mit nur 2800 kg Milch und 3,3 % Fett angegeben (GRAVERT, 1996). Die letzte „Reichsnährschau“ wurde 1939 in Leipzig abgehalten. Auf der Ausstellung erhielt die Kollektion der

Pommerschen Herdbuchgesellschaft mit dem „Siegerpreis des Reichsnährministeriums“ die höchste Anerkennung (SCHNASS, 1940).

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges führte zu einer schnellen Verschlechterung der Bedingungen für die Tierzucht. Die Einberufung zahlreicher Züchter, Milchkontrolleure und Mitarbeiter der Zuchtorganisationen zur Wehrmacht, darunter der Geschäftsführer der Pommerschen Herdbuchgesellschaft, Tierzuchtdirektor Schmidt und der Geschäftsführer des Verbandes Pommerscher Schweinezüchter, Tierzuchtdirektor Brunnert, erschwerten die weitere Zuchtarbeit erheblich (SCHNASS, 1940, KALM, 1996). Zwar stiegen bedingt durch eine Ausrichtung der Landwirtschaft auf die „Erzeugerschlacht“ die Zuchtviehpreise, jedoch ging es dabei mehr um „Erzeugung“ als um Zucht. Dennoch gelang es einigen Züchtern während der ersten Kriegsjahre ihre erfolgreiche Arbeit fortzusetzen (GRAVERT, 1996). Obwohl das Kriegsgeschehen das öffentliche Leben in allen Bereichen lähmte, wurden vereinzelt sogar noch wissenschaftliche Arbeiten verfasst. So legte, angeregt durch den „Reichsverband Deutscher Schweinezüchter e.V.“ LÜTZENBURG noch im Jahr 1944 eine Arbeit zum „Zuchtziel und Blut Aufbau des Deutschen Edelschweins“ vor. Als wichtigste Linie des Pommerschen Zuchtgebietes benennt er die „Argus 3003 Pm- Linie“, mit ihren, für das Zuchtgebiet bedeutenden Nachkommen „Telamon 3367 Pm, Herkules 100 Pm und Herodot 505 Pm“. Als wichtigste Zuchtbetriebe der Region Vorpommern werden Carlsburg, Neuenkirchen, Varzin, Granskewitz, Neu- Sellin, und Rosengarten aufgeführt (LÜTZENBURG, 1944). Veredelte Landschweine wurden auf der letzten größeren Veranstaltung des „Verbandes Pommerscher Schweinezüchter“ im Jahr 1943 in Belgrad aus den Zuchten von Langenohl (Velgast), Schröder (Neuenkirchen), Rottmann (Nienhagen) und Niehaus (Sanz) prämiert (HAGENDORF; THOMANECK, 2000).

## 5.4 Der Zeitraum von 1945 bis 1990

### 5.4.1 Die Situation unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1951

Im April 1945 erreichte die vorrückende Rote Armee auch Vorpommern. Nach Beendigung der Kriegshandlungen im Mai 1945 waren von den ehemaligen Viehbeständen nur noch Reste vorhanden. Gerade die Hochzuchten, welche vorrangig von den großen Gütern betrieben wurden, hatten durch direkte oder indirekte Kriegseinwirkungen die größten Verluste zu verzeichnen. Verhältnismäßig geringer fielen die Verluste auf den kleineren Bauernhöfen aus. In einigen Fällen wie z.B. in Strehlow, Velgast, Güttn oder in Mannhagen gelang es wertvolle Einzeltiere zu retten. Das Schicksal der übrigen Tierbestände wird von STUTZ (2001) folgendermaßen beschrieben: „Nach der Kapitulation Hitlerdeutschlands am 8. Mai 1945 fielen weitere Tierbestände hungernden Flüchtlingstrecken zum Opfer. Tausende Kühe wurden in den folgenden Monaten durch die sowjetischen Besatzungsorgane zusammengetrieben und als Reparationsleistung in die Sowjetunion verbracht. Die einst großen Rindviehbestände der Güter hatten aufgehört zu existieren“. Der Stand der Rinderzucht in Mecklenburg nach 1945 wurde 1951 im Rahmen einer Dissertation von ENGELHARD (1953) aufgearbeitet. Später wurde diese Arbeit als wissenschaftliche Abhandlung gedruckt und als Buch herausgegeben. Da die Arbeit nach Bildung der DDR- Bezirke erschien, geht der Autor zwar nicht mehr detailliert auf die ehemalige Region Vorpommern ein. Er ordnet jedoch die behandelten Bestände nach der Zugehörigkeit zu den ehemaligen Herdbuchgesellschaften Mecklenburgs, Pommerns und Lüneburgs (Amt Neuhaus).

Neben der räumlichen Neustrukturierung des Zuchtgebietes wurde durch die Bodenreform auch die innere Struktur der Herdbuchgesellschaft maßgeblich verändert. Ein Beleg dafür ist die Anzahl der pro Mitglied der Herdbuchgesellschaft gehaltenen eingetragenen Milchkühe. Im ehemaligen Zuchtgebiet Mecklenburg hielten die 842 Mitglieder des Jahres 1942



durchschnittlich 16,7 eingetragene Kühe. Im neuen Zuchtgebiet waren es 1950 nur noch 3,6 Kühe (ENGELHARD, 1953).

Das Zuchtgebiet



Abb. 2.1 Das Zuchtgebiet Mecklenburg (ENGELHARD, 1953)

Zur Neuorganisation der Zuchtarbeit fand auf Initiative der Landesverwaltung am 7. November 1945 eine erste Zusammenkunft bewährter Züchter statt, in deren Konsequenz alle Züchter des Landes zur Wiederaufnahme der züchterischen Arbeit aufgerufen wurden. Diesem Aufruf leisteten 255 Mitglieder der Herdbuchgesellschaften mit 2150 Herdbuchtieren Folge. Für die neu strukturierte Herdbuchgesellschaft mit Sitz in Schwerin arbeiteten ein Geschäftsführer und drei

Zuchtleiter. Die Geschäftsführung wurde 1948 von Diplomlandwirt Kurt Otterson übernommen. Durch seine Tätigkeit als Tierzuchtinspektor der Pommerschen Herdbuchgesellschaft bis 1945 war Otterson bestens mit der Materie vertraut. Otterson orientierte sich in der Zuchtarbeit Koeppes in Ostfriesland. „Anstelle der Einzeltierbewertung wurde die Bewertung von Nachzuchten in den Vordergrund gestellt“ (PÖTKE, 1995) und damit die väterliche Wertungslinie aufgewertet.

Als Kriterium für die Aufnahme in das Herdbuch wurden für die erste Jahresleistung 80 kg und für die zweite Jahresleistung 100 kg Fett bei 3,1% Milchfett verlangt. Ab 1946 wurde in allen Herdbuchzuchten die Leistungskontrolle wieder aufgenommen. Im gleichen Jahr richtete die Herdbuchgesellschaft eine Außenstelle in Greifswald ein, welche später nach Stralsund verlegt wurde. Bullen- Körungen fanden in den Jahren 1946/47 als Einzelkörungen auf den Höfen und 1948 auf festgelegten Sammelplätzen statt. Ab 1949 erfolgten die Körungen auf den zentralen Absatzveranstaltungen in Güstrow und Stralsund. Die Zahl der gekörten Bullen stieg von 255 im Jahr 1946 auf 1757 im Jahr 1950 (ENGELHARD, 1953). Als Kriterium für die Aufnahme von Zuchtstätten in seine Untersuchungen wählte ENGELHARD (1953) die Ergebnisse der Nachzuchtschauen der Jahre 1949/50 und der Landestierschau in Güstrow 1950. Von den 26 untersuchten Zuchten befanden sich 14 in der Region Vorpommern. Die Mehrzahl dieser Zuchten basierte auf Beständen der Siedler, die zwischen den Weltkriegen in Mecklenburg und Vorpommern ihre Bauernstellen gründeten. Beispielgebend für die Region Vorpommern ist die bereits erwähnte Züchtergemeinschaft in Grammindorf. Allein in diesem Ort existierte im Jahr 1946 ein Bestand von 60 Herdbuchkühen (HAGEN, 1965).

Die Analyse der Zuchtbestände ergibt für die meisten Zuchtbetriebe eine nahezu identische Entstehungsgeschichte, bei der die vor 1945 praktizierte Zuchtarbeit noch einmal deutlich zu Tage tritt. Die Mehrheit der Bestände wurde, basierend auf bodenständigem Kuhmaterial durch gezielte Anpaarung wertvoller ostfriesischer Bullen aufgebaut. So schreibt ENGELHARD (1953): „Die Stammbullen ostfriesischer Abstammung gehören ausnahmslos über die fünf

bekanntesten Stämme der ELSO II 34- und Blücher 7345- Linie an (34% dem Juwel 25486-, 12% dem General 20509-, 30% dem Junior 19300-, 21 % dem Bertold 23174- und 3% dem Prior 21809- Stamm)“. Nur bei wenigen Beständen wie in Rosengarten, in Erdmannshöhe oder in Preetz spielten beim Aufbau auch Zuchttiere ostpreußischer Herkunft eine Rolle. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Züchter bis zum Anfang der 50- er Jahre trotz veränderter Verwaltungsstrukturen weitgehend an den alten Zuchtgebieten festhielten. So verblieb der Grossteil der in der Region Vorpommern gezüchteten Rinder in vorpommerschen Zuchten. Ein Beleg dafür ist die Nachzucht des 1948 von Jaerling, Petschow, gezüchteten Bullen „Gatte 4184“. Dieser Bulle deckte 14 Jahre lang in Grammdorf, wurde für 5 Jahre als Besamungsbulle an Stralsund abgegeben und lieferte bis zum 20. Lebensjahr Sperma (KLINGBEIL, 2006). Während er in der Region Vorpommern eine maßgebliche Bedeutung für die Herdbuchzucht erlangte, war sein direkter Einfluss auf die mecklenburgische Zucht nicht feststellbar. Umgekehrt hielten auch die mecklenburgischen Züchter am offiziell nicht mehr bestehenden Zuchtgebiet fest. So gelangten beispielsweise von den 90 im Jahr 1951 bereits im Herdbuch aufgenommenen männlichen Nachkommen des in Sukow -Marienhof aufgestelltem Bullen „Leonores Abbo 1441“ lediglich 4 Bullen in die Region Vorpommern. Diese Aussage deckt sich mit den Ergebnissen von SCHWARZ (1959), der bei seinen Untersuchungen der Blutlinien im Gegensatz zu ENGELHARDT (1953) bereits den Einsatz der Bullen in der künstlichen Besamung berücksichtigt : „Während die General-Nachkommen annähernd gleichmäßig in allen 3 Bezirken in Erscheinung treten, herrscht im westlichen Teil des Landes Mecklenburg mehr das Adema- und übrige FRS/ASL- Blut vor und im östlichen Teil sind die Juwel-, Junior-, Astor-, Berthold-, OH- und OPH- Nachkommen konzentriert“ (FRS- Friesch Rundvee Stamboek, ASL- Schwedisches Herdbuch, OH- Oldenburger Herdbuchgesellschaft, OPH- Ostpreußische Herdbuchgesellschaft).



Abb. 2.2 „Gatte 4184“

Analog zur Rinderzucht waren, nach Kriegsende, in den ehemals bedeutenden Schweinezuchtstätten Vorpommerns nur noch einzelne Zuchttiere aufzufinden. Dennoch gelang es aus diesen Resten, bei dessen Zuchtprodukten es sich meistens um Tiere handelte, die aus durchgezüchteten Sauenlinien kamen, in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder vorzeigbare Zuchten zu entwickeln und an die erfolgreiche Entwicklung vor und zu Beginn des Krieges anzuknüpfen. BLASCHE; HINRICH und SKIERKE (2001) geben für die Herkunft der nach 1945 verwendeten Edelschweine folgende Betriebe an.

Bis 1945	Nach 1945
Möhr/ Anklam	Möhr/ Anklam
Pieper/ Züssow	Pieper/ Züssow
Universitätsgut Greifswald	Lesch/ Gr. Schönewalde II, VEG TZ Greifswald
Wohlmann/ Rosengarten	von Bobrutzki, von Pobrutzki/ Rosengarten
Granskewitz	VEG Granskewitz
Lübken/ Wietstock	Tschirnhorsky/ Bartow Wietstock
Sommerstorf	Lembke/ Sommerstorf

Abb.2.3 Edelschweinzuchten in Vorpommern vor und nach 1945 (BLASCHE et al. , 2001)

Bereits im Oktober 1945 wurde der Verband der Schweinezüchter wieder gegründet der als „Verband der Schweinezüchter Mecklenburg“ firmierte und unter Leitung des Züchters Edmund Geißler im Jahr 1946 offiziell seine Tätigkeit aufnahm. Als Zuchtleiter wirkte Ernst Peters (BLASCHE et al., 2001). Ähnlich wie in der Rinderzucht, wurden zunächst die verbliebenen Zuchttiere erfasst und auf die Zugehörigkeit zu den bekannten Blutlinien untersucht. In einem „Abschlußbericht zum Forschungsauftrag: 2552 16h/ F5-03: Leistungsfamilien des veredelten Landschweins in den Zuchtgebieten der DDR“ (ANONYM, III, 1955) wird zunächst eine Übersicht zum Anteil der Schweinerassen im neuen Zuchtgebiet Mecklenburg gegeben:

Tab.2.5 Anteil der Schweinerassen im Zuchtgebiet Mecklenburg, (ANONYM, III, 1955)

	1947	1949	1951	1953	1955
VL	40,0	30,1	28,7	23,9	27,0
DE	46,5	51,4	64,7	64,7	67,0
DS	13,5	5,2	3,9	6,7	3,0
DC	-	1,4	2,4	3,8	2,5
BE	-	-	1,0	0,9	0,5

VL= Veredeltes Landschwein; DE = Deutsches Edelschwein; DS = Deutsches Sattelschwein; DC = Duroc; BE = Berkshire

Damit ist Mecklenburg das einzige Zuchtgebiet der DDR, in welchem während des angegebenen Zeitraumes die Edelschweinezucht prozentual weit vor der Zucht des Veredelten Landschweins rangiert. Die erwähnte Analyse der Landschweinzucht (ANONYM, III, 1955) ermittelte für Mecklenburg 12 Sauenfamilien mit 684 Sauen und 483 Ebern. Die Hälfte der ermittelten Sauenfamilien geht auf Tiere aus vorpommerschen Zuchten zurück. Darunter auch die zahlenmäßig am stärksten vertretene Sauenfamilie „Britta Pm 2646“. Wie bei den Sauenfamilien „Kathrine Pm 2410“ und „Kantate Pm 2708“ stammt auch die Sau „Britta“ aus der Neuenkirchener Zucht von Schröder. Mit diesen Sauenfamilien gelang es den Züchtern der Züchtergemeinschaft Wietstock bei Anklam die erfolgreiche Tradition des vorpommerschen Zuchtgebietes fortzusetzen. Mit der Sauenfamilie der „Angel Pm 2740“ konnte auch aus dem rügenschon Zuchtgebiet ein wertvoller Bestand, welcher einen Einfluss auf die Landeszucht hatte, erhalten werden. Die Sau „Angel“ wurde von Meyer, Warkow gezüchtet und kam später in die Zucht von Schnepfer, Erdmannshöhe (ANONYM, III, 1955).

Im Jahr 1950 fand in Güstrow die erste Landwirtschaftsausstellung des Landes Mecklenburg nach dem Krieg statt. Im gleichen Jahr wurde auf dem Leipziger Messegelände die erste Landwirtschaftsausstellung der DDR abgehalten. Auf dieser Schau errang die Rinder der Ländersammlung Mecklenburg einen Ib-Preis. (PÖTKE, 1995). Bis 1956 wurde alle 2 Jahre eine zentrale

Landwirtschaftsausstellung in Leipzig- Markkleeberg durchgeführt. Ab 1956 fand diese Ausstellung jährlich statt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es in der Region Vorpommern etwa 10 Jahre nach Beendigung des zweiten Weltkrieges wieder Rinder- und Schweinezuchten gab, mit denen der Anschluss an die vor 1945 existierenden Hochzuchten realisiert werden konnte. Engagierten Züchtern gelang es in diesem relativ kurzen Zeitraum zersplitterte Restbestände zusammenzufassen und daraus leistungsfähige Zuchten aufzubauen. Auch zahlenmäßig wurden in der Rinder- und Schweinehaltung annähernd die Vorkriegs- Viehbestände erreicht (vgl. Tab.1.1). Die in den 1950- er Jahren von verschiedenen Autoren durchgeführten wissenschaftlichen Analysen über die Verwandtschafts- und Blutlinienverhältnisse in der Rinder- und Schweinezucht des neuen Landesgebietes belegen eindeutig, dass die Züchter trotz der veränderten Verwaltungsgebiete zunächst an den alten Zuchtgebieten Vorpommern und Mecklenburg festhielten und ihre Bestände weitgehend auf den in der Region bewährten Stämmen aufbauten. Das vor 1945 bestehende Zuchtziel der jeweiligen Rassen blieb in diesem Zeitabschnitt nahezu unverändert bestehen. Eine besondere Rolle spielten in diesem Prozess die Siedler der 30- er Jahre. Einerseits hatten sie weniger Verluste als die großen Güter zu beklagen, andererseits verfügten sie, im Gegensatz zu vielen Neubauern, über eine Tradition als selbständige Bauern und über gute Verbindungen zu westdeutschen Zuchtgebieten. Die nach 1945 im Rahmen des „Viehausgleiches“ aus anderen Zuchtgebieten eingeführten Tiere hatten keinen nachhaltigen züchterischen Einfluss auf die Landestierzucht.

### 5.4.2 Die Entwicklung der künstlichen Besamung in der Region

#### Vorpommern

Für die Geschichte der Rinderzucht und später auch der Schweinezucht ist die künstliche Besamung von nachhaltiger Bedeutung. Deshalb soll hier in einem eigenen Abschnitt gesondert auf den Aufbau der künstlichen Besamung in der Region Vorpommern eingegangen werden. Wissenschaftliche und praktische Erfahrungen für die künstliche Besamung lagen aus der Zentralforschungsstelle für Tierzucht in Dummerstorf aus den 30er- und 40er-Jahren vor. Hierauf aufbauend nahm 1949 die erste Besamungsstation in Mecklenburg in Harmstorf bei Rostock ihre Arbeit auf (HEIDLER, 1960). Für die Region Vorpommern begann am 1. Juli 1950 in der Station Tützpatz, am 1. November 1950 in der Station Greifswald und am 15. Februar 1951 in der Station Velgast die Spermaproduktion. Unter sehr einfachen Bedingungen standen pro Station 5 –6 Bullen (KLINGBEIL, 2006). Die Velgaster Bullen stammten aus Privatzuchten der Region und wurden von Stationsleiter Nemitz betreut. Hierfür stellte das Volkseigene Gut Velgast einen Stall mit 5 Boxen, einen separaten Sprungraum, ein Labor und ein Büro zur Verfügung. Das Personal bestand aus 8 Besamungstechnikern, einem Bullenpfleger und zwei Laborantinnen. Den zusätzlich eingerichteten Stützpunkten in Garz, Bergen, Tribsees und Franzburg wurde jeweils ein Techniker zugeordnet (KLINGBEIL, 1961). Es zeigte sich sehr schnell, dass die Stationen den steigenden Spermabedarf nicht absichern konnten. Für viele Rinderhalter standen allerdings zunächst nicht die züchterischen Belange, sondern eher die Bekämpfung von Deckseuchen wie der weit verbreiteten Trichomoniasis, im Vordergrund.

Ab 1953 wurde eine Zentralisierung der Stationen angestrebt. Deshalb wurde die Station Tützpatz 1954 und die Station Greifswald 1955 aufgelöst während die Velgaster Station 1953 nach Stralsund verlegt wurde (HEIDLER, 1960). Eine 1955 in Pasewalk errichtete Station diente zunächst nur der Lagerung und der Verteilung von Sperma (BRAUER, 1984). Später spielte diese Station eine



zunehmend wichtigere Rolle für die Region Vorpommern. So wurden von 1972 bis 1976 in dieser Station mehrere Forschungsthemen bearbeitet. Dazu zählten Untersuchungen zur Behandlung des Spermas, insbesondere zum Einfrierprozess, zur Geschlechtstrennung und zur Fernsehmikroskopie. Außerdem spezialisierte sich Pasewalk auf die Gewinnung und die Tiefgefrierung von Sperma der Bullen verschiedener Fleischrindrassen, einschließlich der Übernahme von Importsperma unterschiedlicher Konfektionierung. Diese Aufgabe stand eng mit der Tätigkeit des Forschungsstützpunktes der Universität Rostock in Ferdinandhof in Verbindung, von wo ab Anfang 1970 umfangreiche Tests zur Eignung internationaler Fleischrindrassen für die Gebrauchskreuzung von Fleischrindbullen mit Milchkühen durchgeführt wurden. Darüber hinaus wurde in Pasewalk eine Bockstation unterhalten, von der aus große Teile des Mutterschafbestandes des Bezirkes Neubrandenburg mit gekühltem Sperma künstlich besamt wurden (GRIESSBACH, 2008).

Anfänglich arbeitete die Station Stralsund unter provisorischen Bedingungen. Der erste Bullenbestand setzte sich aus den fünf von Velgast übernommenen Bullen, aus schwedischen Importbullen und aus angekauften Privatbullen zusammen. Unter letzteren befand sich auch der bereits erwähnte Bulle „Gatte“ aus Grammendorf. Aber bereits 1953 wurde für den Neubau der Besamungsstation Stralsund eine Investitionssumme von 650,6 TDM bereitgestellt. Damit erhöhte sich die Kapazität auf 40 Bullenplätze. Die gesamte Station mit zwei Bullenställen, einem Quarantänestall, einem Pferdestall, sechs Garagen und einer Werkstatt wurde 1955 fertiggestellt (KLINGBEIL, 1961). Von nun an wurden die Stationen Wismar und Dummerstorf der Stralsunder Station zugeordnet, in der die Anzahl der Besamungsbullen schrittweise erhöht wurde.

Tab.2.6 Entwicklung des Besamungsbullenbestandes der Besamungsstation Stralsund (KLINGBEIL, 1961)

Jahr	Anzahl der Bullen	Erstbesamungen je Bulle
1953	20	1350
1954	28	1342
1955	27	1588
1956	28	1909
1957	33	2213
1958	43	1682
1959	67	1498
1960	97	1326
1961	106	1247

Von den 106 im Jahr 1961 vorhandenen Bullen stammten 57 aus Mecklenburg, 13 aus Sachsen- Anhalt, 15 aus Ostfriesland, 7 aus Holland, 4 aus Schweden und 10 aus Dänemark. Von den 10 dänischen Bullen gehörten drei Bullen der Rasse Jersey und sechs der Rasse Rote Dänen an. Alle anderen gehörten zur Rasse Schwarzbuntes Rind. Für die 106 Bullen wurden folgende Zuchtwertklassen genannt: 1 Bulle- Kl. I a, 7 Bullen- Kl. I b, 31 Bullen- Kl. I c, 46 Bullen- Kl. II a und 21 Bullen Klasse II b. Bei dem Bullen mit der Zuchtwertklasse I a handelt es sich um den bereits mehrfach erwähnten „Gatte“ der inzwischen 16 Jahre alt war (KLINGBEIL, 1961). „Gatte“ war anfänglich auch der einzige Bulle, von dem eine Aussage über den Zuchtwert auf der Grundlage der Nachkommensleistung vorlag. Da die Mehrzahl der anderen Bullen bei ihrer Einstellung jünger als 2 Jahre war, lag bei diesen Bullen zunächst nur der Erbwert auf der Grundlage der Elternleistung vor. Die Schätzung des Zuchtwertes auf der Basis des Töchter- Mütter- Vergleiches erfolgte erst mit Verfügbarkeit der ersten laktierenden Töchter.

Bis auf 2 Ausnahmen gehen alle Besamungsbullen auf die bewährten Blutliniengründer „Blücher 7345“ und „Elso II / 34“ zurück. In den für die Region Vorpommern zuständigen Stationen Stralsund und Neubrandenburg dominierte, im Gegensatz zur Schweriner Station, das Blücher- Blut und dabei besonders die

Junior- Linie (HEIDLER, 1960). Im weiteren Verlauf wurde die Kapazität auf bis zu 150 Bullen erhöht. Damit wurde die Stralsunder Station mit ihren Nebenstellen später die größte Besamungsstation der DDR. Als Leiter der Station war von 1962 bis zur Schließung der Station am 1. November 1991 Kurt Klingbeil tätig (KLINGBEIL, 2006). In dem hier angesprochenen Zeitabschnitt wurden auch in den beiden andere Bezirken des ehemaligen Mecklenburg- Vorpommern (Haupt)-Besamungsstationen eingerichtet, welche ein flächendeckendes Netz von Nebenstellen und Besamungspunkten unterhielten.



Abbildung 2.4 Besamungsstellen im Mecklenburg (HEIDLER, 1960)

### 5.4.3 Der Zeitraum von 1952 bis 1961

Die gravierenden mit der Kollektivierung der Landwirtschaft zusammenhängenden Umwälzungen fanden in der Landestierzucht zunächst noch

---

keinen deutlichen Niederschlag. Zwar wurden in den 50-er Jahren die Organisationsformen der Tierzucht mehrfach geändert aber die Zuchtziele bei Rind und Schwein blieben unverändert bestehen. So wurde bis 1960 „die mittelrahmige Kuh mit gutem Muskelansatz und niedrigem Erhaltungsfutteraufwand“ als sogenannte „Neubauernkuh“ angestrebt (PÖTKE, 1995). Auch die 1954 angeordnete Auflösung des Landes Mecklenburg und die Bildung der Bezirke Schwerin, Rostock und Neubrandenburg hatte keine Auswirkungen auf die Zuchtziele. Die gravierendsten Folgen für die gesamte Landwirtschaft gingen aber von der fortschreitenden Kollektivierung zum Ende der 50-er Jahre aus. Zeichnete sich doch nunmehr immer deutlicher das Ende der Einzelzüchter und der Übergang vom bäuerlichen Kleinbetrieb zum Großbetrieb ab. Dennoch gelang es einzelnen Züchtern auch unter den neuen Bedingungen ihre Zuchten weiterzuführen. Als Beispiele seien hier die Züchtergemeinschaft Grammdorf, die Familie Schnepfer Erdmannshöhe, Herr Friedrich Möhr, Anklam oder die Züchter der LPG Wietstock genannt (PÖTKE, 1995). Allen Schwierigkeiten zum Trotz gelang es diesen Persönlichkeiten wertvolle Kuh- und Sauenfamilien aufzubauen. Stellvertretend sei hier die Kuhfamilie der „Gonte 7538“ von Schnepfer, Erdmannshöhe genannt. Ihr entstammen die in Vorpommern stark eingesetzten Besamungsbullen „Gonterino 12509“, „Gontino 11213“ und „Gättino 12351“ (WOLF et al. , 2007).

Im Jahr 1952 trat Diplomlandwirt Heberlein die Nachfolge von Otterson als Zuchtleiter der Tierzuchtinspektion Schwerin an. Unter seiner Leitung wurden die Nachkommenprüfung und die Zuchtwertschätzung der Bullen ausgebaut. Hinzu kam, dass ab 1955 die für die einzelnen Bezirke gekörten Besamungsbullen nach Vorliegen des Zuchtwertes auf einer zentralen Nachkörung nochmals öffentlich vorgestellt wurden. Auch die Jungbullen wurden ab 1956 für alle 14 Bezirke der DDR zentral gekört.

Sowohl in der Schweinezucht als auch in der Rinderzucht war der Schwerpunkt auf die Erhöhung der Herdbuchbestände und die Verbesserung des züchterischen

Fortschritts ausgerichtet. Dabei wurde in der Herdbuchzucht von Rind und Schwein fast ausschließlich nach dem Zuchtverfahren Reinzucht gearbeitet.

Nach wie vor war das Deutsche Edelschwein mit 61,8 % im Bezirk Rostock und mit 56,1 % im Bezirk Neubrandenburg die wichtigste Schweinerasse. Lediglich in der Schweine- Gebrauchszucht wurden hin und wieder Rassekreuzungen, meistens aus Forschungsgründen, durchgeführt.

Das Statistische Jahrbuch der DDR gibt für die Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg im Jahr 1960 folgende Bestandszahlen an:

Rinder ges.:	1140 579, davon Kühe:	516640
Schweine ges.:	1980 779, davon Sauen:	220057.

Für die Rinder wird eine Leistung von 2876 Litern mit 3,5 % Fett und für die Schweine eine Lebendmasse von 118 kg angegeben. Trotz Steigerungen reichte die Produktion von Milch, Butter und Fleisch nicht aus, um den ebenfalls steigenden Bedarf zu decken (PÖTKE, 1995). Da unter den gegebenen Bedingungen, insbesondere der häufig unbefriedigenden Bereitstellung von Konzentratfutter, mit dem vorhandenen Tiermaterial keine schnellen Leistungssteigerungen zu erzielen waren, mussten neue Zuchtverfahren auf wissenschaftlicher Grundlage erarbeitet werden.

Ab 1955 wurde mit der systematischen Tuberkulosesanierung und ab 1960 mit der Brucellosesanierung begonnen. Hierzu wurden jeweilige Verordnungen erlassen (MÜGGE et al., 1999).

#### **5.4.4 Der Zeitraum von 1962 bis 1970**

Das um 1960 vorhandene Zuchtmaterial bei Rind und Schwein war inzwischen einer umfangreichen Analyse hinsichtlich der Zugehörigkeit zu den bekannten Blutlinien unterzogen worden. Für die mecklenburgische Rinderzucht lag die Arbeit von SCHWARZ (1959) und für die Schweinezucht die Ergebnisse eines Forschungsberichtes vor. Diese Analysen bildeten die Basis für die gegen Ende

der 50-er Jahre bei Rind und Schwein eingeführten Linienzuchtverfahren. Grundlage für dieses Zuchtverfahren war die wissenschaftliche Vorarbeit, unter anderem durch das Institut für Tierzuchtforschung in Dummerstorf, welche ihren Niederschlag im 1964 verabschiedeten „Programm zur Entwicklung der Herdbuchzucht und der Zuchttierproduktion zur Verbesserung der Leistungen in der Viehwirtschaft“ (erstes zentrales Zuchtprogramm der DDR) und in den am 24. Mai 1965 vom Landwirtschaftsrat der DDR erlassenen „Richtlinien für die Rinderzucht“ fanden (AUGSTEN, 1997). Inhaltliche Schwerpunkte dieser zentralen Vorgaben waren:

- die Anwendung der Linienzucht bei Rind und Schwein
- die planmäßige Kreuzungszucht
- die Vervollkommnung der künstlichen Besamung
- die Einführung und Vervollkommnung neuer Methoden der Leistungs- und Zuchtwertprüfung (ZELFEL, 1989).

Die Ziele des Linienzuchtverfahrens fasst MÜLLER (1964) für die Rinderzucht folgendermaßen zusammen:

- „1. planmäßige Produktion miteinander nicht verwandter Bullengruppen für die künstliche Besamung und den natürlichen Deckakt zur Vermeidung von Inzucht in der Gebrauchszucht,
2. Konsolidierung bestimmter Eigenschaften bei den einzelnen Linien und Zuchttieren durch Anwendung der Verwandtschaftszucht in der Herdbuchzucht,
3. Prüfung auf Passereffekte und Ausnutzung dieser in der Gebrauchszucht.“

Die notwendige Ergänzung fand das Linienzuchtprogramm durch die gleichzeitig eingeführte Linienrotationspaarung zur Vermeidung ungewollter Inzucht. Mit den erwähnten „Richtlinien für die Rinderzucht“ wurde das erste zentrale Zuchtprogramm der Rinderzucht mit Gültigkeit für die gesamte DDR verabschiedet. Auf Bezirksebene wurde dieses Programm durch bezirkliche Zuchtprogramme untersetzt und durchgesetzt. Darüber hinaus wurden für die Rinderzucht folgende Begriffe etabliert: Stammkühe: Kühe die als Bullenmütter vorgesehen sind, Stammbullen: Bullen, von denen die nächste Bullengeneration

erzeugt wird, Stammzuchten: Zuchtbetriebe, die sich an der Linienzucht beteiligen, Stammherden: Herden der Stammzuchten, in denen Stammkühe zusammengefasst werden (AUGSTEN, 1997).

Für die bedeutenden Schweine-Zuchtbestände des Bezirkes Neubrandenburg begann 1964 die Aufteilung in Linien: „Die leistungsstärksten Herdbuchschweinezuchten wurden entsprechend ihrer territorialen Lage den Linien 09, 10 und 11 bzw. 54,55 und 56 zugeordnet. Ausgangspunkt war die Zusammenführung der Herdbuchsauen in diesen Betrieben zu Familien“ (VVB Tierzucht, 1964). 1965 wurde dann die Zahl der Linien auf vier reduziert. Bis 1967 waren alle Schweinezuchtbetriebe des Bezirkes Neubrandenburg diesen vier Linien zugeordnet. Bis zu diesem Zeitpunkt dominierte die Reinzucht innerhalb der Linien. Allerdings wurde in einigen Betrieben bereits 1962 mit dem Umzüchtungsprozess vom Veredelten Landschwein zum „modernen“ Fleischschweintyp durch Zuführung von Importebern aus Jugoslawien (schwedische Abstammung), Schweden und der BRD begonnen. Im Jahr 1966 erfolgte die Umbenennung der Rasse „Deutsches Veredeltes Landschwein“ in „Landrasse der DDR“ und der Rasse „Deutsches Edelschwein“ in „Edelschwein der DDR“ (SCHWARK et al. , 1975). Hiermit war eine deutliche Abgrenzung der Schweinezucht der DDR zur Zucht in Westdeutschland beabsichtigt.

Analog zur Schweinezucht wurden auch die Rinderbestände in Zuchtlinien eingeteilt. Unter Beachtung genealogischer und territorialer Aspekt wurden in der DDR zunächst 12 Linien gebildet. „Eine Zuchtlinie in der Rinderzucht vereinigt in sich (sowohl) die Blutlinie als auch die Kuhfamilie“ (VVB Tierzucht, 1964). Im Bezirk Neubrandenburg wurden zunächst 10 dieser 12 Linien gezüchtet. Ab 1967 erfolgte die Reduzierung auf 6, später auf 3 Linien. Die Linienzucht wurde in der ganzen DDR annähernd zeitgleich eingeführt. Aus heutiger Sicht ist es schwer nachvollziehbar, dass die gesamte Tierzucht eines Landes per Dekret komplett auf ein neues Zuchtverfahren umgestellt werden konnte. Essentielle

Voraussetzung für die Umsetzung dieser Vorgaben war die in diesem Zeitabschnitt bereits erreichte hohe Besamungsdichte.

Zunächst wurde innerhalb der Linien rein gezüchtet. Damit war die Entwicklung noch mit dem westeuropäischen Ausland konform gegangen. So war es durchaus üblich, dass Sperma guter Vererber auch international angeboten wurde. Mit dieser Option gab das Institut für künstliche Besamung der VVB Tierzucht in Schönow 1965 einen „Katalog der besten Besamungsbullen der DDR“ heraus. Die Tatsache, dass der repräsentative Katalog in Deutsch und Russisch geschrieben wurde und darüber hinaus mit englischen Übersetzungsfolien ausgestattet war, lässt deutlich den internationalen Markt als Zielgruppe erkennen. Von den Besamungsstationen Stralsund und Neubrandenburg waren in diesem Katalog 8 schwarzbunte Bullen vertreten, darunter der inzwischen 19 jährige Bulle „Gatte“.

Obwohl insbesondere in der Herdbuchzucht erhebliche Fortschritte erzielt werden konnten, war der dringend erwartete Effekt auf die Verbesserung der Versorgung mit Milch- und Fleischprodukten unzureichend und die zentral vorgegebene Unabhängigkeit von Importen lange noch nicht absehbar. Deshalb wurden bereits 1960 die führenden Wissenschaftler der Universität Rostock und des Dummerstorfer Forschungsinstitutes, die Professoren Stahl und Nehring vom Sekretär für Landwirtschaft, Grüneberg, kritisiert, weil angeblich nicht genügend für eine höhere Milchproduktion getan wurde (PÖTKE, 1995).

Auch in den zentralen Stellen der DDR Landwirtschaft war es lange schon kein Geheimnis mehr, dass der Bedarf an Lebensmitteln tierischer Herkunft unter den gegebenen Bedingungen mit dem vorhandenen Tiermaterial nicht gedeckt werden konnte. Allerdings war dies weniger der genetischen Veranlagung des Tiermaterials geschuldet als vielmehr der unzureichenden Futtergrundlage insbesondere der limitierten Kraftfutterbereitstellung. Außerdem führte die ökonomische Isolation der DDR auch in züchterischer Hinsicht immer mehr in eine Sackgasse (SCHÖNMUTH et al. , 2002).



Tab. 2.7 Milchproduktion und Schlachtrindertrag in der DDR, 1959- 1964 (WEIHER, 2008)

Jahr	Bruttomilchertrag kt	Ertrag Schlachtrind kt
1959	5826,4	336,6
1960	5730,1	376,4
1961	5611,9	420,0
1962	5215,9	415,0
1963	5568,8	385,4
1964	5750,5	407,4

Als eines der wichtigsten zu lösenden Probleme erwies sich die unzureichende Produktion von Milchfett und von Fleisch. Vor diesem Hintergrund entspann sich eine akademische Diskussion darüber, ob beispielsweise die schnelle Erhöhung der Milchfettproduktion durch den weiteren Ausbau der Reinzucht zu realisieren wäre, oder ob die Einkreuzung fremder Rassen mit höherem Milchfettgehalt schneller zum Ziel führen würde. Während Stahl die Reinzucht favorisierte, setzten sich die Befürworter der Rassenkreuzung durch und so beschloss das 8. Plenum des ZK 1961 die Durchführung eines Kreuzungsversuches mit importierten Jerseys (PÖTKE, 1995).

Bei der Umsetzung dieser neuen Züchtungsstrategie kam der Region Vorpommern eine bedeutende Rolle zu. Bereits Ende 1960 traf man die Vorbereitungen für den Kreuzungsversuch mit importierten Bullen der Rasse Dänische Jersey. Dazu wurden die aus Dänemark importierten Jersey Bullen „Jimmy, Robby und Pit“ in die Stralsunder Besamungsstation eingestellt. Der Zuchtbericht des Bezirkes Rostock 1960- 1964 kommentiert dazu: „Die Jerseykreuzung ist der schnellste Weg, um den Fett-%- Gehalt, der seit Jahren bei 3,5- 3,6 % liegt, zu erhöhen. ... Da beim Einsatz der reinrassigen Jerseybullen die Fleischleistung um etwa 8% verringert wird, steht der Einsatz von F1- Bullen (50 % Jerseyblut ) im Vordergrund, um Rückkreuzungstiere mit 25 % und 12,5 %

Jerseyblut zu züchten.“ Schon für 1965 war vorgesehen, allein im Bezirk Rostock, 14 000 Kühe mit F1 und R1- Bullensperma zu besamen. Ein Jahr später standen die ersten F1 und R1- Bullen von Spitzenkühen aus dem VEG Velgast für die Aufzucht als Besamungsbullen bereit. Die laufenden Untersuchungen zeigten, dass bei den F1- Kühen eine Erhöhung des Fettgehalts um 1% erreicht wurde und sich die Melkbarkeit um eine ganze Note verbesserte.

In der Schweinezucht wurde zunächst mit der Umzüchtung des veredelten Landschweines begonnen. Eine Vorreiterrolle in diesem Prozess fiel der traditionsreichen Zucht von Schnepfer, Erdmannshöhe zu. Inzwischen in die LPG Demmin eingegangen, kreuzte man die Sauen ab 1962 mit Importtieren der Rasse Schwedisches Veredeltes Landschwein. Ähnlich wurde in den Zuchtbetrieben Staven, Gnoiien und Wasdow verfahren. Erstmals wurde damit eine fremde Rasse planmäßig mit den bodenständigen Herdbuchtieren gekreuzt. Besonders der 1962 angekaufte und bei Schnepfer in Demmin- Erdmannshöhe, eingesetzte Importebeer „Male“ hatte in der Region großen züchterischen Einfluss auf die Leistungsverbesserung in den Schlachtmerkmalen (HAGENDORF; THOMANECK, 2000). Als Zielstellung wird im „Programm zur Entwicklung der Herdbuchzucht des Bezirkes Neubrandenburg“ (1962) ein moderner Fleischschweintyp mit hoher Fruchtbarkeit der Sauen, einer Futtermittelverwertung unter 3,3 kg Trockenfutter je kg Zumast, ein betontes Kotelettstück bei einer inneren Schlachtlänge von 100 cm und ein Schinkengewicht von 9,0-9,5 kg mit geringen Fetteinlagerungen gefordert. Dabei sollten die „Rasseeigentümlichkeiten der veredelten Landschweine hinsichtlich der Umweltreaktionen und der ökonomischen Verwertung der wirtschaftseigenen Futtermittel erhalten bleiben. Ein Schwein mit einem hohen Fleischbildungsvermögen und gleichzeitig geringem Futteraufwand bei hohen Masttagszunahmen ist das Ziel,...“. Der Einsatz ausländischer Veredelter Landschweine führte dazu, dass sich die Leistungen der Veredelten Landschweine ab 1965 denen der Edelschweine näherten und ab 1970 teilweise sogar übertrafen (BLASCHE et al. , 2001).

Verantwortlich für die Zuchtarbeit im Bezirk Neubrandenburg zeichneten von 1959 bis 1970 die Zuchtleiter Rudi Post und Horst Kretschmar. Beide achteten darauf, dass die traditionsreichen vorpommerschen Schweinezuchten in den Umzüchtungsprozess einbezogen wurden und die Entwicklung zum modernen Fleischschweintyp mitbestimmten.

Durch die Jerseyeinkreuzung war der Rückgang in der Mast- und Schlachtleistung bei Mastbullen und Schlachtkühen größer als ursprünglich befürchtet. Die Ende der 1960er-Jahre dazu vorliegenden Ergebnisse fassen MÜGGE et al. , (1999) folgendermaßen zusammen: „Die F1- Population brachte sehr positive Ergebnisse in der Verbesserung der Milchfettleistung (18-20%) über die Steigerung des Milchfettgehaltes. Kühe dieser Kombination standen im Leistungsvergleich zunehmend an erster Stelle.... Den Vorteilen der Milchfettleistung standen bei der F1- Population als Nachteile die fehlende Erhöhung der Milchmengenleistung sowie die Verminderung der Körpermasse und des Rahmens gegenüber. Unbefriedigend waren auch die Einflüsse auf die Euterverbesserung, während die Klauenbeschaffenheit, besonders die Klauenhärte, eine positive Beeinflussung erfuhr. Als völlig unbefriedigend stellten sich die Ergebnisse der Rückkreuzungsgeneration heraus.“ Dies machte eine Gegensteuerung erforderlich. Deshalb wurden in die Kombinationskreuzung der Milchkuhpopulation die Rassen englische und amerikanische Friesian einbezogen. In diesem Prozess gerieten die ab 1963 von Prof. Schönmath, Berlin betriebenen Forschungen zur Entwicklung einer Kombinationskreuzung aus den Rassen SMR, Dänisch Jersey und Holstein Friesian zunehmend in den Blickpunkt der Öffentlichkeit (SCHÖNMUTH et al. , 2002). Dennoch wurde der durch die Jerseyeinkreuzung genetisch bedingte Wachstumsverlust nicht ausgeglichen. Um den Rückgang im Fleischbildungsvermögen zumindest teilweise abzufangen wurde die Gebrauchskreuzung mit Fleischrassen für jenen Teil der Milchkühe favorisiert, der nicht für die Reproduktion des Bestandes notwendig war. Je nach Stand der Reproduktionsleistung konnte dieser Umfang 10- 20 % des

Milchkuhbestandes betragen. Hierzu wurden Ende der 60-er Jahre erste Untersuchungen in Dummerstorf und ab 1970 umfangreiche Praxisexperimente durch das Institut für Tierzucht der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Rostock durchgeführt, welche die Fleischrindzucht und die Rindermast der ganzen DDR nachhaltig beeinflussten (NEUMANN; WEIHER, 1982, WEIHER, 2008). Es gelang den Mitarbeitern des Institutes Landwirtschaftsbetriebe zu finden, in denen die Forschungsergebnisse unmittelbar in der Praxis erprobt werden konnten. Ein Schwerpunkt dieser Untersuchungen lag in Ferdinandshof. In unmittelbarer Nähe der Grünlandflächen der Friedländer Wiese wurde 1965 mit der Planung der Rindermastanlage Ferdinandshof nach englischen Vorbildern begonnen. 1966 wurde die erste Einheit mit 1000 Stallplätzen in Betrieb genommen (SCHNEIDER, 2008). In den folgenden Jahren wurde die Kapazität auf 33 000 Aufzucht- und Mastplätze erhöht (WEIHER, 1986). In Ferdinandshof wurden unter weitgehend standardisierten Bedingungen Rassevergleiche auf der Grundlage der Gebrauchskreuzung verschiedener Fleischrindrassen mit der Milchkuhpopulation durchgeführt auf die später noch eingegangen wird. Neben den Kreuzungsversuchen wurden auch umfangreiche Forschungen zur Optimierung der Haltung und Fütterung, zur Rationsgestaltung, zur Gruppenstruktur in Laufstallhaltung, zum Transport und zur Schlachtleistung durchgeführt. Diese Untersuchungen waren richtungsweisend für die Fleischrindhaltung, Gebrauchskreuzung und Rindermast der Betriebe in Vorpommern und weit über diese Region hinaus (SCHNEIDER, 2008).

Ähnlich wie in der Rinderzucht setzte sich auch in der Schweinezucht die mit der Bildung der LPG begonnene Konzentration der Tierbestände weiter fort. Dieser Trend schlug sich auch in der Zucht nieder. Beispielsweise wurden 1966 noch in 125 Betrieben des Bezirks Neubrandenburg 1260 Herdbuchsaunen gehalten. 1970 war die Zahl der Betriebe auf 31 zurückgegangen. Der HB- Sauenbestand verringerte sich aber nur unwesentlich auf 1195 (BLASCHE et al., 2001).

Floskelhaft wird im Zuchtbericht des Bezirkes Neubrandenburg für die Periode 1958 bis 1968 konstatiert, dass sich die Entwicklung von der „einzelnen Züchterpersönlichkeit zum sozialistischen Zuchtkollektiv“ vollzogen hat. Was auch immer das heißen mag. Rückblickend ist aber festzustellen, dass auch in dieser Periode Einzelpersönlichkeiten in der Zuchtarbeit tätig waren, die das Niveau und den Fortschritt in den Zuchtbeständen bestimmten.

Während der 60-er Jahre waren Rinder- und Schweinezucht der Region Vorpommern mit dem gesamten Zuchtgeschehen der DDR annähernd gleich geschaltet. Durch stringente, zentrale Vorgaben war binnen 10 Jahren das Linienzuchtverfahren durchgehend eingeführt worden. Die etablierten Linien wurden einer eingehenden Beurteilung ihres Zuchtwertes unterzogen, wobei neu eingeführte Verfahren der Mast- und Schlachtleistungsprüfung zum Standard gehörten. Die künstliche Besamung beim Rind war flächendeckend durchgesetzt. Beim Schwein wurde sie in so kurzer Zeit etabliert, dass bereits 1969 eine Besamungsdichte von 65-70 % erreicht wurde. Die 1962 begonnene Umzüchtung des Veredelten Landschweines zum modernen Fleischschwein war inzwischen so weit fortgeschritten, dass für das erste Quartal des Jahres 1968, 65 % der Schlachtschweine im Einzugsbereich des VEB Fleischwirtschaft Teterow in die Schlachtwerklassen 1 und 2 eingestuft werden konnten und damit dem geforderten Fleischschwein-Typ entsprachen. Im Jahr 1967 führten 84,3 % der im Bezirk Neubrandenburg gekörten Landschweineber bereits mehr als 50 % Fremdblut, wobei ursprünglich vorrangig Eber aus England, Holland und Westdeutschland eingesetzt wurden. Später wurden außerdem Sauen schwedischer Abstammung aus Jugoslawien importiert (WOLF et al. , 2007). In der Edelschweinzucht setzte erst ab 1965 der verhaltene Einsatz fremder Fleischrassen ein. Im Bezirk Neubrandenburg führten 1967 32,7 % der gekörten Jungeber mehr als 50 % Fremdblut (10 Jahre Tierzuchtinspektion Neubrandenburg, 1968).

In der Rinderzucht waren 1968 bereits 12 % des Bestandes an schwarzbunten Kühen in die Jerseykreuzung einbezogen. Die in den südlichen Bezirken gehaltenen Fleckviehbestände waren 1968 bereits vollständig einbezogen (BAUM, 1989).

Die zentralen Vorgaben der Politik zielten auf eine weitere Konzentration der Tierbestände und auf industriemäßige Produktionsmethoden. In der Forschung musste für diese vorgegebene Entwicklung der entsprechende wissenschaftliche Vorlauf geschaffen werden. Hierfür wurden von 1965 bis 1969 die Grundlagen in Form sogenannter Pilotanlagen geschaffen. Als erste Großanlage wurde die bereits erwähnte Pilotanlage für Mastrinder in Ferdinandshof/ Vorpommern gebaut, die im Herbst 1966 die Produktion aufnahm. Während Technologie, Technik und Baumaterialien für diese 1000 Mastplätze umfassende Produktionsstätte noch weitgehend als 4 x 250-er Stalleinheiten aus Großbritannien geliefert und von englischen Fachkräften aufgebaut wurden, ging man nach 1966 in einer eigenen Forschungs- und Ingenieurabteilung in Ferdinandshof zur Projektierung von Bauhüllen und Ausrüstungen in 1200-er Einheiten als Pavillonbau über. Ähnlich wurde auch in der Milchproduktion verfahren. Aufbauend auf den Erfahrungen bei der Projektierung großer Bauhüllen in Ferdinandshof wurde 1969 die erste 2000-er Stallhülle als Milchviehanlage in Dedelow/ Uckermark fertiggestellt und als Pilotanlage in Betrieb genommen. Auf dieser Grundlage entstanden in der DDR zahlreiche solcher sogenannter 2000-er Anlagen. Nach dem gleichen Prinzip entstanden auch die Saue- und Mastanlagen in der Schweineproduktion, wie beispielsweise die 1000-er Sauenanlage in Pankelow und die Mastanlage in Todendorf. Sowohl für die Milchviehanlagen als auch für die Sauenanlagen wurden die Grundlagen für die technologischen Abläufe weitgehend im Forschungszentrum für Tierproduktion in Dummerstorf erarbeitet (WEIHER, 2008).

Der starren Ausrichtung der Landwirtschaftsbetriebe auf spezialisierte Produktionsziele versuchte man mit der Gründung von Kooperationsverbänden zu begegnen. So wurden bereits 1965 mehrere Schweinezucht-, und Mastbetriebe aus

der Umgebung von Teterow, sowie der VEB- Fleischwirtschaft unter Mitwirkung der Tierzuchtinspektionen zum „Kooperationsverband Fleischschweinproduktion“ zusammengeführt. 1968 waren bereits 357 landwirtschaftliche Betriebe des Bezirkes Neubrandenburg zu derartigen Kooperationsverbänden zusammengelegt. Analog zu den Kooperationsverbänden in der Schweineproduktion wurden ab 1968 in Vorpommern ähnliche Verbände für die Milchproduktion gegründet, so z.B. 1968 in den Kreisen Anklam und Pasewalk sowie 1969 im Kreis Demmin (10 Jahre Tierzuchtinspektion Neubrandenburg, 1968). Besondere Bedeutung für die Tierzucht sollten die „Kooperationsgemeinschaften (KOG ) in der Zucht“ erlangen. Diese Betriebe konnten durchaus viele Kilometer voneinander entfernt liegen. Die Kuhbestände mussten aber einen Mindestumfang von insgesamt 1500 Herdbuchkühen aufweisen. Ab 1966 wurden dazu ausgewählte Zuchtbetriebe zu Zuchtzentren profiliert. Auf der Grundlage spezieller Zuchtprogramme begann 1968/69 im Bezirk Neubrandenburg die Bildung der Zuchtzentren Jürgenstorf/Stavenhagen sowie Dedelow und Woldegk.

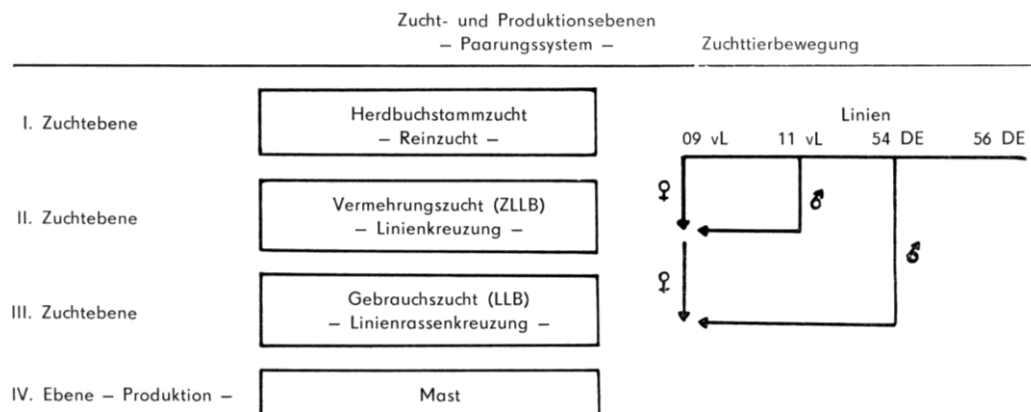


Abb. 2.5 Struktureller Aufbau einer Kooperationsgemeinschaft (10 Jahre Tierzuchtinspektion Neubrandenburg, 1968)

Zur Gewährleistung einer sicheren Reproduktion des Besamungsbullenbestandes wurde am 1. November 1967 aus Zuchtbetrieben des Bezirkes Neubrandenburg und aus dem VEG(Z)- Tierzucht Woldegk, unter Mitwirkung der Tierzuchtinspektion, des VEB Besamung und des Bezirksinstitutes für Veterinärwesen die Kooperationsgemeinschaft „Zentrale Bullenaufzucht“ Woldegk gegründet. In dieser Einrichtung wurden ab 1970 alle potentiellen Zuchtbullen aus den Bezirken Rostock, Schwerin, Neubrandenburg und Frankfurt/Oder unter standardisierten Bedingungen tuberkulose- und brucellosefrei aufgezogen und einer Eigenleistungsprüfung unterzogen. Im Jahr 1970 wurden bereits 548 Bullenkälber in Woldegk eingestellt (GRIESSBACH, 2008). Für die Aufzucht der weiblichen Kälber wurden pro Kreis 1-2 zentrale Aufzuchtbetriebe eingerichtet aus denen über 80 % aller benötigten Jungrinder zur Reproduktion der Kuhbestände kamen. Nur in wenigen Betrieben erfolgte noch die Aufzucht der eigenen Kälber. In Vorpommern waren dies die VEG in Greifswald und in Zarnekow- Voigtsdorf (PÖTKE, 1995).

Bis zum Ende der 1960-er Jahre hatten sich in folgenden Ortschaften der Region Vorpommern führende Zuchtbetriebe entwickelt:

a.) Rinderzucht

- VEG(Z) Tierzucht Velgast- dieser Betrieb nahm hinsichtlich der Milchleistung eine Sonderstellung in der Region Vorpommern ein. Unter der Regie von Melkermeister Wilhelm Radtke konnte aus bescheidenen Anfängen ein leistungsstarker Rinderzuchtbetrieb aufgebaut werden.
- LPG Demmin- dem Züchter Friedrich Wilhelm Schnepfer gelang es seinen inzwischen vom Privatbetrieb in die LPG überführten Herdbuchbestand an die neuen Bedingungen anzupassen und hieraus einen leistungsfähigen Zuchtbestand zu entwickeln, der großen Einfluss auf die Landeszucht hatte
- die zunächst sehr beachtliche Rolle der Züchtergemeinschaft Grammindorf verlor nach der Gründung der LPG „Vereinte Kraft“ an Bedeutung, eine verlustreiche TBC-Sanierung, eine schlechte Futtergrundlage und Personalprobleme erschwerten die Situation in Grammindorf
- -weitere bedeutende Zuchten existierten in Zarnekow und in Greifswald (PÖTKE, 1995)



## b.) Schweinezucht, Edelschwein

- LPG Züssow- die Edelschweinzucht der LPG Züssow ist untrennbar mit der Schweine- Züchter – „Dynastie“ Pieper verbunden. Bereits in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg bestimmte die Familie Pieper die Schweinezucht in Karlsburg, über mehrere Generationen hatten die Mitglieder der Familie Pieper maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der Edelschweinzucht. Die nach 1945 nach Züssow verlegte und 1960 in eine LPG überführte Zucht zählte zu den Spitzenzuchten der DDR und wurde dementsprechend mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt.
- LPG Anklam- die Edelschweinzucht der LPG Anklam basiert auf der Zucht von Friedrich Möhr. Ihm gelang es über Jahrzehnte hinweg wertvolle Edelschweinbestände zu erhalten und züchterisch weiter zu entwickeln
- LPG Bartow- die LPG Bartow geht auf die Edelschweinzucht von Herbert Tschirnhorsky zurück. Die 1952 geborene und von Tschirnhorsky zugekaufte Sau „Diestelblatt“ ist die Stammutter der Zucht, 1956 erhielt sie auf der Leipziger AGRA eine Goldmedaille
- weitere bedeutende Edelschweinzuchten bestanden in Rosengarten auf Rügen (Züchter: von Bobrutzski, von Pabruzki und Adam), Groß Schönwalde II (Züchter: Korth, Leesch), Sommersdorf (Züchter: Lembke) (BLASCHKE et al. , 2001)

## c.) Schweinezucht, Veredeltes Landschwein

- LPG Wietstock, LPG Neuendorf A- der Familie Lübken und den Züchtern Rutz und Korthase gelang es mit ihren Stammzuchten des Veredelten Landschweins einen Spitzenplatz in der Schweinezucht zu behaupten
- weitere bedeutende Zuchten
  - LPG Grünhufe- Züchter: Heldt, LPG Wasdow- Züchter: Coldewey, LPG Demmin- Züchter: Schnepfer (HAGENDORF; THOMANECK, 2000).

#### 5.4.5 Der Zeitraum von 1970 bis 1980

Der Zeitabschnitt von 1970 bis 1980 ist durch eine extreme Konzentration der Tierbestände gekennzeichnet. Die von der SED- Führung vorgegebene Entwicklung wurde im zweiten (1971-75) und im dritten (1976-80) zentralen Zuchtprogramm der DDR fixiert.

Der 1968 begonnene Aufbau „industriemäßigen Anlagen in der Tierproduktion“ wurde in diesen Jahren konsequent fortgesetzt. Die Konzentration riesiger Tierherden erforderte erhebliche logistische Voraussetzungen. Außerdem verfiel man, unterstützt durch einzelne Wissenschaftler, dem Irrglauben, dass das Tiermaterial an die technologischen Bedingungen angepasst werden müsse. Für die Tierzucht bestand fortan eine wichtige Forderung darin, Tiere zu züchten, die der „industriemäßigen Tierproduktion“ möglichst weitgehend gerecht werden konnten. Dazu bedurfte es zunächst wissenschaftlicher Vorarbeiten. Schon 1962 wurde hierfür ein zentrales „Programm über die Aufgaben der Tierzuchtforschung zur weiteren Entwicklung der Viehwirtschaft“ verabschiedet (ZELFEL, 1989). Dieses Programm war in der Folgezeit maßgeblich für die Tierzuchtforschung der DDR, die vorrangig durch das Forschungszentrum für Tierproduktion, Dummerstorf, Bereich Züchtungsforschung und durch die Tierzuchtbereiche der Universitäten Rostock, Berlin, Leipzig und Jena erfolgte. Die gesetzliche Grundlage für die Veränderungen in der Tierproduktion bildete das, 1971 verabschiedete, zweite zentrale Zuchtprogramm der DDR. Die Eckpunkte dieses zentralen Programms, welches durch bezirkliche Zuchtprogramme unterlegt wurde, waren :

für die Rinderzucht (PÖTKE, 1995):

- die Durchführung einer Kombinationszüchtung mit den drei Rassen Deutsche Schwarzbunte, Jersey und Holstein- Friesian
- die Gebrauchskreuzung zwischen Milchrindern und Fleischrindbullen zur Erhöhung des Rindfleischaufkommens
- die zentrale Bullenaufzucht für die Nordbezirke der DDR in Woldegk

für die Schweinezucht (HAGENDORF; THOMANECK, 2000):

- die Einführung und konsequente Umsetzung des Hybridschweinezuchtprogramms
- der weitere Ausbau der für das Hybridzuchtprogramm benötigten Linien der Rassen Edelschwein und Veredeltes Landschwein.

Grundlage für die Kombinationszüchtung in der Rinderzucht waren die Forschungen von Schönmath (MÜGGE et al. , 1999). Die ausgesprochen guten Ergebnisse der Kombinationskreuzung hinsichtlich der Milcherzeugung führten zur Kreierung des „Schwarzbunten Milchrindes der DDR“ (SMR). Über die Umzüchtung zum SMR in den Nordbezirken der DDR berichtet PÖTKE (1995) ausführlich. Die Grundlage für die Rasse Holstein- Friesian bildeten 100 bereits 1969 aus Kanada importierte und in Dummerstorf aufgezogene HF- Jungrinder (weitere 50 Jungrinder wurden im Tierzuchtgut Berge, Kreis Potsdam aufgezogen) sowie die fünf importierten und in die Besamungsstation Stralsund - Betriebsteil Wismar- eingestellten, HF- Bullen: Glen, Witt, Walter, Ponto und Brown. Außerdem standen einige Hundert Spermaportionen von dem aus Wisconsin stammenden Bullen „Pabst Ideal“ zur Verfügung. Letzterer stand in der Besamungsstation Hannover und wurde entgegen der Bedenken westdeutscher Schwarzbuntzüchter in das deutsche Herdbuch aufgenommen. Während er in Westdeutschland kaum in Erscheinung trat, fand er in der DDR trotz des geringen Umfangs des zur Verfügung stehenden Spermas eine weite Verbreitung (WOLF et al. ,2007).

Zielstellung der Kombinationszüchtung mit den HF- Zuchttieren waren theoretische Genanteile von 25-37,5 % Deutsche Schwarzbunte, 12,5-25 % Dänische Jersey und 50 % Holstein- Friesian (MÜGGE et al. , 1999).

Neben HF- Importbullen aus Kanada und den USA kam später in der DDR auch Importsperma aus diesen Ländern und aus der BRD, aus Holland und aus Kuba zum Einsatz (RUNNEWERT; ZELFEL, 1981). Während der Anteil aller Erstbesamungen mit HF-Bullen 1975 noch bei 8,7 % lag, stieg er bis 1979 auf 28,4 %. Trotz einiger kritischer Stimmen wurde das Zuchtprogramm binnen kurzer Zeit so stark umgesetzt, dass schon 1975 keine reinblütigen SR Bullen mehr zum Einsatz kamen und 1977 der gesamte Rinderbestand der DDR in den Umzüchtungsprozess einbezogen war. 1980 endete auch der Einsatz reinrassiger Jerseybullen. Außerdem wurde von diesem Zeitpunkt an kein Sperma von Bullen aus Schwarzbunt- Jersey Kreuzungen mehr ausgeliefert. Durch die wirtschaftliche

Isolation und den permanenten Devisenmangel gestaltete sich der Bezug reinblütiger HF- Tiere sehr schwierig. Eigens dazu gehaltene Zuchtherden in Berge (Kreis Potsdam), Nordhausen (Bezirk Erfurt) und Jürgenstorf (Bezirk Neubrandenburg) hatten die Aufgabe HF- Reinzuchtsperma vorzuhalten. Dazu dienten ebenfalls die in geringem Umfang getätigten Sperma- Ankäufe aus den USA.

Die gute Eignung des als milchbetontes Zweinutzungs- und Milchleistungsrind gezüchteten, Schwarzbunten Milchrindes für die Produktionsbedingungen in der DDR wird aus dem Rassen- und Genotypenvergleich von MÜGGE et al. (1999) deutlich. Neben einer deutlich erhöhten Milchleistung und einem höheren Fettgehalt in der Milch brachten die SMR Kühe auch höhere Eiweißwerte und erwiesen sich als gute Grobfutterverwerter. Außerdem verbesserten sich die Euterbeschaffenheit und die Gliedmaßen. Insbesondere die beiden letzten Kriterien waren wichtig für die Nutzung der Tiere in Großanlagen.

Tabelle 2.8 (MÜGGE et al. , 1999)

Genotypische Gruppe	Anzahl Kühe	Durchschnittsleistung			
		Milch kg	Fett %	Fett kg	Fett-kg relativ %
Deutsches Schwarzbuntes Rind	721 965	3576	3,80	136	100,0
F1- Kreuzungstiere DSR x Dän. Jersey	107 712	3548	4,58	163	119,8
R1- Kreuzungstier (DSR x DJ) x DSR	341 777	3364	4,13	139	102,2
Schwarzbuntes Milchrind-Endstufe mit 50 % HF	47 508	4209	4,12	173	127,2

Parallel zum Umzüchtungsprozess bei den Milchrindern setzten intensive Bemühungen auf dem Gebiet der Fleischrindproduktion ein. NEUMANN und

WEIHER (1982) registrieren für den Zeitraum von 1970 bis 1980 einen permanent steigenden Bedarf an Rindfleisch in vielen industriell entwickelten Ländern. Da eine weitere Erhöhung des Kuhbestandes in der DDR nur begrenzt möglich war, musste eine Steigerung der Rindfleischproduktion durch Intensivierungen erreicht werden (NEUMANN; WEIHER, 1982). Hierzu zählten Verbesserungen der Zuwachsleistungen und Senkung des Futteraufwandes genauso, wie die Erhöhung des genetischen Leistungsvermögens der Mastrinder durch die Gebrauchskreuzung mit Fleischrindrassen. Insbesondere auf dem letztgenannten Gebiet arbeitete der bereits erwähnte Forschungsstützpunkt im vorpommerschen Ferdinandshof. WEIHER (1986) berichtet ausführlich über die Ergebnisse der Forschungstätigkeit dieser Einrichtung. Allein im Zeitraum von der Gründung des Forschungsstützpunktes im Jahr 1971 bis 1986 wurden 43 Dissertationen, 86 Diplomarbeiten, 63 umfangreiche wissenschaftliche Arbeiten und 122 Veröffentlichungen zum Forschungsgegenstand Rindermast/Rindfleischproduktion vorgelegt. Durch die Universität Rostock, Sektion Tierproduktion, Wissenschaftsbereich Tierzucht angeleitet, wurden ab 1972 außerdem umfassende Forschungen zum Leistungsvermögen wichtiger europäischer Fleischrindrassen durchgeführt. Analog zur Milchrinderproduktion wurde auch hier weitgehend auf devisa-intensive Importe von Reinzuchtieren verzichtet und stattdessen die Rassen über den Gebrauchskreuzungsweg mit der Milchrinderpopulation geprüft. Die aus den Anpaarungen anfallenden Kälber wurden unter weitgehend standardisierten Bedingungen in der Mastanlage Ferdinandshof gemästet, wobei die anfallenden Daten die Entscheidungsgrundlage über die zu verwendende Fleischrindrass lieferte. Für die Kreuzungsversuche wurden Grossbetriebe, welche über die notwendigen Voraussetzungen verfügten (hohe Tierzahl, sichere Datenerfassung und Dokumentation, zentralisierte Aufzucht der Masthybriden unter definierten Bedingungen) ausgewählt. Folgende Rassen wurden in die Untersuchungen einbezogen (NEUMANN; WEIHER, 1982).

Fleischrindrassen	fleischbetonte Zweinutzungsrasen	Milchrassen
Charolaise Limousin	Simmentaler Fleckvieh	Holstein Friesian Schwarzb. Milchhind (SMR)
Chianina Marchigiana Romagnola Piemontese Blaue Belgier Charolaise x Fleckvieh Hereford	South Devon Sussex Lincoln Red	Schwarzbuntes Rind

Abb. 2.6 Im Forschungsstützpunkt Ferdinandshof untersuchte Fleischrindrassen (NEUMANN; WEIHER, 1982)

Besonders gute Ergebnisse wurden mit den Rassen Charolais, Fleckvieh und Limousin erzielt. Auch die Rasse Chianina erschien erfolgversprechend (WOLF et al., 2007).

Das Zusammenspiel von Forschung und Praxis ermöglichte dem Rindermastbetrieb eine Rindfleischproduktion auf sehr hohem biologischem und ökonomischem Niveau. Einen Eindruck dieser Entwicklung vermittelt die Auflistung der ökonomischen Kennziffern des Betriebes (Tab. 2.9).

Tabelle 2.9 Ökonomische Kennziffern VEB Rindermast Ferdinandshof 1971-1987 (WEIHER, 1986, gekürzt)

	Einheit	1971	1975	1978	1980	1984	1986	1987
Staatl. Aufkommen Rind	t	5619	8044	10229	10351	10241	10241	11449
Davon Lebendviehexport	t	-	-	-	2008	3098	3562	6122
Durchschnittliche Anrechnungsmasse	kg	395,8	444,7	463,4	462,9	454,3	495,0	517,1
Davon Lebendviehexport	kg	-	-	-	528,2	526,3	576,3	586,1
Tierzukauffr. Bruttoprod.	t	5447	7837	9370	9687	9356	9902	10106
Futtermittelverbrauch	kEFR	416	375	373	408	402	423	415
Vollbeschäftigte	VbE	318	333	358	370	381	384	315

Die Produktionskennziffern verdeutlichen auch, dass 1987 mehr als die Hälfte der Mastrinder dieses Betriebes exportiert wurden. Diese waren überwiegend Masthybriden aus der Gebrauchskreuzung.

Für die Mast der erzeugten Hybridkälber wurden auf dem Gebiet der DDR mehrere standardisierte Mastanlagen mit 16 000 Plätzen errichtet. Neben der Anlage in Ferdinandshof wurde in Mecklenburg ab 1972 mit der Planung und mit dem Bau der Rindermastanlage Hohen Wangelin begonnen. Diese Anlage wurde bis in die 80-er Jahre erweitert auf 22 000 Rinder und 12 000 Schweine (KRENTZ, 1996).

Im Zusammenhang mit der Umzüchtung zum SMR wurde ab 1975 ein umfangreicher Heterosisfeldversuch mit Schwerpunkt in der Region Pasewalk durchgeführt. Angeleitet durch das Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf- Rostock wurden in diesem Versuch bis 1989 Untersuchungen zur Reproduktions-, Aufzucht-, Mast-, Schlacht-, und Milchleistung sowie zur Entwicklung der Körpermasse und -maße während der Laktation durchgeführt. Zielstellung war die Suche nach züchterisch relevanten und umsetzbaren Heterosiseffekten. Mehrere Betriebe der Region Vorpommern wurden mit ihren gesamten Milchkuhbeständen in diese Untersuchungen einbezogen, wie z.B. die LPGen in Krakow, Bagemühl, Brüssow, Ramin und Jatznick. (PANICKE; FREYER, 1989, PANICKE et al. , 1990). „Als Merkmalskomplexe wurden einbezogen die Reproduktions-, Aufzucht-, Mast-, Schlacht- und Milchleistung einschließlich der Körpermasse und –maße in der Laktation.“ (PANICKE; FREYER, 1989). Die Ergebnisse des Heterosisfeldversuches bestätigten die Eignung des SMR als leistungsstarkes Zweinutzungs-rind. Die Heterosiseffekte für die Produktionsleistung wurden um 3 bis 5% ausgewiesen.

Eine wesentliche Voraussetzung für die züchterische Arbeit in der Schweinezucht zu Beginn der 70-er Jahre war die flächendeckende Einführung der künstlichen Besamung beim Schwein. In der eigens dazu eingerichteten Spezialechule für Besamungstechnik im Wissenschaftlich Technischen Zentrum Ruhlsdorf, erfolgte

die zentrale Ausbildung der Besamungstechniker für die gesamte DDR (BLASCHKE et al. ,2001). Im Bezirk Neubrandenburg wurde die „KBS“ 1968 zuerst in den Kreisen Neubrandenburg, Neustrelitz und Pasewalk eingeführt (COLDEWEY, 1970).

Dabei wurde die Schweinezucht der DDR bis 1969/70 in drei Zucht- und eine Produktionsebene eingeteilt.

I. Zuchtebene	Herdbuchstammzucht	- Reinzucht
II. Zuchtebene	Herdbuchvermehrungszucht	- Rassenkreuzung
III. Zuchtebene	Gebrauchszucht	- Rückkreuzung
IV. Produktionsebene	Mast	

Abb. 2.7 Zucht und Produktionsebenen in der Schweinezucht der DDR

1970 existierten sowohl für die Edelschweine als auch für die Landrasse gut durchgezüchtete Stammzuchten, jeweils in mehreren Linien. Ab 1970 wurde auch in der Schweinezucht das Hybridzuchtverfahren angewendet. Da für das Schwein in noch größerem Umfang Heterosiseffekte genutzt werden sollten, gestaltete sich das Zuchtverfahren komplizierter als bei den Rindern. Galt es doch zuerst einmal aus den verschiedenen Linien der beiden Ausgangsrassen die geeigneten Kombinationen zu finden (SCHÖNMUTH, 1970). Die „Grundsätze des Programmes der Hybridschweinzüchtung in der DDR“ erörtert FREDERICH (1971) in einem Artikel der Zeitschrift „Tierzucht“. Kernsatz des Programms war „die Züchtung von Linien mit wechselseitiger spezieller Kombinationseignung und deren systematischer Kreuzung“. Als „ökonomisches Ergebnis... wird eine um 15 % gesteigerte Leistung gegenüber dem durch Reinzucht und Selektion erreichbaren Stand“ prognostiziert. In der ersten Phase wurde mit einer systematischen Kreuzung des Deutschen Edelschweins mit der Deutschen Landrasse begonnen. Bereits in dieser Phase wurden deutliche Verbesserungen der Leistungsparameter bei den Kreuzungstieren gegenüber den Reinzuchtieren registriert. So stieg die Anzahl der Ferkel pro Wurf um 3,2 % auf 9,8 Stück



während die Aufzuchtverluste um 9,8 % auf 5,6 % gesenkt werden konnten. Die Wurfmasse am 21. Tag konnte um 9,8 % auf 52,1 kg erhöht werden (FREDERICH, 1971).

Das Hybridzuchtprogramm sah folgende Zuchtstufen vor:

Linienzucht (ab 1968 Stammzucht)  
mit Vorstufen Genreserve und Vorlaufzucht  
Hybridstufe I – Hybridsauenproduktion  
Hybridstufe II – Hybridmastschweineproduktion

Abb. 2.8 Zuchtstufen im Hybridzuchtprogramm (HAGENDORF; THOMANECK, 2000)

Abhängig von den jeweiligen Bedingungen in den Betrieben war eine vertikale Reproduktion zwischen den drei Zuchtstufen nach den Methoden der Dreiwegekreuzung vorgesehen, während in der Linienzucht weiterhin die horizontale Reproduktion auf der Basis der Rotationskreuzung anzuwenden war (FREDERICH, 1971). Bei der horizontalen Reproduktion, insbesondere für das Edelschwein, fiel den bewährten Zuchtbetrieben der Region Vorpommern eine besondere Rolle zu. So wurden die Tierzuchtgüter Ballin, Greifswald und Groß Helle im zentralen Zuchtprogramm für die weitere Bearbeitung der Edelschweinlinien 11 und 12 vorgesehen. Die Vorlaufzüchtung der Linie 12 war im VEG(Z) Jürgenstorf vorgesehen, während die Vatertierproduktion in den LPG Züssow, Bartow und Anklam erfolgte (BLASCHE et al. , 2001).

Die Umsetzung des Hybridzuchtprogramms ging einher mit einer weiteren Konzentration der Zuchtbestände. Nach dem Muster der Pankelower Versuchsanlage des Forschungszentrums Dummerstorf wurden in den drei Nordbezirken bis in die 80-er Jahre 44 Großanlagen mit 1000 bzw. 1275 Sauen errichtet. Bis 1989 erhöhte sich die Zahl der Sauenanlagen auf 50. Davon befanden sich die Anlagen in Staven, Ballin, Schwasdorf, Großen Luckow, Karft und Kublank in den drei Nordbezirken.

---

1972 nahm in Losten, Bezirk Schwerin, eine der größten Schweinezuchtanlagen der DDR ihren Betrieb auf. Unter Leitung von Karl Hönisch verfügte diese Anlage über 100 000 Stellplätze, mit 6000 Zuchtsauen (PÖTKE, 1995). (HAGENDORF; THOMANECK, 2000 geben für die Anlage in Losten 80 000 Stellplätze an.) Die Lostener Anlage lieferte jährlich 7500 Jungsaunen und 800 bis 1000 Jungeber. „Als Stammzucht wurden 600 Saunen der Rasse Edelschwein gehalten“ (PÖTKE, 1995). Auch an den vorpommerschen Edelschweinzuchten ging der Konzentrationsprozess nicht vorbei. Anfang der 70-er Jahre belegte das VEG Ballin die erste Herdbuchzuchtanlage des damaligen Bezirkes Neubrandenburg mit 1000 Saunenplätzen. Anlagen in Anklam, Bartow und Groß Helle folgten. Gleichzeitig wurde die Zuchtarbeit in Anlagen mit geringerer Kapazität eingestellt. Die logistischen Probleme, die aus der Produktion mit derart großen Tierstapeln zwangsläufig erwachsen, wurden durch den Einsatz neuer biotechnischer Verfahren gelöst. So wurde der Fortpflanzungsprozess durch medikamentöse Brunst- und Ovulationssteuerung weitgehend synchronisiert (BLASCHE et al., 2001) und die Produktion in möglichst standardisierten Einheiten mit höchsten hygienischen Ansprüchen realisiert. Für die Schweinemast wurden dazu Anlagen mit 6000, 12 500 und 25 000 Mastplätzen errichtet (FRANKE, 1990).

Beim Bau der unterschiedlichen Großanlagen für Rinder und Schweine wurden häufig Erfahrungen genutzt, die in ähnliche Anlagen der damaligen Sowjetunion gesammelt wurden (KRENZ, 1996). Ein eigens dafür getroffenes „paritätisches Regierungsabkommen“ zwischen der DDR und der Sowjetunion regelte die gemeinsame Entwicklung von Pilotanlagen in beiden Ländern. Ab 1975 wurde im uckermärkischen Haßleben mit dem Aufbau einer Mast und Zuchtanlage für 170 000 Schweine begonnen. 1979 erfolgte dann die Belegung des ersten Moduls, bis 1986 folgten weitere 3 Module.

Einige der bis 1975 eingerichteten Rinderzuchtzentren fungierten ab 1976 als Rinderstammzuchtzentren (RSZZ). Ihre Aufgabe bestand vorrangig in der

Produktion der Zuchtbullen. Bis 1980 wurden in der ganzen DDR 19 derartige Zentren eingerichtet (AUGSTEN, 1997). In Vorpommern wurden folgende RSZZ geschaffen (PÖTKE, 1995):

- Velgast
- Neubrandenburg-Ost (Dedelow)
- Neubrandenburg-Nord (Demmin)

Zu jedem RSZZ gehörten mehrere Betriebe. So bildeten die VEG in Velgast, Voigtsdorf und Greifswald- Schönewalde das Velgaster, die VEG in Woldegk, Ballin und Dewitz zusammen mit den LPG Dedelow und Ihlenfeld das Zentrum Neubrandenburg- Ost und die LPG Demmin und Pensin das Zentrum Neubrandenburg – Nord (VIT,1998).

Aufbau und Funktion eines RSZZ beschreibt PÖTKE (1995) folgendermaßen:

„Ein Stammzuchtzentrum hatte durchschnittlich 6000 Kühe, davon 2000 Jungkühe in erster Laktation und 200 Bullenmütter ab 2. Laktation (Stammkühe). Die Bullenmütter wurden jährlich zu 40 % reproduziert. Das waren 80 ausgewählte Leistungskühe nach 1. und 2. Laktation mit guter Bonitur und Melkbarkeit von 2000 Jungkühen = 4% Selektionsintensität.

Zusätzlich wurden in Herdbuchbetrieben der Reproduktionszentren überragende Jungkühe als Stammkuhanwärter ausgewählt und in der 2. Laktation im Stammzuchtbetrieb geprüft. Von 200 Bullenmüttern gingen jährlich nach erfolgter Anpaarung mit Stammbullen 80 Bullenkälber zur zentralen Bullenaufzucht nach Woldegk. 30-40 % der aufgezogenen Bullenkälber wurden nach Eigenleistungsprüfung (Wachstum), Körperformbonitur und Spermaqualitätsprüfung als Besamungsjungbullen ausgewählt und gekört. Von jährlich 150 Milchrindbullen der drei Nordbezirke erhielten nach der Zuchtwertprüfung 10-15 % eine Zuchtwertklasse, die dann 90 % aller Besamungen durchführten.“

Ende der 70er-Jahre war die Tierproduktion der DDR in allen Bezirken weitgehend gleichgeschaltet. Als politische Zielvorgabe war die „Industriemäßige

Tierproduktion“ angestrebt und bereits in Durchsetzung. Dazu wurden mehrere Betriebe in riesigen Kooperationsverbänden mit spezieller Ausrichtung zusammengelegt. Das machte die Arbeit nach zentral gesteuerten Zuchtprogrammen notwendig, die nur durch die Errichtung der oben beschriebenen großen Produktionseinheiten möglich war. Diese gravierenden Veränderungen in der Tierzucht und Tierproduktion setzten flankierende Maßnahmen in der Pflanzenproduktion voraus, die jedoch nur selten realisiert wurden. Insgesamt kann aber konstatiert werden, dass die stark zentralisierte Landwirtschaft letztendlich die Grundlage dafür bildete, in kurzem Zeitraum nahezu die gesamte Milchrindzucht auf die Zucht des SMR umgestellt, dass ein groß angelegtes Programm zur Erzeugung von Rinder- Masthybriden realisiert und dass in der Schweinezucht ein flächendeckendes Hybridzuchtprogramm eingeführt wurde.

Aus der Region Vorpommern spielten folgende Betriebe in diesem Veränderungsgeschehen eine entscheidende Rolle:

- die Rinderstammzuchtzentren in Velgast und Neubrandenburg
- das VEG Tierzucht Ferdinandshof mit den Fleischrindzuchtherden
- die zentrale Bullenaufzucht in Wolgast
- die Besamungsstation in Stralsund
- die Edelschweinzuchtbetriebe im Bereich Anklam
- die Zuchten der Landrasse in Wietstock, Neuendorf A und Gielow.

#### **5.4.6 Der Zeitraum von 1980 bis 1990**

Am 23. Dezember 1980 beschloss die Volkskammer der DDR ein neues Tierzuchtgesetz und löste damit die Regelungen aus dem Jahr 1962 ab. In den nachfolgend beschlossenen Durchführungsbestimmungen sowie im vierten und fünften zentralen Zuchtprogramm wurde der Weg der weiteren Entwicklung der Tierzucht vorgegeben.

Während organisatorische Änderungen innerhalb der staatlichen Gremien eher politischen Motivationen entsprachen, brachten die Einführung neuer Zuchtverfahren und die Verwendung der elektronischen Datenverarbeitung auch Veränderungen in der praktischen Zuchtarbeit mit sich. Wesentliche Zielstellungen waren die Angleichung der Leistungen in der Landeszucht an die Stammzuchten, Konsolidierung und weiterer Aufbau von „industriemäßig produzierenden Anlagen“ und die weitere Spezialisierung der Betriebe innerhalb der großen Kooperationsverbände (BLASCHKE et al., 2001).

In der Rinderzucht wurden Anfang der 80-er Jahre große Hoffnungen in das Verfahren des Embryotransfers gesetzt. Auf der Grundlage der im Forschungszentrum Dummerstorf gesammelten Erfahrungen wurde ab 1985 versucht, das Verfahren in der Praxis zu etablieren (MÜGGE et al., 1999). Unter Leitung der Dummerstorfer Professoren König und Rommel konnte das Embryotransferverfahren mit der Erzeugung von genetisch hochveranlagten Kälbern aus Spitzenkühen beachtliche Erfolge erzielen. Z.B. wurden von 1983 bis 1986 57 Kälbern von der Kuh „Lorelei“ erzeugt. BUSCH und GAMCIK (1987) sehen die Vorteile des Embryotransfers in der höheren Vermehrungsrate genetisch wertvoller Muttertiere, in der Gewinnung von gesunden Embryonen (auch wenn Infektionen wie Leukose oder Fruchtbarkeitsstörungen beim Muttertier vorliegen) sowie in einer möglichen Steigerung der Effektivität, beispielsweise durch Erzeugung von Zwillingsgeburten. In enger Zusammenarbeit mit Tierärzten wurde ab 1986 in jedem Bezirk zunächst jeweils ein Rinderstammzuchtzentrum auserwählt, in welchem man die personellen und räumlichen Voraussetzungen für den Embryotransfer schuf. Einem „ETR- Kollektiv“ gehörten „jeweils ein Tierarzt, eine Laborantin und ein Techniker an“ (ZELFEL, 1989). Als ehrgeizige Zielstellung wurde angedacht, später jedes Rinderstammzuchtzentrum der DDR mit einer ETR- Abteilung auszustatten. Wie schnell dieses biotechnische Verfahren in der Praxis etabliert wurde, wird dadurch belegt, dass 1988 bereits in 44 Betrieben der DDR mit dem Embryotransferverfahren gearbeitet wurde. Insgesamt wurden in jenem Jahr 989 Donoren gespült und 5399 Embryonen

---

transferiert. Die erzielte Trächtigkeitsrate lag bei 48,2 %. In Vorpommern wurde das Verfahren ab 1986 im VEG Velgast mit wechselndem Erfolg angewandt. Im gleichen Jahr begann das VEG Tierzucht in Woldegk (Bezirk Neubrandenburg) mit dem Embryotransferverfahren. Bereits nach zwei Jahren zeigte sich, dass dieses Verfahren bei exakter Befolgung der gegebenen Empfehlungen durchaus in der Praxis mit Erfolg durchführbar ist. Allerdings wurde in den ersten Jahren der Einführung des ETR auch deutlich, dass nicht alle Betriebe den labortechnischen Aufwand, die personellen und räumlichen Voraussetzungen und die aufwändige Vorbereitung sicherstellen konnten. Das Verfahren erforderte die hormonelle Vorbereitung der Donoren mit zahlreichen, terminlich genau festgelegten FSH und Prostaglandinbehandlungen, die exakte Feststellung des Ovulationszeitpunktes, die keimfreie Gewinnung der Embryonen und die keimfreie Übertragung derselben in ein ebenfalls hormonell vorbereitetes, zyklusgleiches Empfängertier. Dieser hohe Aufwand zeigte deutlich die Grenzen des Verfahrens auf. Deshalb plante man später, aus den besten Jungkühen aller Rinderstammzuchtzentren der DDR eine Nukleuserde zusammenzustellen. Die Kühe der Nukleuserde sollten dann unter optimalen Bedingungen als Dauerdonoren große Mengen transferfähiger Embryonen liefern die nach der Austragung in sorgfältig ausgewählten Rezipientenherden Spitzengenetik verkörpern und so den Zuchtfortschritt positiv beeinflussen sollten. Als Standort der ersten Nukleuserde wurde das brandenburgische Tierzuchtgut Heinersdorf im Bezirk Frankfurt Oder ausgewählt und systematisch vorbereitet. Nach Heinersdorf lieferten auch vorpommersche Betriebe, wie die Tierzuchtgüter Greifswald und Velgast, aber auch Genossenschaften mit sehr hohen Milchleistungen, z.B. Demmin, Fäsekow, Sargard, Anklam und Barth einzelne Tiere mit exzellenter Abstammung (WEIHER, 2008). Dieses Projekt konnte jedoch bis 1990 lediglich im Anfangsstadium umgesetzt werden und wurde im Zuge der politischen Wende aufgegeben (DEHAME et al. , 2000).

Wie bereits im allgemeinen Teil angedeutet, trat in den 80-er Jahren der permanente Devisenmangel in allen gesellschaftlichen Bereichen deutlich zu

Tage. Einerseits war der Einkauf von Konzentratfuttermitteln wie Sojaschrot auf Grund begrenzt bezahlbarer Importe stark reglementiert, andererseits wurden Produkte, die devisenträchtig erschienen, in das westliche Ausland verkauft. Auch die Landwirtschaft machte davon keine Ausnahme und so wundert es nicht, wenn staatlicherseits klare Vorgaben über die zu exportierenden Güter aufgestellt wurden. Im Zuchtprogramm des Bezirkes Neubrandenburg 1986 bis 1990 wird beispielsweise festgelegt, dass der Bezirk die Zahl der Exportfärsen von 500 Stück im Jahr 1986 auf 800 im Jahr 1990 zu erhöhen hat. Weiterhin wurden Betriebe wie das VEG Tützpatz, die LPG Demmin oder das VEG Loitz bestimmt, die „als spezialisierte Lieferbetriebe zur Produktion von Zuchtfärsen mit ausgezeichneter Qualität zu entwickeln“ sind (Zuchtprogramm des Bezirkes Neubrandenburg, 1986- 1990). Analog dazu wurden in der Schweinezucht für die Lieferung von „Zuchttieren mit ausgezeichneter Qualität“ die LPG Kargo, Kreis Waren, und das VEG Staven, Kreis Neubrandenburg, festgelegt. Das Ausmaß des Schadens der durch die ausverkauf-ähnliche Abgabe wertvoller Zuchttiere für die Tierzucht der DDR entstanden ist, lässt nur spekulative Vermutungen zu.

Für die Entwicklung der Rinderzucht bis zum Jahr 1990 legte das bereits zitierte Zuchtprogramm außerdem folgende Schwerpunkte fest (AUGSTEN, 1997):

- Konsolidierung des SMR als Zweinutzungsrasse bei Verbesserung der Wachstumsleistung
- Nachkommenschaftsprüfung für alle SMR- Bullen auf Wachstum und MSL (Mast- und Schlachtleistung)
- Schaffung einer leistungsfähigen Fleischrindzuchtbasis für die Gebrauchskreuzung.

Einigen Betrieben in den Bezirken Rostock und Neubrandenburg fiel in dieser Entwicklung die Aufgabe zu, Genreserven als Ausgangsbasis für die Zuchtverfahren vorzuhalten. Für die weitere Entwicklung der SMR- Zucht bedeutete das den Aufbau einer Holstein- Friesian Herde im VEG Tierzucht Jürgenstorf. Bis 1990 sollte dort ein Bestand von 350 HF Kühen- darunter 50 Stammkühe- mit einer Leistung von mindestens 5200 kg Milch und 4,16 % Fett,

für die Lieferung von 15 Zuchtbullenkälbern pro Jahr entwickelt werden (Zuchtprogramm des Bezirkes Neubrandenburg 1986- 1990). Im VEG Ferdinandshof sollte durch den Import von Zuchttieren und Embryonen, sowie durch Verdrängungskreuzung eine Herde von 200- 300 Limousin Zuchtkühen aufgebaut werden. Die in Ferdinandshof bestehende Chianina Genreserve sollte bis 1990 im Umfang von 100 Zuchtkühen zur Produktion von 1500 tief gefrorenen Embryonen gehalten werden. Nach Erreichung dieses Zieles waren die Einstellung der Zuchtarbeit und die Merzung der Chianina Zuchttiere vorgesehen. Für das SMR sah das Zuchtprogramm ab 1986 durch eine die „In-sich- Züchtung“ die Konsolidierung der Rasse vor. Dabei gestaltete sich die Zuchtorganisation nach folgendem Schema:

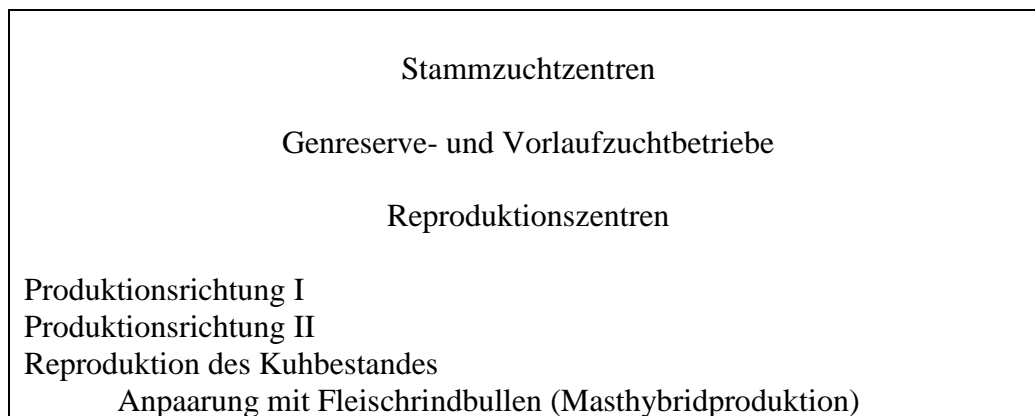


Abb. 2.9 Darstellung der Zuchtstufen (Zuchtprogramm des Bezirkes Neubrandenburg 1986- 1990).

Besonderes Augenmerk wurde auf die Feststellung des Zuchtwertes der eingesetzten Zuchtbullen gelegt. Dem Trend der weiteren Spezialisierung folgend, wurden auch dafür spezielle Prüfzentren eingerichtet. Im Bezirk Neubrandenburg waren es 30 Prüfbetriebe, die in der Jungrinderaufzucht die



Körpermasseentwicklung und das Erstkalbealter, in der Milchproduktion die Leistung der ersten Laktation und in den Mastbetrieben die Tageszunahmen und die Mastendmassen prüften. Das gleiche Verfahren fand für die Nachkommensprüfung der Fleischrindbullen Verwendung. Diese Vorgehensweise entsprach dem damaligen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der Möglichkeiten auf züchterisch- genetischen und biomathematischen Gebiet. Hierfür bildeten neben eigenen wissenschaftstheoretischen Erkenntnissen, wie sie vom Institut für Tierzuchtforschung in Dummerstorf bzw. in den jeweiligen Tierzuchtinstituten der Universitäten begründet wurden, auch internationale Erkenntnisse die Basis. Der hohe Stand der praktischen Züchtung wirkte sich außerordentlich positiv auf den Zuchtfortschritt aus und sicherte bis 1989 eine Ebenbürtigkeit der Leistungen der Stammkühe mit den Leistungen gleichrangiger Kühe anderer europäischer Länder. Hieran hatten die Betriebe aus Vorpommern einen beachtlichen Anteil (WEIHER, 2008).

In der Schweinezucht war das Hybridzuchtverfahren inzwischen weitgehend umgesetzt worden. Die beiden Neuzüchtungslinien 150 und 250 wurden bereits in der 7. Generation „in sich gezüchtet“ und hatten einen Anteil von 50% des Schweinebestandes erreicht. 1986 erfolgte die Rasseanerkennung beider Linien als „Schwerfurter Fleischrasse“ und „Leicoma“ (WOLF et al. ,2007). Die zusammengesetzten Rassenamen stehen für die Bezirke, in denen die Zuchtbetriebe der Ausgangstiere beheimatet waren: „Schwerfurt“- Schwerin und Erfurt, „Leicoma“- Leipzig, Cottbus und Magdeburg.

Zur Aufrechterhaltung des Hybridzuchtprogrammes und für die erwähnten Exporte war es erforderlich, dass Reinzuchten des Edelschweins und der Landrasse vorgehalten und entsprechend des Zuchtzieles bearbeitet wurden. Für das Edelschwein waren dafür etwa 1000 Sauen in den VEG Tierzucht Ballin und Groß Helle, sowie in den LPG Bartow und Anklam vorgesehen. Für die Landrasse wurden 200 Sauen in der LPG Schwinkendorf gehalten.

Die Zuchtorganisation in den Stufen Stammzucht, Reinzuchtvermehrung, Hybridstufen I und II und die anschließende Mast wurde in den bewährten Organisationsformen auch weiterhin beibehalten. Allerdings wurde auch in der Schweinezucht der Stellenwert der Zuchtwertschätzung erhöht. Eigens dazu wurden 1986 bezirkliche „Zucht- und Prüfzentren- Schwein“ gebildet (Zuchtprogramm des Bezirkes Neubrandenburg 1986- 1990).

Die Aufgaben der einzelnen Zuchtstufen werden im Zuchtprogramm des Bezirkes Neubrandenburg folgendermaßen definiert:

1. Stammzucht: Lieferung der männlichen und weiblichen Zuchttiere für die Reproduktion in der Reinzucht und in der Hybridstufe I. Dabei wurde großer Wert auf die „genetische und phänotypische Konsolidierung der Rassen“ gelegt.
2. Reinzuchtvermehrungsbetriebe: Reproduktion der Zuchtbestände der Rasse Edelschwein und der Landrasse als Ausgangsrassen für die Hybridisierung. Außerdem hatten die Reinzuchtvermehrungsbetriebe die bereits erwähnten Tiere für den Export zu liefern.
3. Hybridstufe I: Erzeugung weiblicher Zuchthybriden für die Reproduktion des Sauenbestandes durch Kreuzung von mindestens zwei Rassen (LR,E,Leicoma), die Selektion ist am Reproduktionsvermögen und an der Stabilität zu orientieren.
4. Hybridstufe II: ausschließliche Erzeugung von Masthybriden durch Anpaarung geeigneter Rassen wie der Schwerfrurter Fleischrasse.

Abb. 2.10 Aufgabenverteilung in den Zuchtstufen der Schweinezucht (Zuchtprogramm des Bezirkes Neubrandenburg 1986- 1990).

Das anzuwendende Kreuzungsverfahren (Hybridisationsverfahren) richtete sich nach den jeweiligen betrieblichen Voraussetzungen und bedurfte der Abstimmung mit den Leitungsgremien auf Bezirksebene. Hierbei kamen folgende Kreuzungsverfahren in Betracht:

- Dreiwegkreuzung
- Vierwegkreuzung- Wechselkreuzung
- Rotationskreuzung
- Kombinierte Kreuzungsverfahren

Diese Art der Zuchtorganisation setzte den flächendeckenden Einsatz der Künstlichen Besamung sowie die hormonelle Zyklussynchronisation (Brunst-, Ovulatio- und Partussynchronisation) zwingend voraus.

Im Jahr 1989 waren Rinder- und Schweinezucht in der Region Vorpommern mit der Tierzucht der DDR absolut gleichgeschaltet. In der Milchrindzucht dominierte das SMR. Für die weitere züchterische Entwicklung dieser Rasse war ein flächendeckendes Zucht- und Besamungsprogramm in Anwendung, in das die in der DDR gehaltenen Genreserven der Rassen Holstein- Friesian, Jersey und eine Herde von 3500 Kühen des (alten) Schwarzbunten Rindes integriert waren. In der Region Vorpommern existierten mehrere Rinderstammzuchtzentren, die mit ihren Tieren zur Spitzenzucht der DDR gehörten. Die Zuchten in Velgast und Demmin lassen sich in ihren Anfängen bis auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zurückführen. Einen Überblick über den erreichten Leistungsstand und die Erfolge in der Rinderzucht gewähren die im Tabellenteil angefügten Übersichten.

Die Entwicklung der Fleischrindzucht wurde maßgeblich von der Forschungsarbeit des Forschungszentrums für Tierproduktion Dummerstorf und der Universität Rostock, insbesondere dem Forschungsstützpunkt in Ferdinandshof, bestimmt. In die auf diesem Gebiet entwickelten Kreuzungsverfahren war die Milchrindpopulation zu etwa 20 % involviert. Auch die Haltungsverfahren und die Fütterung der auf diesem Wege erzeugten Masthybriden waren zum Standard geworden.

Um den Zuchtfortschritt zu beschleunigen, wurde ab 1986 in den Rinderstammzuchtzentren das Embryotransfer- Verfahren angewandt. Alle männlichen und weiblichen Zuchttiere wurden in die Prüfung des Zuchtwertes einbezogen. Außerdem hatte sich in allen Zweigen der Tierzucht die elektronische Datenverarbeitung durchgesetzt. Hierfür war in Paretz ein zentrales Rechenzentrum der VVB Tierzucht errichtet worden, in welchem alle in den Zuchtstätten erhobenen Zuchtdaten zusammenflossen.

Die Schweinezucht der DDR war 1989 nach dem Hybridzuchtverfahren organisiert. Als Ausgangsrassen für dieses Verfahren dienten die Rassen

„Deutsches Edelschwein“ und die „Landrasse“. Für die Endverpaarung standen Eber der Neuzüchtungsrasse „Schwerfurter“ und „Leicoma“ zur Verfügung. Dennoch war es notwendig für die Aufrechterhaltung des Hybridzuchtverfahrens Ausgangsrassen zu erhalten und züchterisch weiter zu bearbeiten. Diesbezüglich fiel den traditionsreichen Zuchtbetrieben beider Rassen in der Region Vorpommern eine wichtige Rolle zu. Die Leistungsentwicklung in der Schweinezucht ist ebenfalls den beigefügten Übersichten zu entnehmen.

## **6 Schlussbetrachtung**

Die im Nordosten Deutschlands gelegene, agrarisch geprägte Region Vorpommern hat in ihrer Geschichte zahlreiche Umbrüche und Umwälzungen erlebt. Dies spiegelt sich epocheabhängig auch stets in der Geschichte der Landwirtschaft wieder. Aufgrund seiner Ressourcen bietet Vorpommern gute Voraussetzungen für die Züchtung der verschiedenen Nutztierarten. Viele Rassen sind im Verlauf der Tierzuchtgeschichte in der nordöstlichsten Region des heutigen Deutschlands „gewachsen“ und aus der Region heraus nachhaltig züchterisch- genetisch geprägt worden. In diesem Zusammenhang sind das Mecklenburger Warmblutpferd, der Hannoveraner, das Deutsche Edelschwein, das Rauwollige Pommersche Landschaf, die Pommerngans, die Pommernente und einigen Taubenrassen zu nennen. Bei anderen Rassen waren vorpommersche Züchter aktiv an der Leistungsprägung beteiligt, wie z.B. beim Schwarzbunten Milchrind und bei der Landrasse. Derartige, über Züchtergenerationen gepflegte Aktivitäten führten zur festen Einbindung dieser Rassen in den vorpommerschen Landstrich, so dass man auch von Bodenständigkeit sprechen kann.

Die ersten Erwähnungen tierzüchterischer Aktivitäten gehen auf die Zeit der pommerschen Herzöge zurück. Im Jahr 1611 wird in diesem Zusammenhang ein Wildengestüt in der Ückermünder Heide erwähnt und vom hohen Entwicklungsstand der Pferdezucht in Pommern berichtet.

In der Literatur wird davon ausgegangen, dass die gezielte Züchtung von Rindern in Vorpommern erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte. Anhand von Anzeigen im „Königlichen Amtsblatt des Regierungsbezirkes Stralsund“ kann jedoch belegt werden, dass der Handel und die Züchtung von Rindern in Vorpommern bereits ab 1820 eine zunehmende Bedeutung erlangte. Ähnlich wie in der Pferdezucht setzten die Züchter dabei auf Veredlungskreuzungen mit Importtieren aus Zuchtgebieten mit vergleichbaren Haltungsbedingungen. Für die Rinder waren dies vorrangig die dänischen, friesischen und holländischen Zuchtgebiete. Seltener wurden Rinder aus der Schweiz oder aus England importiert.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gelang es nur einzelnen Züchtern mit ihren Tieren führende Plätze im nationalen und internationalen Vergleich zu belegen. Erwähnt seien hier aber die Vollblutzucht der Freiherren von Seckendorf auf Brook und die Merinozucht Friedrich von Hohmeyers auf Ranzin.

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts beginnen sich auch in Vorpommern fortschrittliche Landwirte in Interessenvertretungen und Verbänden zusammenzufinden. So begannen die Mitglieder des „Baltische Vereins“ sich neben allgemeinen landwirtschaftlichen Fragestellungen auch zunehmend mit Fragen der „Hebung der Tierzucht“ zu beschäftigen. Möglichkeiten des Vergleichs und der Bewertung von Zuchttieren sowie des Handels boten die in Anklam und Stralsund betriebenen Pferderennbahnen, der Stettiner Wollmarkt, diverse Landwirtschaftsausstellungen und zahlreiche Viehmärkte. In der Zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden sich die Tierzüchter Vorpommerns in festen Organisationsstrukturen zusammen. Es kam zur Bildung von Zuchtvereinen und staatlicherseits etablierten sich Tierzuchtgremien. Mit der Gründung des Pommerschen Landgestütes in Labes wurden die Voraussetzungen für eine eigenständige Landespferdezucht geschaffen. Sichtbare und nachhaltige Erfolge zeitigten diese Bemühungen erst nach 1900. In der Rinderzucht konnte durch die

Einführung der Milchkontrolle eine objektivere Leistungsprüfung durchgeführt werden.

Die im 19. Jahrhundert noch häufig durchgeführten Versuche, Haustierrassen aus verschiedensten Zuchtgebieten in der Region zu etablieren, wurden zunehmend zu Gunsten der Zucht bodenständiger und selbstständiger Rassen bei allen Tierarten aufgegeben. Als Basis für diese Bemühungen dienten in der Regel Zuchttiere aus Zuchtgebieten mit ähnlichen geologischen und klimatischen Verhältnissen. Sieht man von den durch den Ersten Weltkrieg bedingten Rückschlägen ab, war für die Tierzucht Vorpommerns im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eine positive Entwicklung zu verzeichnen. Hervorragenden Tierzüchtern gelang es Generationen von Spitzentieren zu züchten. Zahlreiche Kollektionen fanden entsprechende Würdigungen auf nationalen und internationalen Tierschauen. Neben den großen Gütern kamen zunehmend auch aus kleineren Betrieben erfolgreiche Zuchttiere auf Ausstellungen. Besondere Erwähnung gebührt in diesem Zusammenhang den Siedlungsbauern.

Diese Erfolg versprechende Entwicklung fand ihr jähes Ende in den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges und den politischen Umwälzungen nach dem Krieg. In Vorpommern, welches zu den am stärksten kriegsgeschädigten Regionen Deutschlands gehörte, fand sich nach 1945 nur noch ein geringer Bruchteil des Vorkriegszuchttierbestandes. Dennoch gelang es engagierten Züchtern, binnen weniger Jahre das Niveau der Vorkriegslandwirtschaft wieder zu erreichen. Der Wiederaufbau der Tierzucht war fortan politischen Entscheidungen unterworfen. Während der DDR- Zeit war es ein anvisiertes Ziel, durch Kollektivierung die Landwirtschaft des ganzen Landes höchstmöglich gleichzuschalten. Diesem Ziel wurde auch die Tierzucht unterworfen. Trotz eines latenten Mangelzustandes und einer rigorosen Abschottung zu den Züchtern Westeuropas gelang es auch unter diesen Bedingungen hervorragende Leistungen zu erzielen.

Spätestens mit der Einführung der Linienzuchtverfahren ab den 1960-er Jahren wurde durch den Staat eine landesweite Vereinheitlichung der Tierzucht vorgegeben. Dabei ist zu betonen, dass es einigen vorpommerschen Züchtern mit

Beharrlichkeit und Hartnäckigkeit gelang, trotz dieser Vorgabe lokale Besonderheiten in ihren Zuchten zu erhalten und in den Züchtungsprozess leistungsbestimmend einfließen zu lassen.

Um eine Beschleunigung des Zuchtfortschrittes zu erreichen wurde ab 1961 der Weg der Reinzüchtung aufgegeben und es folgten groß angelegte Kreuzungsprozesse in der Rinder- und Schweinezucht. Die konsequente Umsetzung der wissenschaftlich vorbereiteten und politisch angewiesenen Umzüchtungsverfahren führte dazu, dass binnen weniger Jahre DDR- spezifische Nutztierassen gezüchtet wurden, welche den vorliegenden Haltungsbedingungen weitgehend gerecht wurden.

Ab 1970 wurden für die DDR industriemäßige Produktionsmethoden in der Landwirtschaft angestrebt und schrittweise umgesetzt. Dazu wurden standardisierte Zucht- und Mastanlagen errichtet, in denen mehrere Tausend Tiere unter einem Dach oder in großen Einzelställen in Pavillonbauweise gehalten wurden. Eine von WOLF durchgeführte Analyse ergab, dass in den rund 120 Rindergroßanlagen der ehemaligen DDR im Jahr 2008 etwa 12 % des Milchkuhbestandes der neuen Bundesländer gehalten werden. Von diesen 12 % des Kuhbestandes werden cirka 15 % der Milchquote erbracht (WOLF, 2008). Die Leitung derartiger Großbetriebe erforderte ein durchdachtes Management und es zählt zu den bleibenden Verdiensten der Leiter solcher Betriebe, unter der stets angespannten wirtschaftlichen Situation in der DDR, die Produktion aufrechterhalten und meistens auch erfolgreich gestaltet zu haben.

Die zunehmenden wirtschaftlichen Probleme der DDR führten dazu, dass die Produktion verstärkt auf den Export ausgerichtet wurde. Für die Tierzucht bedeutete dies einen andauernden Verlust von züchterisch wertvollem Tiermaterial, welcher sich umso nachhaltiger auswirkte, weil andererseits der Import von Samen und Zuchttieren auf ein Minimum reduziert war.

Jedoch brachten die Verhältnisse in der DDR auch erhebliche Vorteile für die Tierzucht mit sich. Die Tierzüchter konnten auf große, einheitlich gehaltene Tierpopulationen zurückgreifen und wissenschaftlich vorbereitete Verfahren in die

---

Praxis umsetzen. Groß angelegte Umzüchtungen in allen Regionen führten dazu, dass 1989 die angestrebte DDR- weite Gleichschaltung der Tierzucht bei den Großtierarten nahezu flächendeckend realisiert war. Nur in wenigen Fällen hatten die Ergebnisse der DDR- Zucht nach 1989 die Chance auf weiteren Bestand. Dies gelang vorwiegend in der Fleischrind- und in der Schweinezucht. In der Fleischrindzüchtung gelang mit den in der Gebrauchskreuzung und Färsenvornutzung der DDR gewonnenen Erfahrungen eine nahezu lückenlose Überleitung zur Mutterkuhhaltung mit den Fleischrassen Charolais, Fleischfleckvieh, Limousin und der DDR- Neuzüchtung Uckermärker. Ganz besonders die Letztgenannten sind auf Grund ihrer Anpassungsfähigkeit an die großen Grünlandflächen Vorpommerns neben dem aus thüringer Restbeständen gezüchteten Fleischfleckvieh eine bei Mutterkuhhaltern und Vermarktern gleichermaßen gefragte Rasse.

Während die SMR- Milchkuhbestände als Basis zur Umzüchtung in Holstein Friesian- betonte Milchschläge bzw. in diverse Mutterkuhhaltungen dienten, wurde der Besamungsbullenbestand schon Anfang der 90- er Jahre der Schlachtung zugeführt.

Auch traditionsreiche Schaf- und Schweinezuchten und vereinzelte Pferdezüchten ereilte nach 1989 das Schicksal der Auflösung, des Verkaufs oder der Schlachtung. Am ehesten gelang es noch in der Pferdezücht auf dem vorhandenen Material aufbauend und unter Ausnutzung der Jahrhunderte alten Verbindungen zum Hannoverschen Zuchtgebiet den Anschluss an die internationale Warmblutzucht zu erreichen und wenn auch nicht mehr das „Pommersche Warmblut“ so doch das traditionsreiche „Mecklenburger Warmblut“ als bodenständige Rasse zu etablieren.



## 7 ZUSAMMENFASSUNG

Ausgehend von den geographischen Gegebenheiten wird die geschichtliche Entwicklung der Region Vorpommern unter Betrachtung der landwirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere der Tierzucht, beginnend mit der ersten Besiedlung im Paläolithikum bis zum Jahr 1990 untersucht. Dabei wird die über lange Perioden nachweisbare Eigenständigkeit Vorpommerns, trotz wechselnder administrativer Rahmenbedingungen herausgestellt. Erste Erwähnungen einer entwickelten Tierzucht datieren in die frühe Neuzeit. Die Quellen belegen den hohen Stand der Pferdezucht im Einflussbereich der pommerschen Herzöge und die Existenz eines Wildengestütes in der Ueckermünder Heide. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzen erste Bemühungen zur Intensivierung der Zucht von Pferden, Rindern und Schafen, später auch von Schweinen ein. Durch den Einsatz importierter Zuchttiere aus England, Holland, Friesland und Frankreich gelang es in dieser Zeit einzelnen Züchtern mit ihren Tieren führende Positionen im nationalen und internationalen Vergleich zu besetzen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommt es zur Gründung von Züchtervereinigungen und zur Einrichtung staatlicher Institutionen zur Verbesserung der Tierzucht. Mit dem Eintritt in das 20. Jahrhundert bestanden in Vorpommern erste stabile Bestände des Schwarzbunten Tieflandrindes auf friesisch- holländischer Grundlage sowie Edelschwein- und Landschweinbestände die zunehmend unabhängiger vom Einsatz importierter Zuchttiere wurden. In der Pferdezucht wurde mit dem Pommerschen Warmblut ein Pferd mit wachsender Bodenständigkeit gezüchtet. Nach einer Zäsur durch den Ersten Weltkrieg konnte diese positive Entwicklung fortgesetzt werden. Vorpommersche Spitzenzuchten erzielten bis zum Zweiten Weltkrieg bei Pferd, Rind und Schwein höchste Plätze auf den Landwirtschaftsausstellungen.

---

Das Ende des Zweiten Weltkrieges markiert den größten Bruch in der Geschichte der Region. Neben den unbeschreiblichen Kriegsverlusten führte die neu propagierte Gesellschaftsordnung zu einem radikalen Wandel in allen Bereichen der Gesellschaft. Binnen kurzer Zeit gelang es aus Restbeständen ehemals bedeutender Zuchten wieder stabile Bestände aufzubauen und deren Leistungsfähigkeit zu entwickeln. Mit der Kollektivierung und der straffen Zentralisierung der Landwirtschaft wurde ein Prozess begonnen, der die über Jahrhunderte bestehenden regionalen Besonderheiten weitgehend nivellierte. Nach wissenschaftlicher Vorarbeit wurden auf Rassenkreuzungen basierende Zuchtverfahren etabliert, die es ermöglichten trotz permanenter Mangelzustände und Abkopplung von der Entwicklung im westlichen Ausland, eine leistungsfähige Tierzucht aufzubauen, welche die Möglichkeit für eine Tierproduktion in riesigen Ausmaßen bot. Bis zum Jahr 1990 war die Tierzucht der DDR weitgehend gleichgeschaltet. Dabei gelang es Züchtern aus der Region Vorpommern diese Entwicklung maßgeblich mitzugestalten. Dies trifft vorrangig für die Edelschweinzucht sowie die Milch- und Fleischrindzucht zu. Insbesondere in der Fleischrindzucht wurden in Vorpommern Kreuzungsverfahren entwickelt, die auch nach 1990 Bestand hatten.

## 8 SUMMARY

### **The history of animal husbandry in Western Pomerania with special emphasis on cattle and pig breeding from the beginning to 1990**

Based on the geographic conditions, the historic development of Western Pomerania is investigated from the first settlement in the Palaeolithic until the year 1990, focussing on agriculture, especially animal breeding. It is shown that Western Pomerania managed to keep its independence over long periods of time in spite of repeated administrative changes. First mention of developed animal breeding practices is found in early modern history. The sources document the high level of horse breeding in the sphere of influence of the Pomeranian dukes and the existence of a wild stud in the Ueckermünder Heide. At the beginning of the 19th century, first efforts were made to intensify horse, cattle and sheep breeding, later on also pig breeding. During this era, individual breeders managed to achieve leading positions with their animals on a national and international level by importing breeding animals from England, Holland, Friesland and France. In the second half of the 19th century, breeders' associations and governmental institutions were founded with the aim to improve animal breeding practices. By the beginning of the 20th century, first stable populations of the cattle breed "German black pied lowland" on a Dutch-Friesian basis as well as of thoroughbred and landrace pigs had been established in Western Pomerania, which became more and more independent of imported breeding animals. Horse breeders succeeded in developing an increasingly indigenous horse breed, the Pomeranian Warmblood. After an interruption caused by the First World War, this positive development continued. Until the Second World War, Western Pomeranian top breeds of horses, cattle and pigs were markedly successful at agricultural exhibitions. The end of the Second World War represents the most drastic break in the region's history.

---

In addition to the dramatic losses caused by the war, the propagated new social order resulted in radical changes in all sectors of society. Within a short time it was possible to establish new animal populations based on the remaining livestock and to improve their performance. Collectivization and rigid centralization of agriculture started a process which levelled the regional differences that had existed for centuries. Science-based cross-breeding methods were established which – in spite of continuous shortages and isolation from the development in the West - permitted the establishment of an efficient animal breeding system which was the basis for animal production on a vast scale. Until 1990, the GDR had a largely uniform animal breeding system. Western Pomeranian breeders strongly influenced the development. Emphasis was laid on thoroughbred pigs, dairy cows and beef cattle. Especially in beef cattle breeding, cross-breeding based methods were developed in Western Pomerania which subsisted after 1990.

## 9 LITERATUR

AEREBOE,F.; HANSEN,J.; ROEMER,TH. „Handbuch der Landwirtschaft“ in fünf Bänden, Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin, 1929

ANONYM, I, „Kommunistische Agrarpolitik in Mecklenburg 1945-1952“, Herausgeber: Bezirkskommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Neubrandenburg der SED und Bezirkskomitee Neubrandenburg der Historiker-Gesellschaft der DDR, Neubrandenburg, 1980

ANONYM, II, „Gesellschaftliche Gesamtprognose des Bezirkes Neubrandenburg bis 1980 Material „Nur für den Dienstgebrauch“ 1967, ohne weitere Angaben

ANONYM, III, „Abschlußbericht zum Forschungsauftrag: 2552 16h/ F5- 03: Leistungsfamilien des veredelten Landschweins in den Zuchtgebieten der DDR, 1955, ohne weitere Angaben

AUGSTEN, F. „Die Organisation der Rinderzucht im Bezirk Erfurt von 1945 bis 1989“, Dissertation HU- Berlin, 1996

BEHMER, R. „Friedrich von Hohmeyer-Ranzin“ Nekrolog und Würdigung in „Deutsche Landwirtschaftliche Presse “ XXV. Jahrgang. Nr.71. Berlin, 3. September 1898

BLASCHKE, E.; HINRICH, M.; SKIERKE, R. „Beiträge zur organisierten Schweinezucht im Raum Vorpommern“ unveröffentlichte Materialsammlung, Neubrandenburg 2001, archiviert im Agrarhistorischen Museum Alt Schwerin

BUCHHOLZ, W. „Das schwedische Pommern“ Beitrag aus „Pommern im Wandel der Zeiten“ Hrsg. J. M. PISKORSKI, Zamek Ksiazat Pomorskich, Szczecin, 1999

- 
- BUSCH, W.; GAMCIK, P. „Zuchthygienische Kontrolle bei Nutztieren“ VEB Gustav Fischer Verlag Jena, 1987
- BOCK, S. „Gutsanlagen und Herrenhäuser, Betrachtungen zu den historischen Kulturlandschaften Mecklenburg und Vorpommern“ Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg Vorpommern, Schwerin, 2001
- BORNEMANN, G. „50 Jahre Deutsche Edelschweinzucht“ Neumann Verlag, Radebeul und Berlin, 1953
- BRAHMSTAEDT, H.-U.; GOHLKE, A. „Entwicklung und Ergebnisse der Milchleistungsprüfung von 1946 bis 1998 in Ostdeutschland, Vereinigte Informationssysteme Tierhaltung w.V. Geschäftsstelle Paretz, 1998
- BUTZ, O. „Schweinehochzuchten“ in „Deutsche Hochzuchten“ Hrsg.: RAMM, E. , Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin, 1922
- COLDEWEY, CH. „Die bisherige Entwicklung der KBS in den Kreisen Teterow und Malchin“, Tierzucht (3):94,(24.Jg), 1970
- DEHAME, D.; SCHÖNMUTH, G.; ZELFEL, S.; ADLER, B.; BUCHHOLZ, C. „Zur Geschichte der Rinderzucht in Brandenburg“, Hrsg. Rinderzuchtverband Berlin- Brandenburg eG, RBB Rinderproduktion Berlin- Brandenburg GmbH, 2000
- ENGELHARD, J. „Grundlagen für den Aufbau einer leistungsfähigen Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in Mecklenburg“, Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, 1953
- FALKENBERG, H.; HAMMER, H. „Zur Geschichte und Kultur der Schweinezucht und –haltung 1. Mitteilung: Zur Domestikation und Verbreitung der Hausschweine in der Welt“, Züchtungskunde, 78 (1), 2006, Eugen Ulmer KG, Stuttgart

FINGER, K. H. „Schafhaltung und –zucht in Pommern“ in „Tierzucht in Pommern“ Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Stiftung Pommern, Kiel, 1996

FOURNIER, P.W. von „Untersuchungen in pommerschen Edelschweinzuchten“ Pommersche Reichspost GmbH, Stettin, 1930

FREDERICH, W. „Grundsätze des Programmes der Hybridschweinezüchtung in der DDR“, Tierzucht (6) 25. Jg., 1971

FROEHLICH, K. „Die Entwicklung der Pommerschen Pferdezücht: Richtlinien fuer das Zuchtziel der Provinz“ Berlin, Tieraerztliche Hochschule, Diss., 1920 UB HGW

FUNK, H.-H. „Die tierzüchterischen und viehwirtschaftlichen Leistungen einiger volkseigener Güter im Bezirk Rostock“ Diss., Universität Rostock, 1957

GARLING „Bussin ist wieder Bauerndorf“ in „Heimatjahrbuch 1939 für Stralsund, Franzburg- Barth“ Druck, Pommersche Zeitung, Stralsund, 1939

GAZINSKI, R. „Zuchttiere auf den Bauernhöfen des Preußischen Teils von Pommern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgrund Geheimes Bücher“ in „Die Geschichte des Pommerschen Dorfes“ (deutsche Zusammenfassung des polnischen Originaltextes) VII. Internationale wissenschaftliche Konferenz der Gemeindegruppe für Bildung und Kultur in Degow, Universität Stettin, Tagungsbericht, Degow- Stettin, 2008

GOLDENBAUM, E. „Die deutschen Bauern in Vergangenheit und Gegenwart“, Deutscher Bauernverlag, Berlin, 1954

GRAVERT, H. O. „Rinderzucht in Pommern“ in „Tierzucht in Pommern“ Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Stiftung Pommern, Kiel, 1996

---

GROSCOURT, „Die Preußische Gestütsverwaltung“ Verlag Schaper, Hannover, 1927

GRUMBACH, S. „Rasse Rauwolliges Pommersches Landschaft-Bestandsentwicklung und Leistungsstand“, Beitrag in „Rauwollige Pommersche Landschaft, 1982 bis 2002, 20 Jahre erfolgreiche Erhaltungszucht“ Landesforschungsanstalt Mecklenburg- Vorpommern, Landesschafzuchtverband Mecklenburg- Vorpommern e.V., 2002

HABICHT, M.; STRUWE, R. „Zur Haltung und Nutzung von Rindern in der Geschichte der Landwirtschaft“ Tierärztliche Umschau 62, 600-607, 2007

HACKMANN, J. „Vorpommern als Teil der DDR und des vereinigten Deutschlands“, Beitrag aus „Pommern im Wandel der Zeiten“ Hrsg. J. M. PISKORSKI, Zamek Ksiazat Pomorskich, Szcecin, 1999

HECHT, H. „Tierzucht in Pommern“ Artikelserie in „Die Pommersche Zeitung“ Jahrgang 29, 1979

HECHT, H. „Die Pommersche Tierzucht in Bildern“ Teil 1 „Die Warmblutzucht“, Teil 2, „Die Stutenfamilien“, Teil 3 „Die Familien“, Teil 4 „Die Kaltblutzucht, Die Schweinezucht“, Teil 5 „Die Rinderzucht“, Teil 6 „Die Schafzucht“ unveröffentlichtes Manuskript, Sanzkow, o.J. (Bestand des Pommerschen Landesmuseums Greifswald)

HEIDLER, W. „Die Entwicklung der Volkseigenen Besamungsstationen Stralsund, Schwerin und Neubrandenburg“, Dissertation, Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Rostock, 1960

JORDAN, B.; WEISE, J.F. „Güter um Lassan in der Zeit von 1900 bis 1945“ Hrsg. Interessengemeinschaft Heimatgeschichte Lassan e.V., Königsdruck Berlin, 2004



KALM, E. „Schweinezucht in Pommern- Vom Fett- zum Fleischschwein“ in „Tierzucht in Pommern“ Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Stiftung Pommern, Kiel, 1996

KANTZOW, T. „Des Thomas Kantzow Chronik von Pommern in hochdeutscher Mundart“, Hrsg. G.Gaebel, Niekammer, Stettin, 1898

KRASSOW, GRAF von, „Ackerbau und Viehzucht in Pommern“, 1865 in „Pommersches Hausbuch“ Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1992 (Reprint)

KRAUTHOF-JAMITZOW von, „Beitrag zu Kunde der Pferdezeitung“ Hrsg. Loeffler, Stralsund 1883 (UB HGW, Alte Bibliothek, Magazin)

KRENZ, G. „Notizen zur Landwirtschaftsentwicklung in den Jahren 1945 -1990“, Obotritendruck GmbH, Schwerin, 1996

KOERNER „Kontrollvereinswesen und Milchleistungsprüfung“ in „Heimatjahrbuch 1938 für Stralsund, Franzburg- Barth“ Druck, Pommersche Zeitung, Stralsund, 1938

KOHLMANN, H. „Die Ückermünder Heide“ in „Pommern in Wort und Bild“ Hrsg. UECKER, F., Stettin, 1904

LENGERKE, A. von „Darstellung der Landwirtschaft in den Großherzogtümern Mecklenburg“, Königsberg, 1831

LEWERENZ, W. „Der Weg des Bauern in unserer Heimat“ in „Heimatjahrbuch 1938 für Stralsund, Franzburg- Barth“ Druck, Pommersche Zeitung, Stralsund, 1938

LUBIN, Eilhard „Beschreibung des Pommernlandes“, 1611 (Bestand Stadtarchiv Stralsund)

LUDWIG, K., „Untersuchungen an den bedeutendsten Stutenfamilien in der Pommerschen Warmblutzucht“, 1941

- 
- LÜTZENBERG, F. „Zuchtziel und Blutaufbau des Deutschen Edelschweines“ Diss., Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Bonn, 1944
- MÄLZER, K.; FOCK, TH.; KÖHLER, M. „Siedlungshäuser in der Mecklenburgischen Seenplatte“ FHS Neubrandenburg, Druckerei Steffen GmbH, Friedland, 2004
- MAGER, F. „Geschichte des Bauerntums und der Bodenkultur im Lande Mecklenburg“ Deutsche Akademie der Wissenschaften Berlin, Historische Kommission, Band 1, Berlin, 1955
- MARIENFELD, K.- H. „Gänsezucht in Pommern“ in „Tierzucht in Pommern“ Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Stiftung Pommern, Kiel, 1996
- MÜLLER, H. „Aktuelle Probleme der Entwicklung und umfassende Nutzung der materiell- technischen Basis der Rinderhaltung in den LPG Typ III des Bezirkes Neubrandenburg“ Diss., Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin, 1964
- NEUMANN, W.; WEIHER, O. „Vierzehn europäische Fleischrind- bzw. fleischbetonte Zweinutzungsrasen im Leistungsvergleich“, Rostock, 1982
- OERTZEN-STRELOW, H.U. von, „Tierzucht in Pommern“ Holzner Verlag, Würzburg, 1969
- OTTERSON, K. „Die Tierzucht im Kreise Franzburg- Barth“ „Heimatjahrbuch 1937 für Stralsund, Franzburg- Barth“ Druck, Pommersche Zeitung, Stralsund, 1937

PANICKE, L.; FREYER, G. Hrsg. „Genetische Probleme in der Tierzucht“ Heft 21, Ergebnisse aus dem Heterosisfeldversuch 1975-1989, Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf- Rostock, 1989

PANICKE, L.; BRANDHORST, H.; LEHMANN, W.  
„Heterosisfeldversuch 1975 bis 1989- Zielstellung, Anlage und Material“ in Tagungsbericht Nr. 290, „15 Jahre Heterosisfeldversuch- ein Beitrag zur Intensivierung der Rinderproduktion“, Akademieverlag der Landwirtschaftswissenschaften, Berlin, 1990

PISKORSKI, J., M. „Pommern im Wandel der Zeiten“ Zamek Ksiazat Pomorskich, Szczecin, 1999

PIXBERG, S. „Das Gute eifrig lieben, Johann Gottlieb Picht- eine Biografie“ Reprint- Verlag Rügen, 2007

PLANCK, H. „Tierzucht“ Lehrbriefe für das Fachschul- Fernstudium, Fachbuchverlag Leipzig, 1954

POGGE, N. „Carl Pogge und der Mecklenburgische Patriotische Verein“ in „Greif und Stier“ Blätter zur Kultur- und Landesgeschichte in Mecklenburg- Vorpommern, Schwerin 2001/ Jahrgang 1

RÄTZ, R. „Generationsfolge und Reproduktion in ihrem Einfluß auf die Bestandsentwicklung und Leistung des VEG T. im Bezirk Neubrandenburg“  
Diss., Universität Rostock, 1975

RAUTENBERG, H.- W. „Zeit der großen Hoffnungen und Niederlagen: Pommern im Dritten Reich (bis 1945)“ in „Pommern im Wandel der Zeiten“ Hrsg. J. M. PISKORSKI, Zamek Ksiazat Pomorskich, Szczecin, 1999

RUDNIK, W. „Tierzuchtlehre“, VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin, 1960

RITGEN, M. „Die Remontämter Ferdinandshof und Wilhelmsburg“ in „Kreis Ückermünde- Das Heimatbuch des Kreises“ , Magdeburg, 1935

SCHILLER, H. „Pferdezucht in Pommern“ in „Tierzucht in Pommern“ Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Stiftung Pommern, Kiel, 1996

SCHMIDT, J. (Hrsg.) „Züchtung, Ernährung und Haltung der landwirtschaftlichen Haustiere“ Parey- Verlag Berlin, Hamburg, 1953

SCHMÖLCKE, U.; HEINRICH, D. „Tierhaltung und Jagd im Mittelalter in Mecklenburg- Vorpommern“ Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg- Vorpommerns, Band 39, Turo Print GmbH, Schwerin 2005

SCHNASS „Jahresbericht der Pommerschen Herdbuchgesellschaft 1939/40“ Pommersche Reichspost, Druckerei- und Formularverlagsgesellschaft m.b.H. Stettin, 1949

SCHÖNMUTH, G. „Bedeutung und Aufgaben der Tierzucht“, Tierzucht(9), 24.Jg., 1970

SCHRADER, F. „Mittheilungen ueber Pferdezucht mit besonderer Beziehung auf Vorpommern“ in Briefen mit 2 Steindrucktafeln, Anclam: Dietze in Comm., 1883 (UB Greifswald, Alte Bibliothek, Magazin)

SCHWARK, H.-J.; ZEBROWSKI, Z.; OVSJANNIKOV, V.N. „Internationales Handbuch der Tierproduktion- Schweine“ VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin, 1975

SCHWARZ, J. „Analyse der Blutlinien-, Verwandtschafts-, und Inzuchtverhältnisse in der mecklenburgischen Herdbuch- und Landesrinderzucht der Vätertiere, insbesondere in der Besamung“, Diss., Universität Rostock, 1959

SEIDLER, F. „Zucht und Leistung des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Pommern“, Diss., Universität Leipzig, 1927

SOMMERFELD, J. „Entwicklung und Stand der Rinderleistungszucht in Pommern“, Diss., Berlin, 1917

STAMPEHL, A. „Bodenrecht in Mecklenburg-Vorpommern“, Band 1 und 2, Ministerium für Landwirtschaft und Naturschutz Mecklenburg- Vorpommern, Zentrale Druckerei der Landesregierung, Schwerin, 1995

STANG, V.; WIRTH, D. „Tierheilkunde und Tierzucht, Eine Enzyklopädie der praktischen Nutztierkunde“, Urban und Schwarzenberg, Berlin und Wien, 1926

STEPINSKI, W. „Auf dem Weg zur Moderne: Die Vereinigung Pommerns unter preußischer Herrschaft (bis 1871)“, Beitrag aus „Pommern im Wandel der Zeiten“ Hrsg. J. M. PISKORSKI, Zamek Książat Pomorskich, Szczecin, 1999

STUTZ, R. „Zur Geschichte der Milchleistungskontrolle in Mecklenburg und Vorpommern“, LKV Mecklenburg Vorpommern, Druckerei Steffen, Friedland/ Mecklenburg, 2001

SZULTKA, Z. „Das brandenburgisch- preußische Pommern“, Beitrag aus „Pommern im Wandel der Zeiten“ Hrsg. J. M. PISKORSKI, Zamek Książat Pomorskich, Szczecin 1999

UECKER, F. „Die Ückermünder Heide“ in „Pommern in Wort und Bild“, Stettin, 1904

VIERGUTZ, „Festschrift zur Fünfzig-Jahrfeier des Pommerschen Landgestütes Labes“ Stettin, 1926

WACHOWIAK, B. „Das vereinigte Herzogtum Pommern (bis 1648)  
Beitrag aus „Pommern im Wandel der Zeiten“ Hrsg. J. M.  
PISKORSKI, Zamek Ksiazat Pomorskich, Szczecin, 1999

WAGNER, „Ein Beitrag zur Geschichte der Pommerschen  
Pferdezucht“, Sankt Georg 1921, Heft 20

WEIHER, O. „Die Warmblutzucht in Mecklenburg- Vorpommern“,  
Edition Temmen, Bremen, Rostock, 1998

WEINSTOCK, E. „Unsere heimische Landwirtschaft und 2.  
Vierjahresplan“ in „Heimatjahrbuch 1938 für Stralsund, Franzburg-  
Barth“, Druck, Pommersche Zeitung, Stralsund

WILBERG, M. „Regenten- Tabellen“, Druck und Verlag, Paul  
Beholz, Frankfurt an der Oder, 1906

WILKENS, M. „Die Rinderrassen Mitteleuropas“, Verlag von Paul  
Parey, Berlin, 1885

WLODARZYK, E. „Der pommersche Wirtschaftsboom: im  
Kaiserreich (bis 1918), Krisenzeit: Pommern in der Weimarer  
Republik (bis 1933), Beitrag aus „Pommern im Wandel der Zeiten“  
Hrsg. J. M. PISKORSKI, Zamek Ksiazat Pomorskich, Szczecin, 1999

WOLF, J.; SCHÖNMUTH, G.; ZELFEL, S.; PFEIFFER, H.(Hrsg.)  
„Tierzucht in der DDR und den neuen Bundesländern“ Deutsche  
Gesellschaft für Züchtungskunde e.V., Bonn, Sonderheft I, 2007

WOLF, J. „Kühler unter heller Haut – Ein Erfahrungsaustausch des  
Interessenverbandes der Milcherzeugerbetriebe“ Bauernzeitung, 31.  
Woche, Deutscher Bauernverlag, 2008

WUSSOW, W. „Die Warmblutzucht in Pommern“ Diss. Berlin, 1928

**Dokumente und weitere Materialien****I Materialien der VVB Tierzucht Paretz bzw. Geschäftsstelle Paretz,  
Materialien der Bezirkstierzuchtinspektionen**

„Entwicklung der Rinderzucht und -produktion in der Deutschen Demokratischen Republik von 1970 bis 1973“, Material „Nur für den Dienstgebrauch!“, Zusammengestellt Abt. Rinderzucht der VVB Tierzucht, ohne Jahr

„Katalog 1965 der besten Besamungsbullen der DDR“ VVB Tierzucht, Institut für künstliche Besamung Schönow bei Bernau

„Tierzuchtinformationen des Bezirkes Schwerin, Zuchtergebnisse 1989“ Hrsg. „Tierzucht Schwerin“ Direktor: W. Baran, Redaktions- und Autorenkollektiv, ohne weitere Angaben

VIT- Vereinigte Informationssysteme Tierhaltung w.V.,  
„Entwicklung und Ergebnisse der Milchleistungsprüfung von 1946 bis 1998 in Ostdeutschland“,  
Geschäftsstelle Paretz, Dezember 1998

VVB TIERZUCHT PARETZ, Direktor, Dr. BAUM, „Entwicklung der Rinderzucht und –produktion in der Deutschen Demokratischen Republik von 1970 bis 1973, zusammengestellt, nur für den Dienstgebrauch, Abt. Rinderzucht der VVB Tierzucht Paretz, ohne Jahr

„10 Jahre Tierzuchtinspektion Neubrandenburg, 1958- 1968“ VVB Tierzucht, Tierzuchtinspektion Neubrandenburg, „Material nur für den Dienstgebrauch“,  
Druckerei „E. Weinert“, Neustrelitz, Betriebsteil Pasewalk, 1968

---

## II Archivalien

„Actien-Verein für Pferdezzucht und Pferderennen“, Stralsund,  
Jahresberichte von 4.1837-15.1849, Sammelband UB Greifswald

Rep. 38b, Nr 228- GOLLNOW „Remonte Ankauf für die  
Kavallerieregimenter, 1820-1834“ Aktenkonvolut im Pommerschen  
Landesarchiv Greifswald

Rep.18 1530,1531, „Jahresberichte von 1834-1849, Statut,  
Verzeichnis der angemeldeten Pferde 1834,1836,1837“, Stadtarchiv  
Stralsund

Rep. 18 1530 „Reglement für die Renn Bahnen im Preussischen  
Staat“, Berlin 1846 Stadtarchiv Stralsund, Rep. 18 1530

Rep.10,Nr.4390, „Verbesserung der Pferdezzucht in Pommern“, 1797-  
1817 Pommersches Landesarchiv Greifswald

Rep.60,Nr.2251, „Belegung der Pferdezzucht in Pommern“, 1840  
Pommersches Landesarchiv Greifswald

Rep.60, „Angelegenheiten der Pferdezzuchtvereine“, 1863-1872  
Pommersches Landesarchiv Greifswald

Rep.60, Nr.2253 „Hengst-Körordnung für die Provinz  
Pommern“,1890-1927 Pommersches Landesarchiv Greifswald

Rep.60,Nr. 2353-2373 „Die Landwirtschaftskammern“, 1894-1933  
Pommersches Landesarchiv Greifswald

Rep.65c,Nr.2616-2618, „Verbesserung der Pferdezzucht“, 1818-1911  
Pommersches Landesarchiv Greifswald

Rep.65c, Nr. 2619, „Pferdezzucht, Landgestüte , Errichtung von  
Pferdezzuchtvereinen“ 1823-1911 Pommersches Landesarchiv  
Greifswald



Rep. Po 40,95 „Statut“ und „Jahresberichte des Actien- Vereins für  
Pferdezucht und Pferderennen zu Stralsund 1834- 1849“ Stadtarchiv  
Stralsund

---

### III Sonstige Materialien

„Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Stralsund 1818- 1848“,  
darin enthalten: „Oeffentlicher Anzeiger der Königlichen Regierung  
zu Stralsund 1818- 1848“

„Beschluss des Kreistages Stralsund- Land vom 6. April 1955 über  
Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Landwirtschaft, insbesondere  
zur Steigerung der pflanzlichen und tierischen Produktion“, ohne  
weitere Angaben

„Bestimmungen für die Herdbuchzucht landwirtschaftlicher Nutztiere  
sowie über die Mindestanforderungen zur Körung von Vaternieren in  
der Deutschen Demokratischen Republik“, Hrsg. Ministerium für  
Land- und Forstwirtschaft, Hauptabteilung tier. Produktion u.  
Veterinärwesen Berlin, 1957

BRAUER, H. „10 Jahre Kooperation Rinderstammzucht-  
Leistungsentwicklung und Stand sowie Aufgaben zur Fortsetzung der  
erfolgreichen Zuchtarbeit“ unveröffentlichtes Referatmanuskript,  
1988

„Die Entwicklung der Herdbuchzucht im Bezirk Neubrandenburg,  
1960- 1964“ (Zuchtbericht 1960-1964) ohne weitere Angaben

FRANKE, W. „Teilgutachten zur Entwicklung von Typenanlagen der  
Schweineproduktion“ unveröffentlicher Briefwechsel,  
Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf, Institut für  
Schweinehaltung, Dummerstorf 1990

HAGEN, E. „Der Aufbau, die Entwicklung und die Perspektive der  
Rinderherdbuchzucht bis 1970 in der LPG Vereinte Kraft  
Grammendorf“  
Hausarbeit zur Ablegung der Prüfung als staatlich geprüfter  
Landwirt, Fachschule für Landwirtschaft Stralsund, 1965

Katalog der internationalen Landwirtschaftsausstellung Hamburg  
1863

KLINGBEIL, K. „Die Bedeutung der künstlichen Besamung, ihre  
Entwicklung im Kreis Stralsund, ein Beitrag zu Erreichung der Ziele  
des Siebenjahresplanes“ Hausarbeit, 1962 vorgelegt bei der  
Fachschule für Landwirtschaft in Stralsund

Landeskontrollverband Pommern e.V. „Stand der  
Milchleistungsprüfung in Pommern und Ergebnisse aus dem  
Kontrolljahr 1940“

MESTERJAHN, H. „Ergebnisse der Milchleistungsprüfungen in der  
Deutschen Demokratischen Republik von 1954- 1964“, ohne weitere  
Angaben

„Niederschrift über die 50. Mitgliederversammlung (der  
Pommerschen Herdbuchgesellschaft ) am Dienstag, dem 26.  
November 1940, 17.30 Uhr zu Stettin, Hotel Preußenhof“

RUNNEWERTH, E.; ZELFEL, S. „Genealogie der in der Deutschen  
Demokratischen Republik eingesetzten Bullen der Rasse Holstein-  
Friesian“ Wissenschaftlich- technisches Zentrum für Rinderzucht  
Paretz der VVB Tierzucht, Nur für den Dienstgebrauch, August 1981

SCHÖNMUTH, G.; ZELFEL, S.; MEYN, K. „Breeding of the  
synthetic breed Black and White Dairy Cattle (SMR ) in the former  
German Democratic Republic” , Manuscript EVT- Tagung, Kairo  
2002

„Statistisches Material über die Entwicklung und den Leistungsstand  
der Tierzucht im Bezirk Neubrandenburg im Zeitraum 1965- 1970 als  
Grundlage der weiteren Intensivierung der Tierproduktion“, ohne  
weitere Angaben

„Programm der industriemäßigen Zucht- und Reproduktionsorganisation zur Intensivierung der Milch-, Fleisch- und Wollproduktion für den Zeitraum 1981- 1985 im Bezirk Neubrandenburg.“ Material „Nur für den Dienstgebrauch“, ohne weitere Angaben

WEIHER, O. „Zur Entwicklung des Forschungsstützpunktes der Wilhelm- Pieck- Universität Rostock in Ferdinandshof und zur Zusammenarbeit mit dem VEB Rindermast und dem VEG Tierzucht Ferdinandshof mit dem Ziel der Erhöhung der Schlachtrinderproduktion“ (Zeitraum 1971- 1986) unveröffentlichtes Manuskript, 1986

WEIHER, O. „Zur Entwicklung der Tierzucht in der DDR, 3.7.1. Forschung an Universitäten und Hochschulen Wilhelm- Pieck- Universität Rostock, Sektion Tierproduktion, Wissenschaftsbereich Tierzucht“, ohne Jahr

„Zuchtprogramm für die Milch-, Fleisch-, und Wollproduktion im Bezirk Neubrandenburg für den Zeitraum 1986 bis 1990“ Material „Nur für den Dienstgebrauch!“, ohne weitere Angaben (Zuchtprogramm, Neubrandenburg 1986- 1990)

„Programm der industriemäßigen Zuchtorganisation zur Intensivierung der Milch-, Fleisch- und Wollproduktion im Bezirk Rostock für den Zeitraum 1976- 1980“, Material „Nur für den Dienstgebrauch!“, Rat des Bezirkes Rostock, VEB Tierzucht Rostock, 1976

„Programm zur Entwicklung der Herdbuchzucht im Bezirk Neubrandenburg“, Hrsg. VVB- Tierzucht, Tierzuchtinspektion Neubrandenburg, 1964

„Programm der Rinderzucht des Bezirkes Neubrandenburg im Zeitraum von 1971 – 1975 auf der Grundlage einer industriemäßigen Zuchtorganisation“, vorliegend als 3. Entwurf, ohne weitere Angaben

„Rinderzucht Mecklenburg- Vorpommern“ Rinderzuchtverband  
Mecklenburg- Vorpommern e.G., ohne weitere Angaben

„10 Jahre Rinderzucht Mecklenburg- Vorpommern, 1990-200“  
Rinderzuchtverband Mecklenburg Vorpommern e.G., ohne weitere  
Angaben

ZELFEL, S. (Federführung) „40 Jahre Deutsche Demokratische  
Republik- 40 Jahre erfolgreiche Tierzucht“ Herausgeber: VE  
Kombinat Tierzucht Paretz, Druckerei Märkische Volksstimme 1989,  
vor der Veröffentlichung zurückgezogen

---

#### IV Befragte Zeitzeugen

Brauer, Heinz - Neubrandenburg (geb.15. August 1925)  
Tierzuchtleiter, bis 1960 Leiter der Außenstelle der  
Tierzuchtinspektion Neubrandenburg, später Bereichsleiter  
Rinderzucht in der Tierzuchtinspektion Neubrandenburg

Behrendt, Franz- Barth (geb. 28. April 1934) Instrukteur für  
Rinderzucht in den Kreisen Stralsund und Grimmen, Sekretär des  
Zuchtrates im Stammzuchtzentrum Velgast

Grießbach, Claus- Woldegk (geb. 13. Dezember 1948)  
Diplomlandwirt, ab 1972 wissenschaftlicher Mitarbeiter und  
Abteilungsleiter Besamungsstation Pasewalk

Hagen, Peter - Grammendorf, Landwirt, Herdbuchzüchter (Rind) in  
Grammendorf

Klingbeil, Kurt- Stralsund (geb. 2. Februar 1930) Leiter der  
Besamungsstation Stralsund bis 1990

Möhr, Friedrich- Anklam (geb. 4. Oktober 1924) Herdbuchzüchter,  
Rind, Schwein, Schaf

Panicke, Lothar, Prof. Dr. - Dummerstorf, Landesforschungsanstalt  
für Landwirtschaft und Fischerei Mecklenburg- Vorpommern

Rätz, Reinhard, Dr. (geb.7. Oktober 1937) Direktor, VEG Tützpatz

Strasdas, Hans-Karl- Zarnekow (geb. 16. Juni 1934) Zuchtleiter im VEG Tierzucht Voigdsdorf

Schneider, Joachim, Dr. - Ferdinandshof (geb. 29. Januar 1928)  
Leitende Funktion in der Kälberaufzucht und Mast im VEG  
Ferdinandshof

Thulke, Hans Georg, Dr. - Dresden , Wissenschaftlicher Beirat,  
Schafzucht

Weiber, Otfried, Prof. Dr.- Kirch Rosin, (geb. 1942) Leiter des  
Forschungsstützpunktes der Universität Rostock in Ferdinandshof,  
ab 1990 Leiter des Instituts für Tierproduktion, Dummerstorf

## 10 TABELLENANHANG

Tabelle 1 Entwicklung der Viehbestände in den Bezirken Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, 1955- 1991, (stat. Jahrbuch der DDR)

Jahr	Rinder gesamt	Kühe	Schweine gesamt	Sauen
1955	855300	485300	2091000	165500
1960	1140579	516640	1980779	220057
1970	1261152	522301	2360357	249411
1980	1379173	513856	3374273	343560
1985	1414692	502094	3289486	297698
1988	1386792	490675	3199967	290434
1991	730900	248400	1152000	152000

Tabelle 2 Viehbestände im Vergleich der Jahre 1936/37 und 1988 (PÖTKE,1995)

Jahr	Rindvieh gesamt	darunter Milchkühe	Schweine gesamt	Schafe	Pferde
1937					
Mecklenburg	511413	265900	843280	257380	127039
Vorpommern	265125	138181	437844	158352	70387
Zusammen	776538	404081	1281124	415732	197426
1988					
Bez. Rostock	409807	145492	1010134	136927	8087
Bez. Schwerin	473911	167880	915388	137403	7478
Bez. Neu- brandenburg	503074	177303	1274445	157265	9083
Zusammen	1386792	490675	3199967	431595	24648



Tabelle 3 Jahresleistungen der A-Kühe, 1946-1951, Land Mecklenburg (VIT, 1998)

Jahr	Kühe insgesamt			darunter HB-Kühe				unter MLP stehende Kühe %
	Kühe mit Abschluss	Milch kg	Fett % kg	Kühe mit Abschluss	Milch kg	Fett % kg		
1946	1078	3115	3,27 102	728	3243	3,31 107	9,8	
1947	16233	2833	3,30 94	7741	3061	3,33 102	12,8	
1948	23538	2925	3,28 96	11521	3259	3,31 108	13,9	
1949	32053	2970	3,30 98	16022	3361	3,33 112	16,0	
1950	44246	2966	3,34 99	19185	3408	3,35 114	-	
1951	120611	2639	3,31 87	18947	3441	3,35 115	-	

Tabelle 4 Jahresleistung der A- Kühe, 1952-1990, Bezirk Rostock (VIT, 1998)

Jahr	Kühe insgesamt			darunter HB-Kühe				unter MLP stehende Kühe %
	Kühe mit Abschluss	Milch kg	Fett % kg	Kühe mit Abschluss	Milch kg	Fett % kg		
1952	47554	2729	3,38 92	6083	3690	3,49 129	-	
1955	74171	2828	3,42 97	8164	3689	3,52 130	-	
1960	96129	3039	3,49 106	13845	3515	3,61 127	-	
1965	98739	3188	3,53 113	25206	3804	3,65 139	-	
1970	104232	3141	3,59 113	8407	4356	3,93 171	84,5	
1975	96380	3673	3,89 143	15329	4541	4,21 191	83,1	
1980	101599	3449	4,16 144	23548	4179	4,28 179	96,2	
1985	112258	3777	4,13 156	21750	4385	4,26 187	98,7	
1989	102737	4121	4,13 170	20420	4886	4,33 211	95,1	
1990	30129	4409	4,40 194	10748	4978	4,55 227	34,1	

Tabelle 5 Jahresleistung der A- Kühe, 1952-1990, Bezirk Neubrandenburg (VIT,1989)

Jahr	Kühe insgesamt			darunter HB-Kühe				unter MLP stehende Kühe %
	Kühe mit Abschluss	Milch kg	Fett % kg	Kühe mit Abschluss	Milch kg	Fett % kg		
1952	49223	2577	3,35 87	4281	3624	3,49 126	-	
1955	82079	2765	3,43 95	6520	3717	3,57 133	-	
1960	112986	2914	3,47 101	13911	3363	3,54 119	-	
1965	119755	3036	3,48 106	19236	3780	3,59 136	-	
1970	127873	3032	3,59 109	8431	4189	3,81 159	88,4	
1975	121580	3592	3,80 136	11425	4549	4,15 189	88,2	
1980	126952	3351	4,07 136	18638	4477	4,19 188	91,9	
1985	131499	3626	4,03 146	21236	4544	4,09 186	94,2	
1989	121046	4013	4,09 164	20749	4926	4,19 207	90,0	
1990	59335	4266	4,27 182	14620	4869	4,32 210	46,5	

Tabelle 6 Jahresleistung der A- Kühe, 1952-1990, Bezirk Schwerin (VIT, 1989)

Jahr	Kühe insgesamt			darunter HB-Kühe				unter MLP stehende	
	Kühe mit Abschluss	Milch kg	Fett % kg	Kühe mit Abschluss	Milch kg	Fett % kg	Kühe	%	
1952	61410	2525	3,30 83	6756	3495	3,43 120	-	-	
1955	81142	2659	3,38 90	9158	3610	3,52 127	-	-	
1960	118386	2975	3,39 101	14317	3642	3,60 131	-	-	
1965	112807	3240	3,48 113	20081	4063	3,64 148	-	-	
1970	122415	3252	3,61 117	11348	4300	3,84 165	85,7		
1975	112301	3528	3,79 134	15256	4348	3,95 172	87,8		
1980	127430	3364	4,13 139	24706	4178	4,26 178	98,4		
1985	129078	3666	4,12 151	24646	4302	4,26 183	98,8		
1989	120222	4133	4,14 171	21676	4864	4,31 210	96,5		
1990	69886	4331	4,27 185	16568	4989	4,40 220	56,5		

Tabelle 7 Leistungsvergleich, Veredeltes Landschwein, Edelschwein 1965 mit 1970 (BLASCHKE, HINRICH, SKIERKE, 2001)

Jahr	Futteraufwand in kg	Innere Schlachtlänge in cm	Kotelettfläche in cm <sup>2</sup>	Schinkengewicht in kg	Speckstärke in cm
VL					
1965	3,58	99,2	31,2	6,5	4,3
1970	3,5	102,5	35,0	7,1	3,6
DE					
1965	3,56	96,4	31,1	6,3	4,1
1970	3,5	101,5	35,0	6,9	3,8

Tabelle 8 Entwicklung der Mast- und Schlachtleistung in Prüfstationen (ZELFEL, 1989)  
 1953: 30-130 kg; 1963: 40-110 kg; 1975 und 1985: 100-198 Lebenstage(LT); 1988: 100 -  
 184 LT) Angaben für die gesamte DDR

Jahr	Zunahme Lebens- tag in g	je Prüf- tag in g	Futter- energie- aufwand in kEFs	Anteil Fleisch- teilstücke in %	Rücken- speck- dicke in cm	Kotelett- fläche in cm <sup>2</sup>
VL						
1953	-	759	2,43	-	5,1	-
1963	541	745	2,32	-	4,6	27,7
1975	569	745	2,28	51,3	3,0	38,6
1985	592	790	2,03	51,3	2,8	40,0
1988	615	863	2,04	51,1	2,9	38,9
DE						
1953	-	735	2,38	-	4,8	-
1963	541	762	2,27	-	4,3	29,0
1975	568	773	2,20	51,1	3,2	36,8
1985	571	770	2,11	50,3	2,9	36,3
1988	627	907	1,96	50,5	2,9	37,9
Leicoma						
1975	559	758	2,31	48,7	3,2	36,4
1985	604	803	2,02	51,9	2,9	38,5
1988	632	884	1,93	52,0	2,8	39,3
Schwerfurter Fleischrasse						
1975	570	770	2,19	52,5	2,9	36,4
1985	591	791	1,95	52,6	2,5	42,5
1988	621	891	1,90	53,3	2,6	43,2

Tabelle 9 Fruchtbarkeit und Aufzuchtleistung von Landrasse- Sauen im Zeitraum von 1947  
 bis 1989 (HAGENDORF, THOMANECK, 2000)

Jahr	Anzahl Würfe	Würfe pro Sau und Jahr	lebend geb. Ferkel pro Wurf	abgesetzte Ferkel pro Wurf	Verluste (%)
1946	98	1,80	9,6	7,8	19,0
1950	301	1,80	10,1	8,5	16,0
1955	312	1,90	10,0	9,1	8,8
1960	727	1,90	10,4	9,0	13,4
1965	1136	1,90	10,2	9,5	12,4
1970	3434	2,02	10,5	9,7	12,3
1981	456	-	10,6	9,3	-
1985	41	-	11,1	10,9	-
1989	123	-	11,7	11,5	-

Tabelle 10, Erfolge der Rinderzüchter aus Mecklenburg- Vorpommern in der Geschichte der agra-Tierschauen 1950- 1989 (Rinderzuchtverband Mecklenburg-Vorpommern e.G. ohne Jahr)

Jahr	Prämierung	Kollektion	Zuchtbetrieb
1950	I b-Preis	Ländersammlung	Land Mecklenburg
	I a-Preis, RL-Kuh	Kuh „Infantin 117075“	H. Krieg, Lichtenhagen (Rostock)
	I a-Preis	Kuh „Lisa“	L. Köppen, Franzhagen (Hagenow)
	I. Preis	Kuh „Freude“	F.W. Schnepfer, Erdmannshöhe (Demmin)
1952	I a-Preis, Modellkuh	Kuh „Demut 562“	F.W. Schnepfer, Erdmannshöhe (Demmin)
	I a-Preis	Bulle „Germane 6825“	IfT Dummerstorf (Rostock)
1954	I b-Preis	Ländersammlung	Land Mecklenburg
	I a-Preis	Kuh „Sirene 124575“	G. Boye, Schönberg (Grevesmühlen)
	I a-Preis	Kuh „Liebling 10026“	W. Jaeger, Boberow (Perleberg)
	I a-Preis, Familie	Kuhfamilie Magarete	J. Winckelhorst, Suckow- Marien- hof (Teterow)
	I b-Nachzuchtpreis	Töchter „Leonores Abbo 1441“	HB-Genossenschaft Suckow- Marienhof (Teterow)
1956	I a-Preis, RL- Kuh	Kuh „Sirene 124575“	G.Boye, Schönberg (Grevesmühlen)
	I a-Preis	Bulle „Aquarell“	B.: VE Besamungsstation Stralsund Z.: VEG Güttnin (Rügen)
	I b-Nachzuchtpreis	Töchter „Leonores Abbo 1441“	HB-Genossenschaft Suckow Marienhof (Teterow)
1958	I. Preis	Kuh „Dorilla“	VEG Greifswald (Greifswald)
1960	I a-Preis, RL-Kuh	Kuh „Valine 20160“	H.Ebeling, Vockfey (Hagenow)
	I a-Preis, RL-Klasse	Kuh „Petra 1/9097“	W.Sandmann, Jagel (Ludwigslust)
	I c-Preis	Kuh „Hulda 14834“	H.v.Bremen, Sadelkow (Nbbg)
	I c-Preis	Kuh „Drossel 21930“	R.Köster, Papenhagen (Grimmen)
	I a-Preis	Bulle „Adjutant 14005“	B.: Besamungsstation Schwerin Z.: W.Sandmann, Jagel (Ludwigslust)
1961	I b-Preis, Gold	Kuhsammlung	LPG Mallentin (Grevesmühlen)
	I. Preis, Bronze	Kuhsammlung	VEG Velgast (Stralsund)
1962	I a-Staatsehrenpreis	Kuhfamilie „Puppe“	W.Sandmann, Jagel (Ludwigslust)
	I a-Preis, RL-Klasse	Kuh „Petra 1/9097“	W.Sandmann, Jagel (Ludwigslust)
	I a-Preis, Beste Altkuh	Kuh „Antje 19683“	LPG Knüppeldamm (Röbel)
	I b-Preis	Kuh „Anita 26645“	B.Kröger, Gr. Wüstenfelde (Teterow)
	I a-Preis, Bester ZW	Bulle „Falkner 8429“	B.: Besamungsstation Schwerin Z.: W.Jennes, Thandorf (Gadebusch)
1962	I a-Preis	Bulle „Gättino 12531“	B.: Besamungsstation Neubrandenburg Z.: F.W.Schnepfer, Erdmannshöhe (Demmin)
	I b-Preis	Bulle „Albertus 600“	B.: Besamungsstation Stralsund Z.: F.Grebe, Stormsdorf (Rostock)
1962	I c-Preis	Bulle „Model 14431“	B.:VE Besamungsstation Schwerin- Haselholz Z.: VEG Gr. Grabow (Güstrow)
1963	I a-Preis, Gold	HB-Kühe	LPG Typ I, Gr. Wüstenfelde (Teterow)
	I b-Preis, Silber	HB-Kühe	LPG Typ I, Goorstorf (Rostock)
	I a-Preis	HB-Kühe	LPG Typ III, Thandorf (Gadebusch)
1964	I a-Preis, Silber	HB-Kühe	LPG Typ I, Goorstorf (Rostock)
	I a-Preis, Silber	HB-Kühe	LPG Typ III, Metschow (Demmin)

I. Preis	Nachzuchtsammlung 6 „Gatte“-Töchter	Grammendorf (Grimmen), Törpin (Demmin)
I. Preis	Nachzuchtsammlung 6 „Manstein“- Töchter	LPG Schönberg (Grevesmühlen)
I c-Preis	Kuh „Krigattin 666“	K.E. Müller, Grammendorf (Grimmen)
1968 I b-Preis	Kuhsammlung (erste 300-Fett kg Sammlung in Leipzig)	LVG Dummerstorf (Rostock)
I a-Preis	Kuh „Susi“	LVG Dummerstorf (Rostock)
1969 I c-Preis, Gold	Kuhsammlung	LVG Dummerstorf (Rostock)
1970 I a-Preis	Nachzuchtsammlung Jerseybulle „Als 8003585“	LPG Demmin (Demmin)
I b-Preis	Nachzuchtsammlung HF- Bulle „Ivanhoe 010240“	LVG Dummerstorf (Rostock)
1971 I a-Preis	Färßen	LPG Gulow (Perleberg)
I a-Preis	Kuh „Lena 030307596“ (beste F1-Kuh)	LPG Demmin (Demmin)
II. Preis	Färßen	LPG Plate (Schwerin)
1972 I c-Preis	Stammkühe	VEG Velgast (Stralsund)
I c-Preis	Nachzuchtsammlung (Jerseybulle „Jimmy 2782“)	VEG Velgast (Stralsund)
I a-Preis, 1.Durchg.	Färßen	VEG Lewitz (Ludwigslust)
I a-Preis, 2.Durchg.	Färßen	Aufzuchtzentrum Dedelow (Prenzlau)
I b-Preis	Färßen	Koop. Junggrinderaufz. Dummerstorf (Rostock)
I. Preis	Färßen	LPG Spornitz (Parchim)
II. Preis	Färßen	VEG Zingst (Ribnitz-Damgarten)
1973 I a-Preis	Färßen	VEG Holzendorf (Prenzlau)
I c-Preis	Färßen	ZBE Bandelstorf (Rostock)
II. Preis	Färßen	LPG Gulow (Perleberg)
1974 I a-Preis	HB- Kühe	LPG Dedelow (Prenzlau)
I a-Preis	Kuh „Walja 010615204“	VEG Oberhof (Grevesmühlen)
II. Preis	Färßen	Koop. Färßenauzucht Lenzen (Ludwigslust)
1976 I a-Preis	Stammkühe	VEG Oberhof (Grevesmühlen)
1977 I a-Preis	Färßen	LPG Göltenitz (Rostock)
I b-Preis	HB-Kühe und Färßen	Repro- Zentrum Kavelstorf, Göltenitz (Rostock)
I c-Preis	HB-Kühe und Färßen	Repro- Zentrum VEG Parchim LPG Spornitz (Parchim)
I. Preis	HB-Kühe und Färßen	Repro-Zentrum VEG Gr.Milzow (Strasburg) VEG Borken (Pasewalk)
1979 I c-Preis	Stammkühe	Stammzuchtzentrum Neubrandenburg-Ost, Dedelow (Prenzlau)
1981 I b-Preis	Stammkühe, Jungkühe	Stammzuchtzentrum Velgast (Stralsund)
I. Preis	HB-Kühe	LPG Zeetze (Hagenow)
1986 I b-Preis	Färßen	LPG Göltenitz (Rostock)
I b-Preis	HB-Kühe	LPG Wichmannsdorf (Templin)
I c-Preis	HB-Kühe	LPG Karstädt (Perleberg)
1989 I a-Preis	Stammkühe	Stammzuchtzentrum Velgast (Stralsund)
I b-Preis	Stammkühe	LPG Demmin (Demmin)
I c-Preis	Färßen	VEG Lewitz (Ludwigslust)
I d-Preis	Färßen	LPG Göltenitz (Rostock)

Tabelle 11 Leistungen der auf der auf der agra- Tierschau 1950 ausgestellten Kühe aus Mecklenburg(incl. Vorpommern) im Vergleich zu den 1989 prämierten Stammkühen (Rinderzuchtverband Mecklenburg-Vorpommern e.G. ohne Jahr)

Kühe Stück	Milch in kg	Fett %	Fett in kg	Eiweiß in %	KM in kg	KH in cm	Preis
1950 16	4300	4,00	172	-	616	132	I b
1989 Rinderstammzuchtzentrum Velgast							
6	8464	4,71	399	3,56	723	141	I a
Demmin							
6	8138	4,99	382	3,64	655	137	I b
Lewitz							
6	7693	4,90	377	3,65	638	136	II c
Durchschnitt							
18	8127	4,84	393	3,59	653	138	-

Tabelle 12 Züchterpersönlichkeiten des Bezirkes Neubrandenburg ( BRAUER, 1988)

1949- 1961

1. Melkermeister Otto Leinbaum, LPG Triepkendorf (Krs. Neustrelitz)
2. Rinderzüchter Erich Wefer, Suckow- Marienhof (Krs. Teterow)
3. Rinderzüchter Bernhard von Bremen, Sadelkow (Krs. Neubrandenburg)
4. Melkermeister Albert Haase, VEG Tützpatz
5. Melkermeister Qeseleit, VEG Lindenhof

1961- 1967

1. Melkermeister Otto Pautz, LPG Demmin
2. Prof. Dr. Bartsch, Direktor des VEG (Z) Tierzucht Woldegk
3. Melkermeister Walter Marotz, LPG Brunn
4. Melkermeister Wiese, VEG (Z) Tierzucht Groß Fredenwalde (Krs. Templin)

1967- 1978

1. Melkerobermeister Reinhard Maaß, VEG (Z) Tierzucht Woldegk
2. Dr. Lothar Ganß, Vorsitzender der LPG (M) Dedelow
3. Melkerobermeister Hermann Wiese, LPG (T) Ihlenfeld
4. Wilhelm Schröter, Direktor des VEG Färsenproduktion Holzendorf

1978- 1988

1. Melkerobermeister Karl Poltrock, LPG (M) Dedelow
2. Diplolandwirt Kurt Kretschmann, LPG (T) Schwinkendorf
3. Joachim Hans, Vorsitzender der LPG (T) Wichmannsdorf

4. Wolf Schrader, Zuchtleiter VEG Tierzucht Jürgenstorf
5. Dr. Edgar Coym, Zuchtleiter LPG (M) Dedelow

In allen Etappen des Aufbaus der Rinderzucht im Bezirk haben sich folgende Persönlichkeiten verdient gemacht:

1. Friedrich Wilhelm Schnepfer, verdienter Züchter LPG (T) Demmin
2. OVR Dr. Friedrich Wolter, Rat des Bezirkes Neubrandenburg, Bezirkstierarzt
3. Tierzuchtleiter Günther Schultz, Rat des Bezirkes Neubrandenburg, Bezirkszootechniker.

## **Danksagung**

Diese Arbeit wäre nicht zustande gekommen ohne das Zutun zahlreicher Menschen, denen ich an dieser Stelle ganz herzlich danken möchte.

An erster Stelle gilt dieser Dank Herrn Prof. Dr. Ottfried Weiher, der mich stets mit fachlichem Rat, seinem reichen Erfahrungsschatz und kollegialer Hilfsbereitschaft unterstützt hat. Diese Unterstützung ließ er mir auch nach seiner Pensionierung in uneingeschränkter Form zukommen.

Weiterhin gilt es allen Zeitzeugen zu danken, die sich mein Anliegen zu Eigen gemacht haben und mich nach Kräften unterstützten. Dabei wurde ich geradezu herzlich im privaten Bereich der befragten Personen aufgenommen, mit Material versorgt und durfte Einblick nehmen in die Viten und das berufliche Schaffen und Wirken beeindruckender Persönlichkeiten.

Stellvertretend sollen hier genannt werden: Herr Heinz Brauer, Neubrandenburg, Herr Franz Behrendt, Barth, Herr Kurt Klingbeil, Stralsund, Herr Hans Karl Strasdas, Zarnekow, Herr Friedrich Möhr, Anklam, Herr Dr. Reinhard Rätz, Borgfeld, Herr Dr. Joachim Schneider, Ferdinandshof, Herr Prof. Dr. Lothar Panicke, Dummerstorf, Herr Peter Hagen, Grammendorf und Herr Claus Griebbach, Woldegk.

Die Gespräche mit diesen Menschen waren ein besonderer Ansporn zur Fertigung der vorliegenden Arbeit.

Herrn Prof. Dr. Jens Peter Teifke und weiteren Mitarbeitern des Friedrich-Loeffler-Instituts, Insel Riems gilt ein besonders herzlicher Dank. Seien es die Beschaffung von Literatur, technische Hinweise und Hilfen oder auch die stete Mahnung zur zügigen Fertigstellung der Arbeit, auch hier konnte ich mir immer der Hilfe gewiss sein.

Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Dr .h.c. Theodor Hiepe danke ich ganz herzlich dafür, dass er sich höchstpersönlich und ohne Zögern meinem Promotionsvorhaben annahm und sich bereit erklärte, diese Dissertation am Fachbereich Veterinärmedizin zu vertreten.

Für die leihweise Überlassung von Material ist dem Pommerschen Landesmuseum Greifswald, dem agrarhistorisch Museum Alt Schwerin und dem Pferdemuseum Verden an der Aller zu danken.

Schließlich danke ich von Herzen meiner Familie, meinen Freunden und Bekannten, die mich während der Entstehung der Arbeit nach Kräften unterstützten.



## Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt habe. Ich versichere, dass ich ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfen in Anspruch genommen habe.

Stralsund, den 1. Dezember 2008

Christoph Langner

*Accidit in puncto, quod non contingit in anno.*